

SPRACHROHR

www.kehlkopfooperiert-bv.de



August 2026
Nr. 201
53. Jahrgang



Unser Thema ab Seite 4
Einsamkeit und Selbsthilfe

Unser Sprachrohr erscheint
mit finanzieller Unterstützung



Deutsche Krebshilfe
HELFFEN. FORSCHEN. INFORMIEREN.

Liebe Leserinnen und Leser,

einigen von Euch ist das Konterfei auf dem Foto bereits bekannt, andere lernen es mit dieser Ausgabe erstmals kennen.

Am 5. Juni 2026 wurde auf der Delegiertenversammlung in Bad Wildungen satzungsgemäß ein neues Präsidium gewählt. Über die Versammlung und die Wahlergebnisse berichten wir an anderer Stelle in dieser Ausgabe. So viel vorweg: Das neue Gesicht im Editorial bin ich – Thomas Müller, der neu gewählte Präsident unseres Bundesverbandes. Für das mir entgegengebrachte Vertrauen möchte ich den Delegierten auch an dieser Stelle nochmals meinen herzlichen Dank aussprechen.

Da ich nicht allen Leserinnen und Lesern unserer Verbandszeitschrift bekannt bin, möchte ich Euch kurz einen Teil meines Weges aufzeigen.

Im heißen Sommer 1957 in einer Stadt in der Südpfalz geboren, wurde ich schon sehr früh, genauer im Januar 1981, mit der Diagnose Krebs im Kehlkopfbereich konfrontiert. Innerhalb eines halben Jahres mussten beide Stimmbänder entfernt werden. Rückblickend waren auch die folgenden Diagnosen immer Ereignisse, die mir in meinem Leben neue Perspektiven eröffnet haben, nach dem Motto „Wo eine Tür sich schließt, öffnet sich eine andere“. So auch mit 23 Jahren. Den Beruf als Zahntechniker sollte ich aufgrund der Staubbelastung nicht mehr weiter ausüben. Im Oktober 1982 startete dann meine Ausbildung zum Physiotherapeuten. Diesen Beruf übte ich bis 2006 mit großer Leidenschaft aus, zunächst angestellt in einer Arztpraxis, später selbständig in eigener Praxis. Ganz überraschend kam im Januar 2006, nach 25 Jahren, die Tatsache, dass nunmehr der ganze Kehlkopf entfernt werden musste, nicht. Anfänglich, aus Interesse und weil es sich so ergab, war ich ab 2007 mit der Industrie unterwegs. Einige von Euch werden sich erinnern. Zunächst für die Firma Atos Medical, anschließend bei Andreas Fahl. Beide Beschäftigungsverhältnisse eröffneten mir einen tiefen Einblick in die HNO-Medizin durch Veranstaltungen mit Ärzten bei z. B. Operationen an Körperspendern und dem Einsatz von Stimmprothesen an Schweinetracheen (ja, daran kann man das Einsetzen der Ventile üben). Mein erster Kontakt mit der Selbsthilfe war bei der Delegiertenversammlung 2008, wo ich für die Fa. Atos vor Ort war. Das war wohl die Initialzündung für mein Engagement in der unabhängigen Selbsthilfe. Zusammen mit Herrn Schmidt aus Pirmasens



ließ ich die SHG Kaiserslautern wieder aufleben. Im Folgenden vertiefte ich die Selbsthilfearbeit und war 2014 in Potsdam erstmals als Beisitzer für den Bundesverband nominiert. Die Wahl scheiterte leider an meiner Tätigkeit bei einer Hilfsmittelfirma. 2018 hatte ich die Ehre, als Nachfolger von Friedrich Wettlaufer für das Amt des Präsidenten benannt worden zu sein. Ich durfte erneut kandidieren – diesmal gegen Herbert Hellmund. Ich sage bewusst: Er stand mir damals im Weg, und er weiß, dass ich das mit einem Lächeln und mit größtem Respekt meine. Im Nachhinein bin ich sogar froh darüber. Ich durfte Herbert in den vergangenen Jahren als Präsident und als Mensch kennenlernen. Für seine hervorragende Arbeit in den letzten acht Jahren, sein großes Engagement und die stets vertrauensvolle Zusammenarbeit möchte ich ihm an dieser Stelle herzlich danken. Ich bin froh, mit Herbert ein Stück des Weges gegangen zu sein, habe in dieser Zeit viel Erfahrung gesammelt und, man kann sagen, einen Freund gewonnen. Seit 2019 schwebt auch noch das Damoklesschwert einer Blasenkrebsdiagnose über mir, bisher gut überstanden, und hier nur am Rande.

Ja, jetzt bin ich in der Verantwortung und nehme diese maßgebliche Aufgabe, die mir übertragen wurde, mit größter Hochachtung an. Den Anforderungen, die auf mich zukommen, möchte ich gerecht werden. Den Auftrag, den ich durch meine Wahl in dieses Amt bekommen habe, nehme ich mit allem Respekt an, werde mein

Mandat mit voller Tatkraft ausüben und meine Energie unseren Zielen widmen. Auf den Verband kommen in den nächsten Monaten schwere Aufgabenpakete zu. Wir stehen bei der Deutschen Krebshilfe in der Pflicht, einen gemeinsamen Weg mit dem Selbsthilfenetzwerk Kopf-Hals-M.U.N.D.-Krebs e. V. zu beschreiben. Diese Herausforderung gilt es, bis zur außerordentlichen Delegiertenversammlung im Oktober dieses Jahres in ein tragbares, praxistaugliches Konzept zu gießen. In diesem Kontext sind wir auf dem besten Weg, und ich bin zuversichtlich, dass wir dieses Ziel gemeinsam erfolgreich abschließen – und das, was wir uns in mehr als 50 Jahren in der Selbsthilfe erarbeitet haben, genauso erfolgreich und effektiv zukunftsfähig gestalten können. Um unsere Ziele weiterhin wirksam zu verfolgen, brauchen wir Euch, unsere Mitglieder in den Vereinen, Verbänden und den Selbsthilfegruppen vor Ort. Euer Engagement, Eure

Erfahrungen und Eure Unterstützung sind die Grundlage für unser gemeinsames Wirken.

Ich freue mich auf die kommenden Jahre, auf viele Begegnungen, gute Gespräche und die gemeinsame Arbeit für die Menschen, die unsere Unterstützung brauchen.

In diesem Sinne wünsche ich Euch viel Vergnügen beim Lesen der aktuellen Ausgabe unserer Verbandszeitschrift, mit Einblicken in neue Erkenntnisse in der Medizin, Nachrichten aus den Vereinen und Gruppen, dem spannenden Titelthema „Einsamkeit und Selbsthilfe“ und weiteren kurzweiligen Rubriken.

Herzlichst
Euer Thomas Müller

Aus dem Inhalt:

Einsamkeit und Selbsthilfe

Verschiedene Einsamkeiten

von Erika Feyerabend 04

Einsamkeit, nicht nur krankheitsbedingt

Interview mit Dr. Dipl.-Psych. Alena Garber. 05

Buch-Tipp Daniel Schreiber: Allein 06

Einsam – besser gemeinsam

Interview mit Doris Frensel. 07

Ich bin ein bisschen mutiger geworden.

Interview mit Susanne Viehbacher 09

Einsamkeit hat viele Gesichter.

Einsamkeit im Altenheim

von Kristin Klinger-Gode. 11

Stiftung Deutsche Krebshilfe

Deutsche Krebshilfe und DOSB verstärken

Kooperation für mehr Bewegung 13

Medizin

Die HNO-Klinik des Helios Klinikums Erfurt

stellt sich vor 14

Wissenschaft / Forschung

Wie gelingt der Alltag mit Tracheostoma? 16

„Make-Sense“-Kampagne. 16

Bundesverband

Seminar für kehlkopfoperierte Frauen 17

Patiententage 2026 in Bad Münden 18

HNO-Kongress Ulm 22

Wassertherapieseminar 2026 in Bad Breisig 23

Delegiertenversammlung 2026 mit Neuwahlen des Präsidiums 24

Goldene Ehrennadel für Ingeborg Kleier. 27

dbI-Kongress 2026. 28

32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Radioonkologie (DEGRO) 29

Nachruf: Prof. Dr. med. Wolfram Behrendt. 30

Seminare 2026 31

Betroffene helfen Betroffenen. 32

Rubriken

Telefonsprechstunde Schwerbehindertenausweis 15

Impressum 31

Mitgliedsverbände 35

Buch-/Film-Tipps 50

Rätsel. 54

Termine und zu guter Letzt. 55

Die geheimnisvolle Zahl 7. 56

Adressen 58

Verschiedene Einsamkeiten

von Erika Feyerabend



Foto: AdobeStock / Studio NS

Erich Kästner sagte: „Man kann mitunter scheußlich einsam sein ...“ Das stimmt und fällt uns besonders auf, wenn wir krank und hilflos sind. Besonders dann brauchen wir andere Menschen, die uns etwas erzählen, die uns aus dem scheußlichen Gefühl der Einsamkeit abholen.

Das ist bei Menschen mit Kehlkopf- oder Hals-Mund- und Kieferkrebs besonders schwierig. Essen und Sprechen sind gestört, eine Voraussetzung, um gemeinsame Erlebnisse zu haben. (siehe das Interview mit Susanne Viehbach). Dazu kommen noch Müdigkeit, Kraftlosigkeit durch Krankheit und Chemotherapie. (siehe das Interview mit Doris Frensel). Aber sind wir allein wegen der Krankheit einsam? Waren wir es vielleicht schon vorher, aber da gibt man es weniger gerne zu? Im Alter sind die Lebensbegleiter und Begleiterinnen schon verstorben. Die Kinder wohnen nicht um die Ecke. Die Verständigung mit beispielsweise dem Ehepartner oder den Kindern war schon vorher schwierig und wenig verständnisvoll. Einsamkeit

ist ja nicht nur bei kranken Menschen ein großes Thema in unserer Gesellschaft. Vielleicht ist die Krankheit, die wir uns ja nicht ausgesucht und zu verantworten haben, sogar eine Chance. Endlich können wir zum Beispiel mit Hilfe einer Psychoonkologin über das Gefühl der Einsamkeit reden. (siehe das Interview mit Frau Dr. Garber) Was daran ist krankheitsbedingt? Was gab es schon vorher? Welche Begegnungsmöglichkeiten bietet die Selbsthilfe? Dort sind viele Menschen, die ähnliche Erfahrungen und Empfindungen wie man selbst gemacht haben. Man kann neue Menschen kennenlernen, neugierig sein, Neues erleben. So lassen sich Begegnung und mögliche Hilfen auf mehr Schultern verteilen und nicht nur innerfamiliär. Auch das gesamte Umfeld ist gefragt. Verständnis für die schwierige Lage der Krebsbetroffenen ist wichtig. Aktive Angebote der Hilfe, und nicht etwa Schimpfen über schlechte Sprechweisen, sollten selbstverständlich werden. Selbst kleine Gesten können Freude machen und das Gefühl der Einsamkeit beim Gegenüber wenigstens mildern. Das Motto: Ich denke an dich.

Autorinneninfo:

Wer eine ernsthafte Erkrankung wie Krebs und mit Einschränkungen zu kämpfen hat, fühlt sich schnell einsam, unverstanden und manchmal auch wertlos. Familie und Freunde und Freundinnen können unterstützen. Aber auch die Selbsthilfe kann viel tun. Sie kann erste Begegnungen zwischen bisher sich fremden Kranken schaffen. Sie kann öffentlich für Solidarität mit Kranken werben. Sie kann für sozialpolitische Forderungen werben. Auch das kann das Gefühl, einsam zu sein, mildern.

Erika Feyerabend ist Journalistin, Diplom-Sozialarbeiterin und Sozialwissenschaftlerin, engagiert im medizinkritischen BioSkop-Forum e. V. sowie Vorstandsmitglied in der Hospizvereinigung OMEGA – Mit dem Sterben leben e. V.



Einsamkeit, nicht nur krankheitsbedingt

Frau Dr. Dipl.-Psych. Alena Garber arbeitet seit fast schon 14 Jahren vor allem als Psychoonkologin in der Reha-Klinik Bad Wildungen. Von ihren Beobachtungen und Begegnungen zur und mit dem Gefühl der Einsamkeit erzählt sie uns in diesem Interview ein wenig.

Erika Feyerabend (EF): Wir sprechen über Einsamkeit. Das ist ja auch ein allgemein verbreitetes Gefühl. Was ist bei Kranken besonders auffällig?

Alena Garber (AG): Ich will erstmal sagen, dass wir in der Klinik uns unter Kollegen und Kolleginnen nicht alleine und einsam fühlen. Dafür tun wir viel. Wir können uns gut verständigen und ergänzen. Wir haben zwei Schwerpunkte: das ist Onkologie und Orthopädie. In beiden Krankheitsbildern spielt Einsamkeit leider eine bedeutsame Rolle. Krebspatienten ziehen sich aus unterschiedlichen Gründen zurück, aus Kraftmangel, Müdigkeit. Weniger steht die Auseinandersetzung mit dem Tod im Zentrum. Wir sind eine Reha-Klinik. Unsere Frage ist eher: Was soll ich tun, damit es mir nach meiner Erkrankung besser geht?

EF: Palliative Situationen, wo die Lebenserwartung nicht so gut ist, das ist eher selten?

AG: Allein sterben, das ist natürlich ein Thema. Wir sind keine Elefanten, die den Raum verlassen, oder eine Katze, um alleine irgendwie und irgendwann zu sterben. Aber am meisten haben wir mit Patienten oder Patientinnen zu tun, die kein Verständnis in der Familie spüren. Warum bist du nicht schon ganz gesund? Oder wenn die Kinder mit den Eltern Konfliktsituationen hatten und die Mutter denkt: „Jetzt könnte sich die Tochter mal öfter melden, aber sie tut es nicht oder kaum und stellt nur mal ganz formale Fragen, Wie geht es dir?“

EF: Einsamkeit ist gar nicht nur krankheitsbedingt, sondern sie war wohl schon vorher ein Thema?

AG: Das ist sie oft, wenn das ganze Familiensystem vor der Krankheit nicht so funktioniert hat. Das hat mit Krankheit nicht direkt zu tun. Wir haben einen Larynxkarzinompatienten gehabt. Die Familie hat das ganze Leben gut funktioniert. Er kann jetzt beruflich nicht mehr aktiv sein. Er flüstert mehr, als er spricht, aber er flüstert gerne. Er zieht sich nicht zurück, er ist in Kontakt. Er schämt sich nicht. Es gibt die Patienten, die können richtig gut sprechen. Aber die Kinder melden sich nicht oder selten, der Ehemann zeigt kein Verständnis. Die Patientin ist chronisch müde, muss sich dafür aber stän-



Dr. Dipl.-Psych. Alena Garber

dig rechtfertigen. Wenn sich jemand rechtfertigen muss, dann fühlt sich die Person einsam.

EF: Im Alter ist schon mal der Partner oder die Partnerin verstorben, die Kinder wohnen weit weg. Das ist eine Situation, die sowieso einsam macht?

AG: Wir haben hier eine Patientin bei uns. Sie wohnt aufgrund des Alters und der ganzen Erkrankungen im betreuten Wohnen. Sie ist aktiv und hat tausende Kontakte, aber sie fühlt sich einsam. Einsamkeit ist ein nicht stabiles Gefühl. Man kann eine Sekunde glücklich und gerne in Kontakt sein. Manchmal sind wir impulsiv, launischer, als wir uns wünschen, und das Einsamkeitsgefühl kann uns sehr nah sein. Man kann auch zu zweit einsam sein.

EF: Wie geht das denn?

AG: Eine Frau fing an zu reden. Beim zweiten Satz beginnt ihr Mann schon mit seinem ersten. Er hört

nicht mehr zu. Sie redet ein bisschen langsamer als er und er bohrt weiter, was sie sagen möchte. Die Frau hat ihm eine offene Frage gestellt. Er macht mehr Druck. Sie haben kein Verständnis und keine Geduld miteinander. So wie beim Boxen. Sie verteidigt sich, er verteidigt sich, beide fühlen sich unverstanden und einsam. Beide sind Betroffene, er als Begleitperson. Die Rollen haben sich nach dieser Krankheit verändert. Sie geht nicht mehr arbeiten. Sie ist Hausfrau geworden. Er muss wegen dieser chronischen Müdigkeit die Hausarbeit machen, die Kinder irgendwohin fahren. Das ist neu, das hat seine Frau immer gemacht.

EF: Was kann man gegen das Gefühl der Einsamkeit tun, wenigstens um das zu mildern?

AG: Wir haben das als ein gemeinsames Problem und als gemeinsames Projekt gesehen: Wie können wir

das Leben jetzt gestalten? Was brauchen wir dafür? Eine Auszeit, um mal ohne andere Pflichten zu zweit zu kommunizieren? Ist eine Reha-Maßnahme gut, erst für sie, dann für ihn? Er hat ja auch sein Päckchen zu tragen. In der Psychologie gibt es die „Selbstkundgabe“. Ich spreche darüber, wie es mir geht. Das kann unterschiedlich interpretiert werden. Bestrafst du uns gerade? Bin ich krank geworden, weil die Familie nie so ganz intakt war? Wann gibt es diese Schuldzuweisungen? Wann will ich ihn bestrafen, unterbewusst? Darüber gilt es zu sprechen und über die Balance in den Beziehungen, auch zum eigenen Körper, die verunsichert worden ist über die Erkrankung. Dann kann ein Leben nach der Krankheit zu gestalten gelingen und auch das Gefühl der Einsamkeit zu überwinden oder zu mildern.

Daniel Schreiber: Allein

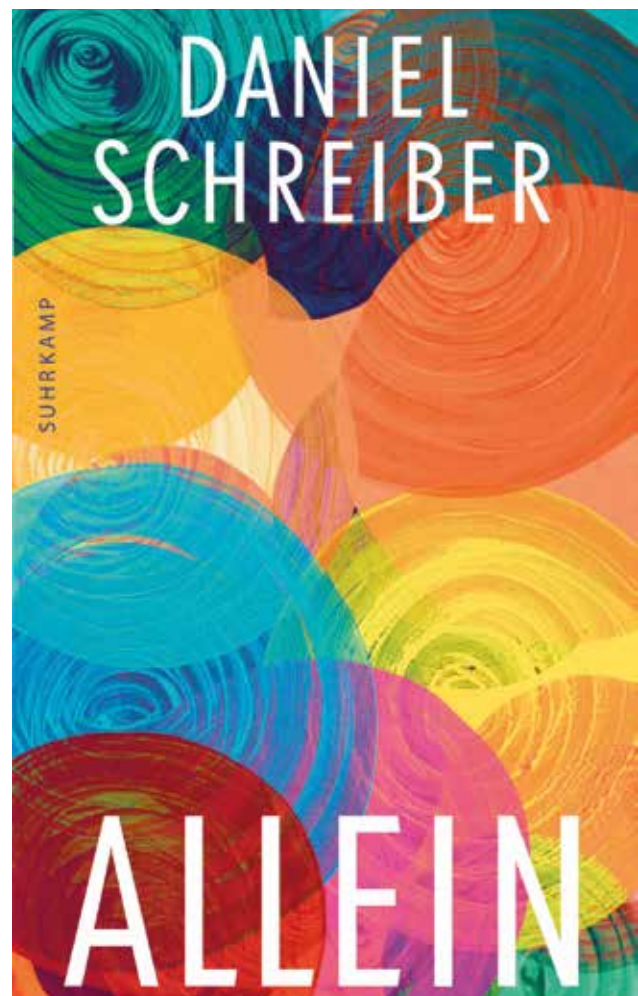
Buchtipp von Melanie Berens

Daniel Schreiber erzählt in seinem Buch „Allein“ nicht nur die Geschichte seines eigenen Alleinseins, sondern verbindet in dem Text die eigenen Erfahrungen stets mit Erzählungen anderer Autor:innen.

„Unser Unglücklichsein wird heute häufig als ein individuelles Scheitern definiert, obwohl es durchaus eine adäquate Reaktion auf die Welt und unsere Gesellschaft sein kann.“ Seite 15

So ist dies kein Ratgeber, sondern soll dazu anhalten, über das Thema Einsamkeit zu sprechen und darüber nachzudenken. Einsamkeit war schon immer ein viel beschriebenes Thema. Es gibt psychologische Betrachtungen, philosophische Blickwinkel und literarische Texte zu entdecken. Wenn Sie also auf der Suche nach Lektüren über das Thema Einsamkeit sind, ist das Buch von Daniel Schreiber ein guter Einstieg. Autor:innen wie Joan Didion, Roland Barthes, Michel Foucault oder Simone Weil etc. Die Literaturliste im Anhang dieses Buches ist lang und abwechslungsreich.

Allein von Daniel Schreiber
Erschienen im Suhrkamp Verlag
Broschur, 160 Seiten, 13,00 €
ISBN: 978-3-518-47318-4



Einsam – besser gemeinsam

Doris Frensel ist Vorsitzende vom Bundesverband T.U.L.P.E. und Schatzmeisterin des Selbsthilfenetzwerk Kopf-Hals-Mund-Krebs e. V. Sie arbeitet auch beim Sprachrohr als Gast mit in der Redaktion. Wir haben mit Doris Frensel über Einsamkeit geredet.

Erika Feyerabend (EF): Warum ist Einsamkeit genau ein Thema für Selbsthilfegruppen?

Doris Frensel (DF): Einsamkeit, ja, das ist ein ganz großes Thema, weil es viele betreffen kann. Das fängt bei der Erkrankung an. Inwieweit man sich Hilfe holen kann, erst bei der Diagnose, bei der ganzen Therapie. Es spielt eine ganz große Rolle, ob man ein intaktes Familienumfeld hat und auch einen intakten Freundeskreis. Die können einen abfangen während der ganzen Zeit, wenn sie schon von Anfang an involviert sind, bei der Diagnose und auch bei der Krebsbehandlung. Am Anfang ist Selbsthilfe noch nicht so präsent. Da spielt das soziale Umfeld eine ganz große Rolle.

EF: Spielt auch noch anderes wie Alter, Schweregrad eine Rolle bei der Einsamkeit?

DF: Im Alter kommt noch einiges dazu. Die Kinder sind oft weit weg, die Enkel auch. Man hat unter Umständen nicht das Glück, dass die Verwandtschaft in der Nähe wohnt. Mit zunehmendem Alter wird die Bekanntschaft und die Verwandtschaft immer kleiner. Wenn man Single ist, ist es noch schwieriger. Wohn ich noch allein in einer normalen Mietswohnung oder habe ich ein Haus und lebe allein oder wohne ich in einer sozialen Einrichtung, wo dann natürlich schon was geboten wird gegen die Einsamkeit?

EF: Was ist besonders zu beachten bei der Einsamkeit von Kranken?

DF: Als Kranke ist man nicht nur ängstlich, sondern auch schwach, geistig wie körperlich. Man braucht manchmal eher jemanden, der oder die aktiv auf einen zugeht. Die Menschen, die noch gesund sind, haben nicht nur zu warten, gibt's da jemand, der Hilfe braucht, sondern auch Selbstinitiative zu ergreifen, mit aller Vorsicht. Man muss sehr sensibel mit dem Erkrankten umgehen. Kranke sind in die neue Situation gerutscht, ohne sie sich ausgesucht zu haben. Es ist ganz wichtig, dass das Umfeld sensibel drauf reagiert. Ist jemand schon so weit, darüber sprechen zu wollen? Falle ich zur Last? Es ist wichtig, dass diese angebo-



Doris Frensel

tene Hilfe dezent ist, Gespräche ohne aufdringlich zu sein. Man kann sich nicht aufzwingen. Sich sehen, telefonieren oder verabreden wäre gut.

EF: Einsam sind manchmal auch jüngere Leute?

DF: Man spricht ja schon sehr viel darüber, dass die jungen Leute einsam sind. Ich glaube, das ist eine andere Einsamkeit als hervorgerufen durch Krankheit oder auch Alter. Warum? Einsamkeit bei Krankheit kommt mit körperlichen Einschränkungen daher. Im Alter ist das oft auch so. Der Körper sieht nicht mehr so aus wie früher. Das muss man erstmal akzeptieren und verarbeiten. Es können Äußerlichkeiten sein, was bei Kopf-Hals-Mund-Krebs der Fall ist. Das ist ja vielfach im Gesicht zu sehen und da kann man es also auch nicht verdecken. Ich muss mich und mein neues Aussehen lernen zu akzeptieren. Der Körper wird nicht mehr, wie er mal gewesen ist. Wenn man das unge-



fähr erreicht hat, dann wird es etwas leichter, damit umzugehen, und eventuell auch Hilfe für die Stärkung gegen das Alleinsein. Das hilft, das Gefühl zu bekommen, ich bin ja noch was wert.

EF: Schön, aber wie mache ich das, wenigstens die ersten Schritte?

DF: Es hilft vieles. Es helfen Hobbys, um da das Selbstwertgefühl wieder zu steigern. Es helfen auch Gespräche, die sind besonders am Anfang wichtig sicherlich im Freundes- und Bekanntenkreis. Wenn schon Kontakt zur Selbsthilfe hergestellt wurde, dann kann die Selbsthilfe auch helfen. Die Menschen, die dort aktiv sind, haben das in der Regel schon durch. Die sind durch diese Talsohle der Einsamkeit schon durchgegangen. Sie können helfen, weil sie es schon durchlebt haben. Das ist anders als bei einem Berater oder einer Beraterin.

EF: Aber professionelle Beratende können auch helfen?

DF: Ja. Am Anfang der Krebsdiagnose sollte man auf jeden Fall das Angebot der psychoonkologischen Gespräche annehmen und sich nicht davor scheuen. Die Selbsthilfe arbeitet auch mit Profis zusammen.

Sie macht ihre persönlichen Erfahrungen fruchtbar, macht also beides, um den Kontakt mit den Menschen aufzubauen und zu pflegen. Selbsthilfe bietet Beratungsmöglichkeiten an. Das Netzwerk hat zum Beispiel diverse Vorträge, die man besuchen kann und die diese Problematik aufgreifen. Das ist kostenlos. Aber auch die Krebsgesellschaften bieten mittlerweile solche Themen an. Man kann einfach zuhören und muss nicht selbst hinfahren.

EF: Analog ist gerade bei dem Problem der Einsamkeit besser?

DF: Ja. Aber wenn ich davon ausgehe, dass der oder die Betroffene Probleme mit dem Rausgehen hat, kann Zoom-Teilnahme ein erster Schritt sein. Möglicherweise geht man beim zweiten Mal selber hin. Möglicherweise ergeben sich bei diesen Zoom-Veranstaltungen auch Einzelgespräche. Das kann einfacher sein als Gruppengespräche, die andererseits den Vorteil haben, dass man erfährt, wie viele das gleiche Problem haben. Diese Gespräche können stärken, neue Verbindungen ermöglichen, führen zu dem wichtigen Wissen, wie andere damit umgegangen sind, nicht mehr einsam zu sein. Das kann vor allem die Selbsthilfe bieten.

Ich bin ein bisschen mutiger geworden.

Susanne Viehbacher hat ein Zungenkarzinom erstmalig 2014 diagnostiziert bekommen, dann nochmal 2017 und noch einmal 2021. Aufgrund der drei erfolgten Operationen an der Zunge kann sie schlecht sprechen. Sie ist im Vorstand des Selbsthilfenetzwerk Kopf-Hals-Mund-Krebs e. V., leitet in Karlsruhe eine Selbsthilfegruppe und ist ganz frisch auch Beisitzerin im Präsidium des Bundesverbandes Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumore e. V.

Erika Feyerabend (EF): Unser großes Thema für diese Ausgabe vom Sprachrohr ist „Einsamkeit“. Die kennen ja leider viele Kranke. Was haben Sie für Erfahrungen gemacht?

Susanne Viehbacher (SV): Mein großes Problem ist, dass ich nicht richtig essen und nicht richtig sprechen kann. Wenn man sich mit Freunden trifft, dann wollen sie essen, trinken und sprechen. Alles, was ich nicht gut kann, und so habe ich mich langsam immer mehr zurückgezogen. Ich habe genug zu tun und mir ist nie langweilig, dennoch fühle ich mich manchmal einsam, so ein bisschen verlassen. Die vielen sozialen Kontakte durch das Berufsleben sind im Jahr 2018 durch meine Erwerbsminderungsrente ja auch weggefallen.

EF: Wodurch entsteht dieses Gefühl? Aufgrund der krankheitsbedingten Einschränkungen? Der fehlenden gemeinsamen Geselligkeiten mit anderen?

SV: Der Austausch mit anderen Menschen fehlt mir, sich mal hübsch zu machen und Spaß zu haben. Das alles fehlt mir. Das funktioniert alles nicht mehr. Ich bin schon unternehmungslustig, aber wenn ich dann fort bin, oder ausgehe, und jemand mich anspricht, und ich dann antworte, ist es vorbei. Die Menschen wenden sich von mir ab, ohne jeglichen Kommentar.

EF: Ist das bei den nächsten Verwandten und Freunden, Freundinnen auch so?

SV: In der Selbsthilfegruppe ist das anders. Da haben ja viele eigene Erfahrungen mit Vereinsamung. Manche sind auch noch verheiratet und haben einen Partner oder eine Partnerin, also Umgang mit Nichtbetroffenen. Ich bin seit 2007 verwitwet, also ich habe keinen Partner mehr. Ich habe zwei Töchter, aber die sind auch schon 31 und 35 Jahre alt. Die haben verständlicherweise ihr eigenes Leben. Seit der Krebserkrankung sind nur einige gute Freunde geblieben.



Susanne Viehbacher beim Wandern im Schwarzwald

EF: Gerade das Sprechen provoziert geradezu Vereinsamung, oder?

SV: Ja, leider sehr. Es ist schwierig, wenn mehrere Leute sprechen und wenn Zwischengeräusche da sind. Das Sprechen ist für mich auch sehr beschwerlich und ich versuche mich daher immer kurz zu fassen. Leider wird das Gesagte oft nicht richtig verstanden, aber die Menschen fragen leider auch nicht nach.

EF: Gibt es Erfahrungen, wie man das überwinden oder schwächer machen kann?

SV: Zum einen hilft mir da die Selbsthilfegruppe. In der Selbsthilfegruppe kann ich so sein, wie ich bin. Da ist es einfach selbstverständlich, dass ich so spreche und diese und jene Einschränkung habe. Ich freue mich auch immer sehr auf die Jahrestagung unseres Selbsthilfe-

netzwerkes. Ich bin sehr froh, dass ich die Menschen kenne. Da kann man sich auch mal ausheulen und man versteht sich oft auch ohne viele Worte. Ohne Selbsthilfe wäre das echt furchtbar für mich.

EF: Wie wäre es denn, wenn die nicht betroffenen Menschen mehr Rücksicht nehmen, Einsicht entwickeln. Kann da die Selbsthilfe auch was machen, die Gesunden zu sensibilisieren?

SV: Also mein Problem ist ja, dass ich, wenn ich zum Beispiel einkaufen bin und was sage, dann auch schon beschimpft wurde. Telefonieren geht auch nicht. Am Telefon werde ich noch schlechter verstanden. Ich probiere es immer wieder aufs Neue, aber das bleibt ein Problem. Mehr Toleranz und Verständnis, das wäre schon schön. Daher engagiere ich mich ja auch in der Selbsthilfe. Unser Selbsthilfenetzwerk und unser Projekt UTA – Unterwegs trotz alledem – gehen ja in die Öffentlichkeit, um die Menschen zu informieren.

EF: Verspüren Sie so etwas wie eine Entwicklung, dass das Beisammensein mit anderen besser wird oder eben nicht besser wird?

SV: Ich bin schon ein bisschen mutiger geworden, gehe raus und erlebe manches Mal auch positive Dinge. In meinem Bekanntenkreis schlage ich immer wieder auch andere Aktivitäten vor, wie zum Beispiel mal gemeinsam ins Kino, ins Theater, wandern oder in ein Museum zu gehen. Dies stößt jedoch nicht immer auf Gegenliebe.



Susanne Viehbacher beim Wandern im Schwarzwald

Die Selbsthilfe ist für mich nach wie vor sehr wichtig. Da habe ich immer Ansprechpartner:innen, auch in Zeiten, in denen es mir nicht so gut geht und ich selbst nicht so aktiv sein kann. Ich weiß, ich bin mit den Problemen nicht alleine.

www.infonetz-krebs.de

INFONETZ KREBS

WISSEN SCHAFFT MUT

Ihre persönliche
Beratung
Mo bis Fr 8 – 17 Uhr



0800
80708877

kostenfrei



Deutsche Krebshilfe
HELLEN. FORSCHEN. INFORMIEREN.

DKG
KREBSGESELLSCHAFT

Einsamkeit hat viele Gesichter.

In der Titelgeschichte steht sie vor allem im Zusammenhang mit Krebs, mit veränderter Stimme, mit Schmerzen beim Sprechen oder Essen und dem Rückzug aus der Öffentlichkeit. Doch Einsamkeit begegnet uns nicht nur in der Onkologie. Sie zeigt sich genauso in Alten- und Pflegeheimen – oft still, unspektakulär und doch sehr schmerzhaft.

Wie sich das anfühlen kann und wie viel kleine Gesten dort bewirken, schildert im Anschluss Kristin Klinger Gode. Sie hat ihre Mutter auf ihrem letzten Weg sehr eng begleitet.

Einsamkeit im Altenheim

Einsamkeit ist mehr als nur „alleine sein“. Sie ist dieses schmerzhaftes Gefühl, nicht mehr richtig dazuzugehören. Besonders ältere Menschen, die in ein Alten- oder Pflegeheim ziehen, erleben diese Einsamkeit sehr häufig. Wer einmal durch die Flure eines Heims gegangen ist, ahnt, wie schnell man sich dort verloren fühlen kann. Studien zeigen, dass sich in Deutschland deutlich mehr Menschen in Pflegeheimen einsam fühlen als Gleichaltrige, die noch in der eigenen Wohnung leben: In einer großen Befragung von über 80-Jährigen berichteten rund 35 Prozent der Menschen in Pflegeheimen von Einsamkeit, gegenüber knapp 10 Prozent in Privathaushalten (Quelle: ZQP – Zentrum für Qualität in der Pflege). Viele ältere Menschen im Heim bekommen erstaunlich wenig Besuch. Angehörige wohnen weiter weg, sind beruflich stark belastet oder fühlen sich im Umgang mit Krankheit, Pflegebedürftigkeit und Sterben überfordert. Nicht selten wird ein Besuch lange aufgeschoben – aus schlechtem Gewissen, aus Müdigkeit oder aus Hilflosigkeit. Für die Betroffenen bleibt dann vor allem das Warten. Diese Leere zwischen zwei Besuchen wird von vielen als besonders schmerzhaft erlebt.

Einsamkeit ist dabei nicht nur ein trauriges Gefühl, sondern ein echtes Gesundheitsrisiko. Sie wird mit einer Vielzahl negativer Folgen in Verbindung gebracht: erhöhtes Risiko für Depressionen, Angststörungen, Schlafprobleme, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, körperlichen Abbau und sogar eine verkürzte Lebenserwartung.

„Nimm meine Hand Mutti“

Vor fünf Jahren suchte ich mit meiner Familie ein Haus mit einer Einliegerwohnung, um meine Mutti zu uns zu nehmen. Wir wollten ihr die Unterstützung bieten, die sie nötig hatte. Und es hat geklappt: Wir fanden ein wun-



Gedanken der Stille: Wenn Minuten des Wartens sich wie Stunden anfühlen.

derschönes Haus auf dem Land und zogen zusammen. Mann, Frau, Kind, Oma, Hund und Katze – alle wohnten wir nun unter einem Dach. Ein wenig fühlte es sich an, als wären wir die Waltons aus der Nostalgie-Fernsehserie. Und wir fanden es gut.

Doch leider übernahm nach und nach die furchtbare Demenzerkrankung, an der meine Mutti litt, die Oberhand in ihrem und unserem Leben. Aus anfänglicher Unterstützung wurde Pflege. Trotzdem war ich fest entschlossen: Gemeinsam mit meiner Familie schaffe ich das.

Die Osteoporose machte meiner Mutti zusätzlich zu schaffen. Wenn ich mit ihr nicht im Krankenhaus war, weil sie sich mal wieder etwas gebrochen hatte, dann war ich „Schwester Kristin“, die ihr zu Hause die Thrombosespritzen gab, ihr Essen zubereitete, die Wäsche wusch oder ihren Körper pflegte. Dabei bemerkte ich nicht einmal, dass ich meine Belastungsgrenze längst überschritten hatte. Meine Familie war es, die sagte, dass meine Mutti nur in einem Altenheim die Rundumpflege erhalten könne, die sie inzwischen brauchte. Ein sehr schwerer Entschluss, den wir treffen mussten. Zum Glück fanden wir zügig ein Altenheim, und wir richteten ihr kleines Zimmer



Einander festhalten, wenn die Welt sich verändert.

mit einigen ihrer Möbel und Lieblingsstücke ein. Mir war wichtig, dass sie sich ein bisschen zu Hause fühlt. Denn das ist eine große Herausforderung beim Einzug ins Altenheim – sich überhaupt noch „zu Hause“ zu fühlen. Ich besuchte sie so oft es ging. Schnell engagierte ich mich im Altenheim, weil ich gesehen habe, dass es dort viele einsame alte Menschen gab. Sie wurden in ihrem Rollstuhl auf den Gemeinschaftsflur geschoben oder auf eines der Sofas abgesetzt. Der Fernseher lief – doch keiner schaute hin. Keine Scherze, keine Gespräche oder Augenkontakt, kaum Kommunikation. Ich sah ihre leeren Blicke und war sehr traurig darüber. Ich fühlte, wie einsam sie inmitten ihrer Runde waren. Ich war mir sicher: Ein solches Schweigen macht krank – seelisch und körperlich.

Es war an einem Mittwochnachmittag. Ich fuhr meine Mutti in den von ihr ungeliebten Gemeinschaftsflur, setzte mich zu ihr und zu den anderen Heimbewohnerinnen, machte den Fernseher aus, nahm ein Buch und las Geschichten vor. Ob ich meine Zuhörerinnen damit in eine andere Welt gezaubert hatte oder ob sie es einfach genossen, dass sie in diesem Moment alle eine Tochter hatten, die ihnen vorliest? Jedenfalls waren ihre Blicke plötzlich wach und sie redeten durcheinander, welche Geschichte als Nächstes vorgelesen werden sollte. Abends im Bett dachte ich gerne daran zurück. Mich bewegte die Tatsache, dass ich noch vor dreizehn Jahren die Lese-Mama im Kindergarten meines Sohnes gewesen war. Nun war ich die Lese-Tochter im Altenheim meiner Mutti. Immer, wenn ich meine Mutti besuchte, weinte sie vor Freude. Ich verstand erst nicht, warum, da ich sie doch am Vortag schon besucht hatte. Doch dann erkannte ich, dass es an dem verlorenen Zeitgefühl lag. Ein Tag wurde für sie gefühlt zu einer Woche. Ein schmerzlicher Gedanke für mich, dass sie dachte, lange keinen Besuch bekommen zu haben.

In den letzten Monaten war ihr der Umgang mit dem Telefon so fremd geworden, dass leider auch unsere zusätzlichen täglichen Gespräche nicht mehr funktionierten. Ein Besuch von ihren Kindern oder Enkelkindern wurde für sie somit zum absoluten Highlight. Nach einem kleinen Konzert im Gemeinschaftsraum im Altenheim sagte meine Mutti: „Ja, es ist ein schönes Konzert, aber wegen dir – weil du da bist.“ Diese rührenden Worte verbleiben tief in meinem Herzen. Das ist es, was uns am Ende unseres Lebens am wichtigsten ist: Nähe, Vertrautheit, Liebe und Zuspruch. Ich erinnere mich gut daran, als ich zur Karnevalsfeier mit eingeteilt wurde, um die Bewohnerinnen mit Kaffee und kleinen Snacks zu bedienen. Zwischendurch setzte ich mich gern dazu. Ich reichte ihr meine Hand und sagte: „Nimm meine Hand – wir schunkeln.“ Ihre Augen leuchteten und sie griff zu. Nun reichte ich meine andere Hand der Bewohnerin auf meiner anderen Seite. Nun funkelte das zweite Paar Augen. Es dauerte nicht lange, da nahmen sich an unserem langen Tisch alle an die Hand und schunkelten. Ich sang die Karnevalslieder, die im Hintergrund liefen, einfach mit – und alle stimmten ein. Ich bin sicher, dass dieses Gefühl der Gemeinsamkeit die Bewohner*innen bis in die Nacht hinein begleitet hat. Es war gar nicht viel, was es brauchte: Es war meine Hand, die ich reichte, die Gemeinsamkeit schuf, und es war meine Stimme, die zum Chor wurde.

Manchmal reicht es, einfach nur da zu sein, gemeinsam Fotos anzuschauen, eine Geschichte vorzulesen oder Memory zu spielen, eine Tasse Kaffee zu trinken oder einfach die Hand zu halten, damit für den älteren Menschen das Gefühl bleibt, nicht vergessen zu sein – mit der Botschaft dahinter: **Du bist noch Teil dieser Welt!**

In liebevoller Erinnerung an meine verstorbene Mutti.

Kristin Klinger-Gode



Deutsche Krebshilfe und DOSB verstärken Kooperation für mehr Bewegung

Jetzt das „Rezept für Bewegung“ erhalten und passende Sport- und Bewegungsangebote finden

*Bewegung gilt als einer der wirksamsten Faktoren zur Vorbeugung zahlreicher Krebsarten. Vor diesem Hintergrund intensivieren der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) und die Deutsche Krebshilfe ihre Zusammenarbeit im Rahmen der gemeinsamen Initiative „Bewegung gegen Krebs“. Zentrale Neuerung ist die stärkere Verzahnung des ärztlichen „Rezepts für Bewegung“ mit der digitalen Bewegungslandkarte (BeLa). Patient*innen werden damit gezielt über Bewegung als wirksamen Bestandteil der Krebsprävention informiert und von der medizinischen Empfehlung direkt zu qualitätsgesicherten Sport- und Bewegungsangeboten in ihrer Nähe geführt.*

„Seit vielen Jahren setzt sich die Deutsche Krebshilfe dafür ein, Menschen in Bewegung zu bringen, denn regelmäßige körperliche Aktivität kann das Risiko für verschiedene Tumorarten deutlich senken“ sagt Gerd Nettekoven, Vorstand der Deutschen Krebshilfe. „Die BeLa bietet Interessierten die Möglichkeit, schnell und einfach wohnortnahe Sport- und Bewegungsangebote zu finden.“ Dies gilt sowohl für den Breitensport als auch für den Sport in der Krebsnachsorge. „Daher freuen wir uns sehr, dass wir dabei helfen können, diese Plattform weiter auszubauen, zu verbessern und in der Bevölkerung noch bekannter zu machen.“

Auch aus Sicht des organisierten Sports ist die verstärkte Kooperation ein wichtiger Schritt. „Der alarmierende Bewegungsmangel in Deutschland erfordert entschlossenes und koordiniertes Handeln von Politik, Gesundheitswesen, Wissenschaft und organisiertem Sport“, betont Michaela Röhrbein, Vorständin Sportentwicklung des DOSB. „Umso wichtiger ist der Ausbau unserer Zusammenarbeit mit der Deutschen Krebshilfe. Gemeinsam mit starken Partnerinnen wie ihr können wir praxisnahe Lösungen entwickeln und bewegungsfördernde Maßnahmen nachhaltig und flächendeckend verankern.“

Bewegungslandkarte bündelt bundesweit qualitätsgesicherte Angebote

Die Deutsche Krebshilfe unterstützt die digitale Bewegungslandkarte seit Beginn dieses Jahres finanziell und



ideell. Die Plattform verzeichnet aktuell mehr als 126.000 Sport- und Bewegungsangebote von etwa 24.500 Anbietern und wird kontinuierlich ausgebaut. Neben qualitätsgeprüften Vereinsangeboten finden sich dort auch Veranstaltungen zum Mitmachen sowie frei zugängliche Bewegungsorte im öffentlichen Raum. Ziel ist es, Menschen aller Altersgruppen einen niedrighschwelligen Zugang zu Bewegung zu ermöglichen – unabhängig von Leistungsstand oder Vorerfahrung. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf Präventions- und Rehabilitations-sport sowie auf Angeboten, die mit dem Qualitätssiegel SPORT PRO GESUNDHEIT ausgezeichnet sind.

„Rezept für Bewegung“ stärkt Rolle der Krebsprävention

Das ärztliche „Rezept für Bewegung“ berücksichtigt nun ausdrücklich auch die Bedeutung regelmäßiger körperlicher Aktivität für die Krebsprävention. Ärzt*innen können es ausstellen, um Patient*innen gezielt zu mehr Bewegung zu motivieren. Der direkte Verweis auf die Bewegungslandkarte erleichtert es, passende und qualitätsgesicherte Angebote in Wohnortnähe zu finden. Getragen wird das „Rezept für Bewegung“ von der Bundesärztekammer, der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention (DGSP), dem DOSB sowie weiteren medizinischen Fachverbänden. Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass viele Menschen Bewegungsempfehlungen besonders ernst nehmen, wenn sie von ihrer behandelnden Ärztin oder ihrem behandelnden Arzt ausgesprochen werden.

Quelle: <https://www.krebshilfe.de/informieren/presse/pressemitteilungen/kooperation-fuer-mehr-bewegung/>

Die HNO-Klinik des Helios Klinikums Erfurt stellt sich vor.

von Prof. Dr. med. Holger Kaftan



Das Team des Helios Klinikums Erfurt

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der HNO-Klinik im Helios Klinikum Erfurt behandeln pro Jahr mehrere Tausend Patientinnen und Patienten stationär und ambulant. Die fachliche Expertise, die technische Ausrüstung und die Behandlungsqualität spiegeln sich in der Zertifizierung als Kopf-Hals-Tumor-Zentrum, Audiologisches Zentrum und Cochlea-Implantat-versorgende Einrichtung für Erwachsene und Kinder wider.

Die HNO-Klinik ist ein wichtiger Bestandteil des Kopf-Hals-Tumor-Zentrums. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind spezialisiert für die Diagnostik, Behandlung und Nachsorge von Patientinnen und Patienten mit Tumorerkrankungen von Mundhöhle, Rachen, Kehlkopf, Nase, Nasennebenhöhlen, Speicheldrüsen sowie der Haut im Kopf-Hals-Bereich. Um die bestmögliche Versorgung der Patientinnen und Patienten mit diesen Erkrankungen

zu gewährleisten, gibt es in der HNO-Klinik unter anderem ärztliche Spezialistinnen und Spezialisten für Tumorchirurgie, plastisch-rekonstruktive Verfahren, medikamentöse Tumorthherapie und Stimmrehabilitation. Die Qualität der Behandlung, die klar definierten Standards folgt, führte 2011 gemeinsam mit der MKG-Klinik zur erstmaligen Zertifizierung als Kopf-Hals-Tumorzentrum durch die Deutsche Krebsgesellschaft (DKG). Diese Qualität wurde in den folgenden Jahren immer wieder durch Re-Zertifizierungen bestätigt.

Ein zentraler Bestandteil der Behandlung von Patientinnen und Patienten mit einer Tumorerkrankung ist die interdisziplinäre Kopf-Hals-Tumorkonferenz. In dieser Konferenz beraten Spezialisten verschiedener Fachrichtungen, neben HNO, MKG und Strahlentherapie z. B. auch Onkologie, Radiologie und Pathologie, gemeinsam über die optimale Therapie.

Je nach Erkrankung kommen unterschiedliche Behandlungsverfahren zum Einsatz. Dazu gehören moderne mikrochirurgische und endoskopische Operationsverfahren, plastisch-rekonstruktive Eingriffe, die Strahlentherapie sowie medikamentöse Tumorthapien wie Chemotherapie, Immuntherapie oder zielgerichtete Therapien. Häufig werden verschiedene Verfahren kombiniert, um den Behandlungserfolg zu maximieren und gleichzeitig Funktionen wie Sprechen und Schlucken zu erhalten oder wiederherzustellen.

Ein wichtiger Bestandteil der Behandlung ist außerdem die Rehabilitation nach Tumorthapie. Dabei

wird die HNO-Klinik unterstützt von Logopädinnen und Ernährungsberaterinnen.

Auch nach Abschluss der Behandlung bleiben wir Ansprechpartner für unsere Patientinnen und Patienten. Eine strukturierte Tumornachsorge, psychosoziale Betreuung sowie die Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen sind wichtige Bestandteile unserer Arbeit.

Unser Ziel ist es, moderne onkologische Medizin mit einer persönlichen, vertrauensvollen und qualitätsgesicherten Betreuung zu verbinden.

Antworten zum Schwerbehindertenausweis

Informative telefonische Fragestunde für Mitglieder zu Fragen rund um den Schwerbehindertenausweis

Wie und wo stelle ich einen Antrag auf Feststellung meiner Schwerbehinderteneigenschaft? Kann ich ein Merkzeichen beantragen? Wie läuft ein Widerspruchsverfahren ab? Es treten viele Ungewissheiten bei der Beantragung eines Schwerbehindertenausweises auf. Um diese und viele weitere Fragen zu beantworten, bietet der Bundesverband **exklusiv für seine Mitglieder** eine telefonische Fragestunde rund um das Thema „Schwerbehindertenausweis“ an.



An folgenden Terminen:

Donnerstag, den 8. Oktober 2026, 10 bis 12 Uhr
Donnerstag, den 12. November 2026, 10 bis 12 Uhr
Donnerstag, den 26. November 2026, 10 bis 12 Uhr

stehen wir Ihnen unter der Telefonnummer
 0228 33889-304 gerne zur Verfügung.

Sollten sich kurzfristig Änderungen ergeben, werden diese auf unserer Homepage bekannt gegeben.

Bitte beachten Sie:

Es handelt sich um eine Beratung zum Thema Schwerbehindertenausweis. Die Telefonsprechstunde bietet keine Beratung zu rechtlichen Fragen im Allgemeinen (z. B. Rentenansprüche, Arbeitsrecht).

Wie gelingt der Alltag mit einem Tracheostoma zu Hause?

In einer wissenschaftlichen Studie sollen die Erfahrungen von Menschen mit Tracheostoma sichtbar gemacht werden, um die Versorgung und Unterstützung künftig zu verbessern.

Wenn Sie ein Tracheostoma haben und dieses zu Hause selbstständig oder teilweise selbstständig versorgen, freuen wir uns über Ihre Teilnahme.

Wer kann teilnehmen?

- Erwachsene ab 18 Jahren
- Tracheostoma seit mindestens einem Monat
- (teilweise) selbstständige Versorgung zu Hause
- Ausfüllen eines deutschsprachigen Fragebogens

Die Teilnahme ist freiwillig und erfolgt über einen kurzen Fragebogen.



Bei Interesse oder Fragen nehme ich gerne persönlich Kontakt mit Ihnen auf. Melden Sie sich per E-Mail an sandra.weidlich@uniklinik-freiburg.de oder telefonisch +49 761 270 19033 direkt bei Sandra Weidlich, Pflegeexpertin APN am Universitätsklinikum Freiburg.

„Make-Sense“-Kampagne

Aktionswoche 21. bis 26.09.2026

Schwerpunktthema 2026:

Stärkung der körpereigenen Kräfte

Wer mit Krebs konfrontiert ist, braucht mehr als Medizin. Ernährung, Bewegung, Schlaf und mentale Stärke sind aktive Bausteine der Genesung, die den Körper von innen heraus stärken.

In der Woche vom 21. bis 26. September 2026 finden im Rahmen der diesjährigen „Make-Sense“-Kampagne bundesweit Informations- und Patiententage statt.

Es erwarten Sie:

- kostenlose Screenings
- Vorträge
- Informationsmaterial
- Vorstellung von Selbsthilfegruppen

Die "Make Sense"-Kampagne ist eine Initiative der Europäischen Kopf-Hals-Gesellschaft (EHNS) in Zusammenarbeit mit den Landesorganisationen. Seit 2013 beteiligen sich europaweit über 20 Länder, mit dem Ziel, das Bewusstsein für Kopf-Hals-Krebs und dessen Symptome in der Bevölkerung zu erhöhen, um so die Früherken-



Foto: Adobe Stock / Lumos sp

nung zu fördern und die Heilungschancen für die Betroffenen zu verbessern.

Dies wird erreicht durch:

- Information zur Vorbeugung
- Aufklärung über Symptome
- Förderung frühzeitiger Vorstellung, Diagnose und Überweisung an den Facharzt

In den letzten Jahren wurden ein FAQ-Diskussionsleitfaden und verschiedenen Informationsbroschüren für Patientinnen und Patienten entwickelt, ein Kochbuch für Betroffene zusammengestellt und eine jährliche digitale Kampagne über die Sozialen Medien durchgeführt.

Alle Informationen und Veranstaltungen finden Sie unter:

<https://aufklaerung-kopf-hals-krebs.de/>

Seminar für kehlkopfoperierte Frauen in Königswinter

von Erika Auberg



Gruppenbild der Teilnehmerinnen

Das Seminar fand in diesem Jahr vom 20. bis 22. April statt. Nach der Eröffnung durch die Frauenbeauftragte Ingeborg Kleier gab es eine Vorstellungsrunde, in der auch die Erwartungen an das Seminar geäußert wurden.

Viele der anwesenden Frauen sind als Patientenbetreuerin oder Gruppenleiterin tätig. Es waren aber auch etliche neue Mitglieder gekommen, die sich problemlos in die Gruppe integrierten. Anschließend wurden Erfahrungen ausgetauscht. Insbesondere ging es darum, wie sich extreme Wetterlagen, die infolge des Klimawandels immer häufiger werden, auf unser Wohlbefinden auswirken und mit welchen Tricks man die Herausforderungen besser meistern kann. Am nächsten Tag stand „Kunsttherapie“, geleitet von der Kunsttherapeutin Lena Gutt-Blümel, auf dem Programm. Nach Lockerungs- und Entspannungsübungen wurden mit verschiedenen Kreiden kleine Bilder geschaffen, die unser derzeitiges Befinden symbolisieren sollten. Einige Teilnehmerinnen taten sich zwar dabei etwas schwer, aber alle Werke boten Grundlage für anregende Gespräche und erfüllten

damit ihren Zweck. Anschließend stand ein Vortrag der Kuratorin des Frauenmuseums Julia Heintz auf dem Programm, die über Frauen in der Kunst referierte. Der Vortrag der Psychotherapeutin Daniela Romanazzi mit dem Thema „Zukunftssorgen und Stärkung der Resilienz“ war ein Highlight des Seminars. Wir haben viele wertvolle Anregungen bekommen und konnten in der Gruppenarbeitsphase unsere eigenen Erfahrungen einbringen. Den Abschluss des Seminars bildete die Entwicklung eines persönlichen Gesundheitsplanes, der uns helfen soll, das Erlernte in unseren Alltag einzubringen. Zum Schluss waren sich alle Teilnehmerinnen einig, dass sich die weite Anreise, die einige wegen der peripheren Lage des Veranstaltungsortes hatten, gelohnt hat. Unser Dank gilt Ingeborg Kleier und Sabine-Liza Holz, die das Seminar geplant und geleitet haben. Ingeborg Kleier wurde mit einem Blumenstrauß verabschiedet, da sie bei der nächsten Wahl zur Frauenbeauftragten aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr kandidieren wird. Wir freuen uns, dass sich Frau Holz bei der Delegiertenversammlung für dieses Amt zur Wahl stellen wird.

Patiententage 2026 in Bad Münster

von Melanie Berens



Shanty Chor

Vom 08. bis 10. Mai 2026 war es wieder so weit. Unsere alljährlichen Patiententage in Bad Münster standen auf dem Programm. Am Freitag, den 8. Mai, reisten die Teilnehmenden bei bestem Wetter in Bad Münster an.

Nach einer kleinen Stärkung in der berufsgenossenschaftlichen Bildungsstätte ging es danach zur Eröffnungsveranstaltung in den Speisesaal der MediClin. Es ist bereits eine liebgewonnene Tradition, dass wir den ShantyChor „Besanschot an“ aus Altenhagen einladen, unsere Patiententage musikalisch zu eröffnen. Das Konzert dauerte eine Stunde und wurde immer mal wieder für Grußworte unterbrochen. Erster Titel des Chors war „Eine Seefahrt, die ist lustig“ und der aktuelle politische Bezug zur Straße von Hormus, in der es zur damaligen Zeit nicht sonderlich lustig zuging, war schnell hergestellt. Wir ließen uns trotz der aktuellen

politischen Lage aber unsere gute Laune nicht nehmen und wollten die Patiententage auch dazu nutzen, den Alltag mal zu vergessen.

Als erster Grußredner begrüßte Peter Witzke, Beisitzer im Präsidium des BVK, im Namen des Präsidenten Herbert Hellmund die Teilnehmenden. Er wünschte allen einen schönen Aufenthalt in Bad Münster und eine gute Teilnahme an den Workshops. Nach einigen weiteren Liedern konnten wir dann Constantin Grosch, Mitglied des Landtags von Niedersachsen, Abgeordneter für Hameln, Hessisch Oldendorf und Rinteln, als zweiten Grußredner begrüßen. Er selbst kenne als Mensch mit Behinderung den Kampf mit den Krankenkassen, Hilfsmittellieferungen aus dem Sanitätshaus etc. Er beobachtet und bemerkt außerdem, dass das Verständnis aus der Bevölkerung für



Grußwort von Peter Witzke



Grußwort von Constantin Grosch



Grußwort von Susanne Bubat-Hahn



Grußworte von Dr. Brita Kahmann (l) und Franziska Kronsbein

die Bedürfnisse behinderter Menschen immer mehr verloren geht. Viele schauen immer häufiger nur auf sich, weshalb diese Tage der Begegnung und des Austauschs untereinander so wichtig sind. Auch im Hinblick auf die Angriffe auf die Gesundheitsversorgung ist es wichtig, gemeinsam Stellung zu beziehen, zusammenzustehen und laut zu werden. Gerade die Expertise in der Selbsthilfe ist im Gesundheitssystem sehr wichtig und muss weiterhin gestärkt werden. Er wünscht Spaß und Erfolg im schönsten Landkreis der Bundesrepublik. Nach weiteren Liedern über Kameradschaft auf See und verlorene Lieben begrüßte die stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Bad Münde, Susanne Bubat-Hahn, uns alle in ihrer Stadt. Sie freut sich auch in diesem Jahr wieder, bei der Eröffnung dabei sein zu können, und überbringt herzliche Grüße des Bürgermeisters. Sie stimmt Herrn Grosch zu, dass auf uns alle schwierige Jahre zukommen könnten und deswegen der Zusammenhalt und der Austausch immer wichtiger werden. Die Patiententage stellen da ein tolles Angebot dar und sie wünscht schöne Tage. Als letzte Grußrednerinnen begrüßten dann noch Franziska Kronsbein, kommissarische kaufmännische Direktorin, und Dr. Brita Kahmann, Ober-

ärztin der HNO von der MediClin in Bad Münde, die Teilnehmenden. Frau Kronsbein freute sich, das erste Mal dabei zu sein, nachdem sie erst am 01.04.2026 die Standortleitung übernommen hat, und Frau Dr. Kahmann, die bereits seit 26 Jahren in Bad Münde ist, freut sich, viele bekannte, aber auch neue Gesichter zu sehen. Das Leitmotiv unseres Verbandes „Bürger ohne Kehlkopf – kein Leben im Abseits“ sei durch diese Veranstaltung sehr gut aufgegriffen und bekräftige die Wichtigkeit, dass das Angenommen werden mit der Erkrankung sehr wichtig sei. Beide wünschen informative Tage und Frau Dr. Kahmann hofft, bei ihrem Workshop am folgenden Tag viele wiederzusehen. Nachdem uns der Shanty-Chor noch mit einigen weiteren Liedern erfreut hat, wurde danach zu Kaffee und Kuchen übergegangen und die Zeit genutzt, neue und alte Freundschaften zu schließen und aufzufrischen.

Der zweite Tag in Bad Münde begann mit zwei Vorträgen in den Räumen der BG. Der erste Vortrag von Frau Dr. Gudrun Brockmann, Fachärztin HNO von der MediClin, behandelte das Thema Stimmprothesen. Zu Beginn des Vortrages ging Frau Dr. Brockmann auf



Eröffnungsveranstaltung Patiententage 2026



Eröffnungsveranstaltung Patiententage 2026



Vortrag Hans-Peter Tonn



Vortrag Dr. Gudrun Brockmann

die Anatomie und die Funktion des Kehlkopfes ein. Danach wurden die Operationstechniken dargestellt und nach dieser Einführung ging es dann um die Stimm- bzw. Shuntventile. Der Shunt verbindet zwei Räume miteinander, die sonst nicht verbunden sind. Das Shuntventil sitzt somit im Shunt zwischen Trachea und Ösophagus und leitet die Atemluft um. Die Effekte davon sind eine lange Phonationsdauer und Schutz bei Essen und Trinken. Frau Dr. Brockmann erklärt ebenso den Aufbau des Ventils, die verwendeten Materialien und geht außerdem ausführlich auf das Komplikationsmanagement ein. Dazwischen und auch nach dem Vortrag nimmt sie sich immer wieder Zeit für Rückfragen der Teilnehmenden, so dass am Ende alle Fragen beantwortet sind.

Nach einer Kaffeepause ging es dann mit dem zweiten Vortrag weiter. Hans-Peter Tonn, Dipl.-Sozialarbeiter und Sozialpädagoge von der MediClin, informierte die Teilnehmenden über eine „Einführung in das Sozialrecht“. Da das Sozialrecht in Deutschland ein sehr großes, umfassendes Thema ist, man kann über 500 Anträge stellen, alles muss beantragt werden, fokussierte sich Herr Tonn in diesem Vortrag auf „Das soziale Netz“. Was passiert bei Krankheit? Wer ist wann zuständig? Die 5 Sparten der Sozialversicherung

in Deutschland sind: 1. Arbeitslosenversicherung 2. Krankenversicherung 3. Pflegeversicherung 4. Rentenversicherung und 5. Unfallversicherung. Die Hälfte der Bevölkerung in Deutschland ist sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Ein weites, spannendes Feld und ein wichtiges, schützenswertes dazu. Den Vortrag von Herrn Tonn finden Sie im internen Mitgliederbereich unserer Homepage für den internen Gebrauch.

Nach einem Mittagessen in der BG begaben sich die Teilnehmenden dann in die Gebäude der MediClin. Der Workshop zum Thema Musiktherapie: Konzentration und Atemberuhigung mit Musik wurde im Haus Weser angeboten. In einem toll eingerichteten Musikzimmer mit einer Menge Instrumenten wurde musiziert, meditiert und sich entspannt. Die Entspannung war so groß, ich wäre um ein Haar eingeschlafen. Der bereits am Vortrag angekündigte Workshop zum Thema Notfallmaßnahmen: Stimmprothese undicht, was tun? Beatmungsmaske für Laryngektomierte. Wann brauche ich einen Notarzt? von Frau Dr. Brita Kahmann fand im Haus Deister statt. Dieser Workshop war ebenfalls gut besucht und sehr informativ. Gibt es doch einiges zu beachten, wenn es um Notfälle bei Laryngektomierten geht. Wer wollte, konnte dann auch noch von dem Angebot Gebrauch machen und



Musiktherapie Workshop



Workshop Erste Hilfe Maßnahmen mit Dr. Kahmann



Musikerin Waltraut Albrecht-Frey (Waly)

Einzelgespräche mit Herrn Tonn und den Logopädinnen führen. So konnten im geschützten Rahmen persönliche Themen besprochen und Fragen geklärt werden.

Der Nachmittag bis zum Abendessen stand dann allen zur freien Verfügung. Der Austausch miteinander ist den Teilnehmenden immer besonders wichtig, so dass ich zu jeder Zeit innerhalb der Klinik oder der BG Gruppen von Teilnehmenden beobachten konnte, die zusammensaßen und offensichtlich eine sehr gute Zeit hatten.

Nach dem Abendessen, zu dem auch Frau Dr. Kahmann wieder zu uns gestoßen ist, ging es dann, noch eine Tradition, mit Waltraut Albrecht-Frey, genannt Waly, musikalisch und tanzend durch den Abend. Die Sperrstunde der Bar wurde voll ausgenutzt, so dass die letzten erst kurz vor Mitternacht ins Bett gekommen sind. Schön war es wieder.



Abendveranstaltung



Abendveranstaltung

Viele versprochen sich, 2027 wieder zu sehen und anderen von diesem tollen Angebot zu erzählen. Damit Sie es sich nun auch bereits notieren und es ebenfalls gerne weitersagen können: Die Patiententage finden 2027 vom 28. bis 30. Mai statt. Wir planen auch ein paar Änderungen. So werden die Teilnehmenden zum Beispiel die Möglichkeit haben, am ersten Tag an einer kleinen Einführung in die Wassertherapie teilnehmen zu können. Unser Wassertherapiebeauftragter Thomas Becks wird vor Ort sein.

Auch sind wir auf der Suche nach einem neuen Namen für die Patiententage. Wir möchten möglichst viele Menschen ansprechen. Wenn Sie Ideen haben, nennen Sie der Geschäftsstelle in Bonn sehr gerne Ihre Vorschläge. Auch können Sie weitere Themenwünsche für Vorträge und Workshops einbringen.

Wir freuen uns bereits jetzt auf 2027!



Abendveranstaltung

13. bis 16. Mai 2026 HNO-Kongress Ulm

von Jörg Schneider



v. l. n. r.: Helmut Fleischer, Karin Dick, Christa Schepp, Herbert Hellmund und Jörg Schneider

Wie jedes Jahr gab es auch diesmal zu Himmelfahrt den großen HNO-Kongress der Deutschen Gesellschaft für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde, Kopf- und Hals-Chirurgie e. V. – nach Frankfurt/M. diesmal in der Donaustadt Ulm. Sicherlich bekannt durch eine der höchsten Kirchen, das Ulmer Münster, in der Welt, aber auch durch eine zwar relativ junge, aber innovative HNO-Klinik an der Universität Ulm mit Prof. Dr. Thomas Hoffmann, der dieses Jahr auch den Kongresspräsidenten stellte.

Nach der Eröffnung & Begrüßung am Mittwochnachmittag gab es am Abend dann das übliche "Get

Together " unter den Ausstellungs- und Kongressbeteiligten. Am Donnerstag (Himmelfahrt) startete dann der Kongress mit Fachvorträgen und der Industrieausstellung richtig durch.

Auch wir waren mit unserem Stand wieder vertreten und haben den Bundesverband zusammen mit unserem Präsidium würdig vertreten. Es gab hinreichend Zeit, mit unseren Hilfsmittellieferanten ausführliche Gespräche zu halten, aber auch mit dem einen oder anderen Arzt und Klinikdirektor wurden die Verbindungen enger geknüpft.

Wassertherapieseminar 2026 in Bad Breisig

von Kristin Rathke



Gruppenbild der Teilnehmenden

Hallo zusammen! Mein Name ist Kristin Rathke. Mein Mann und ich hatten das große Glück, vom 29. Mai bis zum 31. Mai an diesem Wassertherapieseminar in Bad Breisig teilnehmen zu dürfen. Wir sind mit dem Auto durch fast ganz Deutschland gefahren und haben dabei einige wirklich wunderschöne Orte entdeckt. Nach einer langen, aber lohnenden Fahrt von über sieben Stunden kamen wir schließlich im Rheinhof in Bad Breisig an.

Das Hotel ist zwar schon etwas in die Jahre gekommen, aber die Lage ist einfach traumhaft und definitiv eine Reise wert. Da wir schon einen Tag vorher angereist waren, hatten wir die Gelegenheit, uns die Umgebung etwas genauer anzusehen.

Am nächsten Tag kamen nach und nach die anderen Teilnehmenden an. Ich muss zugeben, dass ich anfangs etwas enttäuscht über die geringe Anzahl der Teilnehmenden war. Aber dafür hatten wir eine fantastische Gruppe, von denen die meisten schon Erfahrung mit dem Wassertherapiegerät hatten. Zwei unserer Mitstreiter waren komplett neu dabei und wirkten dementsprechend aufgeregt und gespannt.

Eine kleine Vorstellungsrunde hat uns allen geholfen, uns besser kennenzulernen und ins Gespräch zu kommen. Die Firma Fahl hat uns dann noch einmal ausführlich das Wassertherapiegerät erklärt. Für die beiden „Neuen“ ging es dann mit den ersten Trockenübungen los und die entsprechenden Kanülen wurden angepasst.

Nach einem leckeren gemeinsamen Abendessen und einem regen Erfahrungsaustausch waren wir alle voller Vorfreude und sind dann zufrieden aufs Zimmer gegangen. Der nächste Tag kam schneller als gedacht und nach einem kleinen Frühstück ging es endlich in das hauseigene Schwimmbecken. Auch für die beiden Neuen wurde es jetzt spannend. Beide legten mit größter Sorgfalt das Gerät an und es wurde mehrmals auf Dichtigkeit geprüft. Leider klappte es bei Horst nicht ganz, die Kanüle war nicht ganz dicht zu bekommen. Aber auch für die alten Hasen ging es jetzt ins kühle Nass.

Das Gefühl im Wasser ist einfach unbeschreiblich – was für einen Menschen mit Kehlkopf kaum nachvollziehbar sein wird. Es ist einfach ein kleines Stück mehr Lebensqualität dazu gekommen. Nach dem Mittagessen ging es zur zweiten Runde in das „kleine“ Becken. Diesmal standen Bewegung und Sport mit Alex im Vordergrund. Was mich an diesem Wochenende am meisten begeistert hat, war der Vortrag von Anja über das „Freischwimmen“.

Sonntagmorgen ging Harmen Eckert von der DLRG auf Sofortmaßnahmen nach einem Wasserunfall ein, inklusive stabiler Seitenlage und Herz-Lungen-Wiederbelebung. Nach einem letzten gemeinsamen Mittagessen machten wir uns alle auf den Heimweg.

Vielen Dank an das gesamte Team. Für mich/uns war es ein sehr aufregendes Wochenende mit vielen Eindrücken, mit lieben Menschen, und wir freuen uns schon riesig auf ein Wiedersehen.

Delegiertenversammlung 2026 mit Neuwahlen des Präsidiums

von Melanie Berens



Bürgermeister Ralf Gutheil bei seinem Grußwort



Jörg Schneider bei seinem Grußwort

In diesem Jahr hat es uns für die Delegiertenversammlung mal wieder nach Bad Wildungen verschlagen. Die Delegierten, die schon länger dabei sind, werden sich wahrscheinlich an das Hotel erinnern haben. Auch 2015 und 2016 waren wir dort bereits mit der Delegiertenversammlung zu Gast und zwischendurch auch immer mal wieder mit kleineren Sitzungen. Der Kurort in Hessen erwartete uns bei etwas durchwachsenem Wetter. Einige hatten auf der Anreise auch mit nicht unerheblichen Wassermengen auf den Autobahnen zu kämpfen, so dass wir froh waren, als alle wohlbehalten zum Abendessen am Donnerstag angekommen sind.

Am Freitag ging es dann schon zeitig um 08:00 Uhr los. Früher als sonst, da starten wir immer erst um 09:00 Uhr, aber da die Wahl des Präsidiums auf der Tagesordnung stand, mussten wir uns ranhalten. Aber der Beginn war mit musikalischer Unterstützung und Grußworten erst einmal noch gemütlich. Präsident Herbert Hellmund begrüßte die Teilnehmenden, aber auch die Begleitpersonen/Partnerinnen sehr herzlich zur Delegiertenversammlung. Es sei ein schönes Gefühl, so viele zu treffen und wiederzusehen. Einen besonderen Dank spricht er besonders an die

Partner und Partnerinnen der Betroffenen aus, denn ohne diese Unterstützung wäre die aufopferungsvolle ehrenamtliche Arbeit nicht möglich. Er begrüßte außerdem die anwesenden Gäste und freute sich über deren Kommen. Nach dieser herzlichen Begrüßung verzückte uns die Sängerin Sora, eine ausgebildete klassische Sängerin, mit ihrer großartigen Stimme und einer sehr schönen Mischung aus Pop, Klassik und Jazz. Die wippenden Füße und der begeisterte Beifall bezeugten, dass die Songauswahl sehr gut angekommen ist.

Nach einer ersten musikalischen Einlage kamen dann die Grußredner zu Wort. Ralf Gutheil, Bürgermeister der Stadt Bad Wildungen, begrüßte die Teilnehmenden in seiner schönen Stadt und hoffte, dass alle auch ein wenig Zeit haben, sich die schöne Umgebung anzuschauen. Wir erfuhren, dass Bad Wildungen mit einer Fläche von 50 Hektar und einer Länge von rund 7,5 km einen der größten Kurparks Europas hat. Er wünscht allen Teilnehmenden eine gelungene und gewinnbringende Veranstaltung und freut sich als Jazzmusiker auch besonders über den Auftritt der Sängerin. Dann hatten wir eine Premiere in unserer Delegiertenversammlung: Grußworte



Dr. Alena Garber bei ihrem Vortrag



Goldene Nadel an Erika Auberg



Sängerin Sora



Goldene Nadel an Thomas Becks

per Zoom. Und wie das bei Premieren so ist, es funktioniert nicht immer alles. So konnten wir Frau Dr. Sonja Weiß vom Klinikum Kassel leider nicht hören bzw. sie uns nicht, so dass am Ende noch zwei Online-Grußworte verblieben, bei denen es aber funktioniert hat. Gerd Nettekoven, Vorstandsmitglied der Stiftung Deutsche Krebshilfe, freut sich, auf diesem Wege an der Veranstaltung teilnehmen zu können. Das Zusammenwachsen mit dem Selbsthilfenetzwerk Kopf-Hals-Mund-Krebs e. V. schreitet voran und er merkt positiv an, dass die heutige Veranstaltung ein weiterer Schritt in diese Richtung ist. Der zweite Online-Grußredner war Prof. Dr. med. Boris A. Stuck, Direktor der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Kopf- und Hals-Chirurgie vom Universitätsklinikum Gießen und Marburg GmbH. Die Zusammenarbeit zwischen den Kliniken und der Selbsthilfe ist für ihn besonders wichtig und er freut sich, dass so viele engagierte Selbsthilfevertreter zusammengekommen sind, um die Zukunft der Selbsthilfe mitzugestalten. Er hofft auch weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit und wünscht eine erfolgreiche Veranstaltung. Zum Abschluss begrüßte dann Jörg Schneider, 1. Vorsitzender Kehlkopfoperierte Mittelhessen e. V., noch die Teilnehmenden und hieß sie in Hessen willkommen. Das ist eine Tradition bei uns: In dem Bundesland, in dem wir zu Gast sind, begrüßt die dortige Selbsthilfegruppe die Delegierten und wünscht eine erfolgreiche Versammlung.

Nach diesen Worten durften wir dann noch einmal Musik hören. Sora sang nicht nur bekannte Lieder, sondern von

einigen ganz eigene Kreationen, so dass wir zum Beispiel eine ganz neue Version von „Atemlos durch die Nacht“ hören durften.

Nach dieser schönen Einführung hielt Frau Dr. Dipl.-Psych. Alena Garber von den Dr. Ebel Fachkliniken GmbH & Co., Klinik Reinhardshöhe GmbH in Bad Wildungen einen Vortrag zum Thema „Einsamkeit und Selbsthilfe“. Genau das Thema, das wir auch im Titelthema dieser Sprachrohr-Ausgabe behandeln. Denn Einsamkeit ist kein Nischenthema mehr. Immer mehr Menschen fühlen sich einsam. Auch bereits junge Menschen, aber vor allem kranke und alte Mitmenschen, die vielleicht aufgrund ihrer Beeinträchtigung nicht mehr ungehindert am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Daher ist es wichtig, über dieses Thema zu sprechen und auch das Stigma zu entfernen. Ein Interview mit Frau Dr. Garber lesen Sie auf Seite 5 dieser Ausgabe. Den Vortrag zum Thema „Einsamkeit und Selbsthilfe“, den sie im Rahmen der Delegiertenversammlung gehalten hat, finden Sie außerdem im internen Mitgliederbereich unserer Homepage zum internen Gebrauch. „Einsamkeit ist nicht das Fehlen von Menschen, sondern das Fehlen von Verständnis“, so ein Zitat aus dem Vortrag von Frau Dr. Garber. Verständnis für die Bedürfnisse von Beeinträchtigten schaffen, das ist auch ein Baustein der Selbsthilfe und alle Ehrenamtlichen tragen dazu bei. Vielen Dank dafür. Frau Dr. Garber ging in ihrem Vortrag auch auf den Trauerprozess um die verlorene Stimme ein. Dieser sei unter dem Begriff „disenfranchised grief“ zu verstehen. Dabei handelt es sich um ein Konzept, dass



Delegierte



Delegierte



Wahlleiter Walter Richter

Menschen im Falle eines Verlustes das Gefühl entwickeln können, ihr Leiden wird von anderen zu wenig anerkannt. Den Hinweis aus den Reihen der Delegierten, dass es für betroffene Frauen auch um den Verlust der weiblichen Stimmfarbe geht, nimmt Frau Dr. Garber dankbar auf. An den Genderaspekt dieses Verlustes hatte sie beim Erstellen des Vortrages noch gar nicht gedacht, wird diesen aber in Zukunft beachten. Es wurde also auf allen Seiten viel gelernt und wir werden dieses wichtige Thema auch in Zukunft aufgreifen.

Nach der Kaffeepause ging es mit den verbandsinternen Beratungen weiter. Wie der Name schon sagt, waren diese verbandsintern, so dass an dieser Stelle nur ein wenig berichtet wird. Nach den erforderlichen vereinsrechtlichen Formalia hörten die Delegierten die Berichte des Präsidenten, der Geschäftsführerin und des Schatzmeisters.

Anschließend gab es den Teil, der eigentlich am meisten Freude bereitet: die Ehrungen mit den Goldenen Nadeln. Besonders schön ist es, wenn es gelingt, alle Geehrten damit zu überraschen. In diesem Jahr ist es uns diesmal bei allen gelungen: Als Erstes wurde, Ingeborg Kleier, Frauenbeauftragte des Bundesverbandes, ausgezeichnet. Da Ingeborg Kleier an diesem Tag leider nicht dabei sein konnte, wurde die Verleihung durch Peter Witzke in Nie-

dersachsen nachgeholt. Den Bericht dazu finden Sie auch in diesem Heft auf Seite 27.

Ebenso mit der Goldenen Nadel ausgezeichnet wurde Erika Auberg für ihre langjährige Tätigkeit in Niedersachsen und in der eigenen SHG Braunschweig.

Die dritte Goldene Ehrennadel des Bundesverbandes ging in diesem Jahr an Thomas Becks. Sein langjähriger erfolgreicher Einsatz als Wassertherapiebeauftragter wurde mit dieser Auszeichnung von Herbert Hellmund und dem gesamten Präsidium honoriert. Einen herzlichen Glückwunsch an alle Geehrten!

Dann ging es zu den Neuwahlen des Präsidiums. Wir dürfen Ihnen an dieser Stelle das neu gewählte Präsidium des Bundesverbandes wie folgt vorstellen:

Präsident: Thomas Müller
Vizepräsident: Jörg Hennigs
Vizepräsident: Peter Witzke
Schatzmeister: Position vakant
1. Schriftführer: Michael Fürst
2. Schriftführerin: Karin Dick.
Frauenbeauftragte: Sabine-Liza Holz
Beisitzerin: Susanne Viehbacher
Beisitzer: Detlef Pinkernelle
Beisitzer: Jörg Schneider

Dem neuen Präsidium viel Erfolg bei der Arbeit und den ausscheidenden Präsidiumsmitgliedern vielen Dank für die tolle Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle über die vergangenen Jahre.

Nach einem gemeinsamen Abendessen wurde die Delegiertenversammlung in netter Runde beendet und wir freuen uns darauf, Sie bald wiedersehen zu können.



Das neu gewählte Präsidium v. l. n. r.: Michael Fürst, Peter Witzke, Karin Dick, Thomas Müller, Jörg Hennigs, Sabine-Liza Holz, Jörg Schneider, Detlef Pinkernelle

Goldene Ehrennadel für Ingeborg Kleier

von Alexandra Kleier

Eine besondere Ehrung erhielt Ingeborg Kleier aus Damme vom Bundesverband Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumore e.V. Für ihr langjähriges ehrenamtliches Engagement wurde ihr die Goldene Ehrennadel des Bundesverbandes verliehen.

Seit 2018 engagiert sich Ingeborg Kleier als Frauenbeauftragte des Bundesverbandes. In dieser Funktion begleitet sie betroffene Frauen, hört zu, macht Mut und setzt sich für deren Anliegen ein. In seiner Laudatio würdigte Vizepräsident Peter Witzke ihren Einsatz mit den Worten, sie habe sich „mit großem Einsatz, viel Herz und bemerkenswerter Verlässlichkeit“ für den Verband und insbesondere für die Belange von Frauen engagiert.

Besonders hob Witzke hervor, dass Ingeborg Kleier dazu beigetragen habe, „dass Frauen im Verband sichtbar sind, gehört werden und mit ihren Erfahrungen, Fragen und Bedürfnissen ernst genommen werden.“ Mit ihrer Sensibilität und menschlichen Wärme hat sie vielen Betroffenen in einer schwierigen Lebensphase Orientierung und Zuversicht gegeben.

Ein zentraler Gedanke der Laudatio lautete: „Unser Verband lebt von Menschen, die zuhören, begleiten, Mut machen und ihre eigenen Erfahrungen in den Dienst anderer stellen.“ Genau dafür steht Ingeborg Kleier. Als



Ingeborg Kleier und Peter Witzke

Frauenbeauftragte hat sie Brücken gebaut, Vertrauen geschaffen und vielen Menschen das Gefühl gegeben, mit ihrer Erkrankung nicht allein zu sein.

Zum Abschluss dankte der Bundesverband der Geehrten für ihren außergewöhnlichen Einsatz. Mit der Verleihung der Goldenen Ehrennadel bringt der Verband seine „große Anerkennung für ein außergewöhnliches Engagement und tiefe Dankbarkeit für einen Dienst am Menschen“ zum Ausdruck. Die Auszeichnung ist zugleich ein Zeichen der Wertschätzung für eine Frau, die sich seit vielen Jahren mit Herz und Überzeugung für die Selbsthilfe engagiert.

Neue BAG-Selbsthilfe Arbeitshilfe „Workbook Social-Media-Strategie für Selbsthilfeverbände“

Die BAG-Selbsthilfe hat eine neue Arbeitshilfe zum Thema „Soziale Medien“ veröffentlicht. Die sozialen Medien haben sich zu einem der wichtigsten Kommunikations- und Informationskanäle unserer Zeit entwickelt. Auch für Selbsthilfeverbände bieten sie große Chancen. Angebote werden sichtbar gemacht und es entstehen neue Möglichkeiten Interessierte für die Selbsthilfe zu gewinnen. Gleichzeitig stellt eine strategische und kontinuierliche Social-Media-Arbeit viele Verbände vor Herausforderungen.

Das Workbook richtet sich an alle, die in ihrem Verband Social-Media verantworten oder künftig stärker nutzen möchten. Es begleitet in mehreren Modulen durch die Entwicklung einer eigenen Strategie und ist auch für die Weiterentwicklung bestehender Social-Media-Arbeit geeignet. Die einzelnen Arbeitsschritte werden durch Hintergrundwissen, praktische Übungen, Checklisten und Beispiele so dargestellt, dass sie direkt auf den eigenen Verband übertragen werden können.

Das Workbook finden Sie zum Download auf unserer Homepage unter Aktuelles: www.kehlkopfooperiert-bv.de



dbl-Kongress 2026

von Sabine „Liza“ Holz

Der 54. dbl-Kongress, der größte Fachkongress für Logopädie im deutschsprachigen Raum, fand am 19. und 20. Juni 2026 in der Weimarahalle in Weimar statt.

Ich durfte gemeinsam mit dem Bundesverband Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumore e. V. dabei sein und unseren Verband gut vertreten. Ein herzliches Dankeschön auch an Herrn Jörg Schneider, der kurzfristig für Jens Sieber, der erkrankt ist, eingesprungen war.

Besonders beeindruckt haben mich die vielen neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse zur frühen Sprachentwicklung, die Bedeutung der frühzeitigen Diagnostik im Kindesalter sowie die spannenden Möglichkeiten der Künstlichen Intelligenz in der Logopädie. Ebenso schön fand ich, dass auch für Kinder viele Angebote und Mitmachaktionen vorbereitet waren.

Die vielen persönlichen Gespräche und der fachliche Austausch waren für mich sehr bereichernd. Besonders ans Herz gewachsen sind mir die angehenden Logopädinnen. Mit ihren interessierten Fragen, ihrer Offenheit und ihrer Neugier haben sie mich und Jörg Schneider sehr beeindruckt. Es war schön, ihre Fragen mit Herz, Erfahrung und einer Prise Humor beantworten zu dürfen und ihnen die Scheu vor etwas Neuem wie Kehlkopflosen ein wenig zu nehmen.



Jörg Schneider und Sabine Liza Holz am Stand des BVK

Für mich war dieser Kongress eine wertvolle Begegnung zwischen Wissenschaft, Praxis und Menschlichkeit.

Ich freue mich schon auf den nächsten dbl-Kongress in Würzburg und hoffe, dort gemeinsam mit Jens Sieber, wieder unseren Bundesverband vertreten zu dürfen. Lieber Jens, auf diesem Weg wünsche ich dir von Herzen eine schnelle und vollständige Genesung.

In diesem Sinne wünsche ich mir, dass wissenschaftliche Erkenntnisse weiterhin ihren Weg in die Praxis finden zum Wohl aller Menschen, die unsere Unterstützung brauchen.

32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Radio-onkologie (DEGRO) vom 25. bis 27.06.2026 in Leipzig

von Doris Frensel (KHKM und T.U.L.P.E.)



Die Selbsthilfe im HKSH-BV war gut vertreten

Vom Haus der Krebs-Selbsthilfe Bundesverband e. V. waren einige Mitgliedsverbände bei der DEGRO mit einem Stand dabei.

Unter anderem waren das Selbsthilfenetzwerk Kopf-Hals-Mund-Krebs, T.U.L.P.E. und der Bundesverband Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumore vor Ort. Trotz sengender Hitze hielten wir wacker durch. Da das Congress Center gut temperiert war, war es für alle Teilnehmer gut erträglich.

Unsere Stände waren gut positioniert, so mussten viele Teilnehmer unsere Stände passieren. So war es nicht verwunderlich, dass viele gute Gespräche zustande kamen. Der Renner an unserem Stand war die Karte mit allen

wichtigen Adressen und QR-Codes zum Netzwerk. Diese passt in jede Hosentasche und hat dabei alle wichtigen Informationen auf einen Blick.

Einen Höhepunkt bildete der Workshop am Samstag. Hier kamen die Selbsthilfe-Experten zum Einsatz. Er stand unter dem Motto „Patientenbeteiligung goes live – Workshop für Patient:innen & Expert:innen“. In 4 Arbeitsgruppen wurden folgende Themen diskutiert:

- Patientenbeteiligung in Studien – Aufwand, Timing und praktische Umsetzung
- Von Nebenwirkungen zur Lebensqualität – PRO-Messinstrumente in Forschung und Versorgung
- Patientenbeteiligung – Warum wir das brauchen, was es bringt und wie es gelingt
- Tools für Patientenbeteiligung – Fokusgruppen, Interviews und Befragungen richtig einsetzen

Alle, die an unseren Ständen Halt machten, bekundeten, wie wichtig die Selbsthilfe ist. Da viele Patienten eine Chemo- oder eine Bestrahlungstherapie erhalten, durchlaufen sie die Radio-Onkologie. Wenn diese Abteilungen für die Selbsthilfe sensibilisiert werden, können sie mit entsprechenden Flyern auf die Selbsthilfe hinweisen.

Mittlerweile ist die Selbsthilfe in fast allen Bereichen der Tumorforschung und Tumorthherapie vertreten. Sie wirkt unterstützend und kann den Patienten helfen, besser mit der Diagnose Krebs zu leben.



Gute Gespräche an beiden Ständen



Der Bundesverband trauert um sein Ehrenmitglied

Prof. Dr. med. Wolfram Behrendt

* 01.11.1934 † 03.07.2026

Professor Behrendt prägte über Jahrzehnte die Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde, insbesondere die Phoniatrie und Pädaudiologie. Nach seinem Medizinstudium an der Universität Leipzig widmete er sich mit großer Leidenschaft der Erforschung und Behandlung von Stimm-, Sprach- und Hörstörungen. Als langjähriger Leiter der Abteilung für Stimm-, Sprach- und Hörstörungen der Universitäts-HNO-Klinik Leipzig betreute er Generationen von Patientinnen und Patienten. Sein fachlicher Rat war ebenso bei den Sängerinnen und Sängern der Leipziger Oper, den Studierenden der Musikhochschule, den Thomanern und zahlreichen Kinderchören geschätzt wie in der internationalen Fachwelt.

Sein wissenschaftliches Wirken war von hoher Anerkennung geprägt. Er lehrte über viele Jahre an der Universität Leipzig sowie an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ und engagierte sich in nationalen und internationalen Fachgesellschaften. Als Präsident der Union der Europäischen Phoniater setzte er wichtige Impulse für die Weiterentwicklung seines Fachgebietes. Nach der deutschen Wiedervereinigung übernahm er darüber hinaus Verantwortung für die demokratische Erneuerung der Universität und leitete den umfassenden Umbau der Universitäts-HNO-Klinik Leipzig. Seine 1992 verliehene Professur war die verdiente Anerkennung eines Lebenswerkes, das sich stets an wissenschaftlicher Qualität und persönlicher Integrität orientierte.

Dem Bundesverband war Professor Behrendt über viele Jahrzehnte eng verbunden. Als Mitglied des Fachkundigen Beirates unterstützte er unsere Arbeit mit außergewöhnlichem Sachverstand, großer Geduld und einem offenen Ohr für die Sorgen der Betroffenen. Viele Mitglieder erinnern sich an Begegnungen mit ihm, in denen sie nicht nur einen hervorragenden Arzt, sondern einen aufmerksamen Zuhörer und verständnisvollen Begleiter erlebt haben.

Besonders beeindruckend war seine Humanität. Auch nach seiner Emeritierung setzte er sich unermüdlich für seine Mitmenschen ein, unterstützte HNO-Ärztinnen und -Ärzte in Äthiopien und stand Kolleginnen, Kollegen sowie Betroffenen stets mit Rat und Tat zur Seite.

Seine fachliche Exzellenz wurde mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt, darunter das Bundesverdienstkreuz am Bande, die Hermann-Gutzmann-Medaille und mehrere Ehrenmitgliedschaften internationaler Fachgesellschaften. Für seine Verdienste innerhalb unseres Verbandes wurde ihm 2012 die Goldene Nadel des Bundesverbandes verliehen, ein Jahr später folgte die Ernennung zum Ehrenmitglied.

Professor Dr. med. Wolfram Behrendt hat Spuren hinterlassen – in der Medizin, in unserem Verband und vor allem in den Herzen vieler Menschen, denen er mit seinem Wissen, seiner Menschlichkeit und seiner Fürsorge begegnet ist.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie und allen, die ihm nahestanden.

Im Namen des Präsidiums und den Mitarbeiterinnen des
Bundesverbandes Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumore e. V.
Thomas Müller
Präsident

Seminare 2026

Angehörigenseminar 2026

Die Angehörigen sind und bleiben wichtiger Bestandteil unseres Verbandes. Um auch weiterhin der eigenen Bedürfnisse dieser Personengruppe gerecht zu werden, bieten wir auch in 2026 wieder ein eigenes Seminar für sie an. Wir freuen uns, Sie in der Zeit vom 14. bis 16.09.2026 in Münster/Westfalen begrüßen zu können.

Wassertherapieseminar 2026

Wir freuen uns sehr, dass wir Ihnen im November ein zweites Wassertherapieseminar in diesem Jahr anbieten können. Das Seminar findet vom 06. bis 08.11.2026 in Bad Breisig statt. Anmeldungen sind noch möglich. Das Anmeldeformular finden Sie auf unserer Homepage.

Patientenbetreuerseminar 2026

Das Patientenbetreuerseminar bieten wir vom 19. bis 21.10.2026 in Königswinter an. Sowohl für bereits aktive als auch für neue Patientenbetreuende werden wir ein abwechslungsreiches Programm zusammenstellen und hoffen auf zahlreiche Anmeldungen. Gerne möchten wir gemeinsam mit Ihnen diskutieren und ausarbeiten, wie die Zukunft der Selbsthilfe aussieht. Seien Sie gespannt und beim Seminar dabei.

Frauenseminar 2026

In diesem Heft können Sie den Beitrag zum diesjährigen Frauenseminar lesen. Auch 2027 planen wir ein Frauenseminar. Wir informieren Sie zu gegebener Zeit.

Stimmseminare

Im Jahr 2026 können leider keine Stimmseminare angeboten werden

Herausgeber:
Bundesverband Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumore e. V.

Redaktionsleitung und Druckfreigabe:
Thomas Müller

Redaktion:
Thomas Müller, Stefanie Walter, Erika Feyeraabend, Melanie Berens, Frank R. Menn, Kristin Klinger-Gode

Titelfoto: Adobe Stock/Mary Long

Papier: Das Sprachrohr wird auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt.

Anschrift der Redaktion:
Geschäftsstelle des Bundesverband Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumore e. V.
Thomas-Mann-Straße 40, 53111 Bonn
Tel.: 0228 33889-300
E-Mail: sprachrohr@kehlkopfooperiert-bv.de

Für das „Sprachrohr“ bestimmte Text- und Bildbeiträge bitte nur an die obige Anschrift schicken. Bei allen mit einem Textverarbeitungsprogramm am PC geschriebenen Texten bitte stets auch die entsprechende Datei mitliefern. Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht immer der Auffassung der Redaktion. Diese behält sich vor, eingereichte Artikel zu ändern, zu kürzen bzw. nicht zu drucken, wenn Sie den satzungsgemäßen Prinzipien des Bundesverbandes widersprechen. Das gilt ebenso für eingereichte Bilder.

Redaktionsschluss für die Ausgabe 202 ist am 09. Oktober 2026.

Erscheinungsweise:
Vierteljährlich: Februar, Mai, August, November
Auflage: 6.000

Das Verbandsmagazin Sprachrohr ist im Rahmen einer Mitgliedschaft beim Bundesverband Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumore e. V. erhältlich und mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Layout und Druck:
SP Medienservice Verlag, Druck und Werbung
Reinhold-Sonnek-Str. 12, 51147 Köln,
Tel.: 02203 98040-31, E-Mail: info@sp-medien.de
Ausgezeichnet mit dem
LVR-Prädikat behindertenfreundlich

Betroffene helfen Betroffenen

Patientenbetreuerinnen und Patientenbetreuer des BVK in ganz Deutschland!

1 Baden-Württemberg Adelheid Bunsch Telefon: 0721 9418066 BZV Kehlkopferierte Südbaden e. V. Ansprechpartner für Betroffene und Angehörigen in Karlsruhe sowie in der HNO St. Vincentius Klinik Hubert Huber E-Mail: hubert.erika@web.de Telefon: 07837 832 Ansprechpartner für Betroffene und Angehörigen im Ortenaukreis sowie in der HNO Klinik Lahr	3 Berlin Manfred Götze Landesverband Berlin Vorsitzender: Manfred Götze Gerdsmeyerweg 6b, 12105 Berlin Tel.: 030 7536769 oder 0152 55952714 E-Mail: info-port@kehlkopfope-rierte-berlin.de	8 Mecklenburg-Vorpommern K.-Reinhard Frentz Bezirksverein der Kehlkopferierten Rostock e.V. E-Mail: r.frentz@t-online.de Telefon: +49 151 70019472 Wir treffen uns jeden 1. Montag im Monat von 14:00 bis etwa 17:00 Uhr im Kolping Begegnungszentrum, Eutiner-Str. 20, 18109 Rostock-Lichtenhagen. Tel.: 0381 7699013 oder 717238, Internet: www.kolping-lichtenhagen.de
Karl Schuler E-Mail: schuler-karl@t-online.de Telefon: 07420 1608 Ansprechpartner für Betroffene und Angehörigen im Schwarzwald Baar sowie im Schwarzwald-Baar Klinikum	6 Hamburg Petra Kruse Martin-Luther-Straße 4 22941 Bargteheide Tel.: 0176 34161046 E-Mail: petra.kruse@kehlkopfope-riert-hh-sh.de Homepage: www.kehlkopfope-riert-hh-sh.de	9 Niedersachsen Heinz Müssemann E-Mail: h.muessemann@web.de Tel.: 05774 9578 Ich bin Beauftragter für Teiloperierte bei Kehlkopfoperationen und deren Angehörige im Landesverband Niedersachsen/Bremen e. V.
Marie Luise Stöhr E-Mail: oetzi.stoehr@t-online.de WhatsApp: 0174 7102602 Ansprechpartner für Betroffene und Angehörigen im Schwarzwald Baar sowie im Schwarzwald- Baar Klinikum	7 Hessen Jörg Schneider - Büdingen E-Mail: joerg.schneider@kehlkopf-mittelhessen.de, Tel.: 06041 968930 Nähere Infos unter: https://www.kehlkopf-mittelhessen.de/	10 Nordrhein-Westfalen Bernd Altmann Telefon: 0176 2111 6884 Betreuung in Köln und Bonn Mein Motto: Aufgeben war gestern!
2 Bayern Anton Hagl Vereinigung der Kehlkopferierten und Kopf-Hals-Tumor Erkrankten e. V. Landesverband Bayern Leinbergerstr. 16, 85368 Moosburg Tel. 08761 5059, Mobil: 0152 23131379 E-Mail: a.hagl@vkl-bayern.de	Helmut Fleischer - Lohra E-Mail: helmut.fleischerr@kehlkopf-mittelhessen.de, Tel.: 06462 8291 Nähere Infos unter: https://www.kehlkopf-mittelhessen.de/ Wir beraten, informieren, unterstützen. Wir sind Ansprechpartner für Betroffene & Angehörige zum Thema Kehlkopfkrebs, Kopf-, Halstumore in ganz Mittelhessen (UKGM Gießen/Marburg) und darüber hinaus. Weiter Infos auf unsere Webseite.	Rolf Stegmann Region Aachen Saarstraße 18, 52134 Herzogenrath Tel.: 02406 3534 E-Mail: rolfstegmann@web.de
Wilfried Horn E-Mail: wilfriedhorn@t-online.de Tel.: 0821 2480673 Unser Selbsthilfegruppentreffen findet jeden 1. Dienstag im Monat statt. Beginn um 14.00 Uhr bis 16.00 Uhr in der TSG-Sportgaststätte, Schillstr.105 in Augsburg/Firnhaberau.	Klaus Möller SHG Kehlkopferierte Fulda Tel. 06642-6870 E-Mail: re-kl.schl@t-online.de Patientenbetreuer für Klinikum Fulda Beratung für Betroffene und Angehörige vor und nach der Operation	Michael Nießen Kreis Heinsberg/Aachen Römerstraße 13a 52525 Heinsberg Tel.: 0176 63055749 E-Mail: mikeniessen1806@gmail.com Motto: Sie sind nicht allein! Egal, ob Sie selbst betroffen sind, Angehörige begleiten oder sich einfach informieren möchten – wir freuen uns auf Sie.
Michael Hofer Mobil: 0172 8557088 E-Mail: m.hofer58@gmx.de Mein Motto: Optimisten haben es leichter	Hein-Uwe Wasmer SHG Kehlkopferierte Fulda Tel.: 0661 2927795 Patientenbetreuer für Klinikum Fulda Beratung für Betroffene und Angehörige	

11 Rheinland-Pfalz

Sabine Liza Holz

Tel.: +49 176 43274146

Peter Pfeiffer

Tel.: +49 157 36738200

E-Mail: vorsitzender-bzv-ko-mo@mail-box.org

Hermann Stäbler

Selbsthilfe Kehlkopflöser Ludwigshafen

E-Mail: hermannstaebler@gmx.de

<https://kehlkopfloese-lu.jimdo.free.com/>
Mobil +49 (0) 15776814545

Die Gruppentreffen finden immer am 2. Samstag im Monat um 12:00 Uhr statt (Ausnahme August). Zurzeit im Restaurant Hagenbräu in 67547 Worms, Am Rhein 3. Auch gerne für Betroffene aus Mannheim.

13 Sachsen

Rainer Donat

Straßberger Grenzweg 32

08523 Plauen, Tel.: 0174 6898373

E-Mail: dopla111@gmail.com

www.kehlkopfoepiert-sachsen.de

Jörg Schröter

Verein Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumore Leipzig e. V.

Telefon: 0341/4245269 mit AB

E-Mail: karin-joerg43@web.de

Patientenbetreuer für Leipzig und Umgebung

14 Sachsen-Anhalt

Torsten Sowada

Tel.: 0163 68 28 608

E-Mail: torstensowada@hotmail.com

Karin Haase

Schulstr. 2, 39288 Burg

Tel.: 03921 986420

Mobil: 0177 2965933

E-Mail: haase49@gmx.de

15 Schleswig-Holstein

Petra Kruse

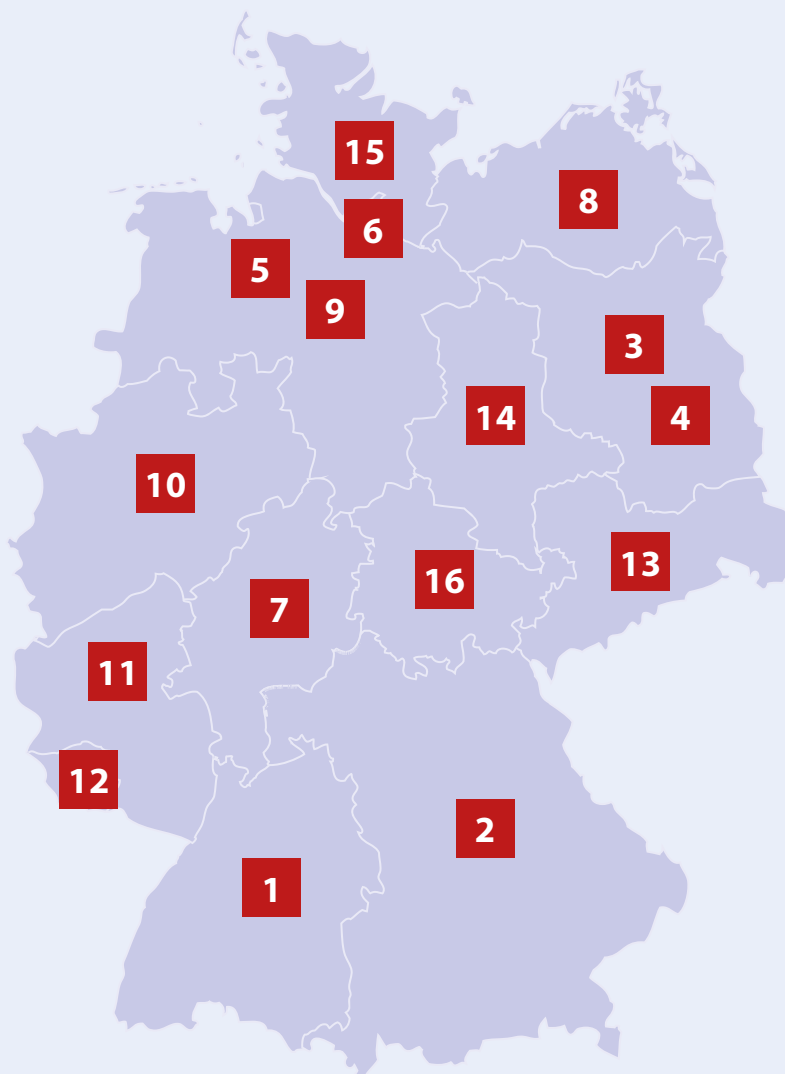
Martin-Luther-Straße 4

22941 Bargteheide

Tel.: 0176 34161046

E-Mail: petra.kruse@kehlkopfoepiert-hh-sh.de

Homepage: www.kehlkopfoepiert-hh-sh.de



16 Thüringen

Klaus-Peter Berger

Bezirksverein Gera e.V.

Friedensstraße 28

06729 Elsteraue OT Tröglitz

Tel.: 03441 7188520

oder 0171 3760837

E-Mail: K.P.Berger@kehlkopfoepierte-th.de

Patientenbetreuer für HNO-Klinikum Gera, Jena und Zeitz

Herbert Hellmund

Frankenhäuser Straße 10

99706 Sondershausen

Tel.: 03632 603606

E-Mail: verein.kehlkopfop.hellmund@googlemail.com

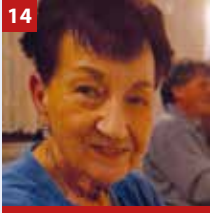
Michael Rochler

Bezirksverein Gera e.V.

Fröbelstraße 4, 07548 Gera

Tel.: 01785964883

Patientenbetreuer für HNO Klinikum Jena, Gera

1  Baden-Württemberg Adelheid Bunsch	2  Baden-Württemberg Hubert Huber	3  Baden-Württemberg Karl Schuler	4  Baden-Württemberg Marie Luise Stöhr	2  Bayern Anton Hagl	2  Bayern Wilfried Horn
2  Bayern Michael Hofer	3  Berlin Manfred Götze	6  Hamburg Petra Kruse	7  Hessen Jörg Schneider	7  Hessen Helmut Fleischer	7  Hessen Klaus Möller
7  Hessen Hein-Uwe Wasmer	8  Meck.-Vorpommern K.-Reinhard Frentz	9  Niedersachsen Heinz Müssemann	10  NRW Bernd Altmann	10  NRW Rolf Stegmann	10  NRW Michael Nießen
11  Rheinland-Pfalz Sabine Liza Holz	11  Rheinland-Pfalz Peter Pfeiffer	11  Rheinland-Pfalz Hermann Stäbler	13  Sachsen Rainer Donat	13  Sachsen Jörg Schröter	14  Sachsen-Anhalt Torsten Sowada
14  Sachsen-Anhalt Karin Haase	15  Schleswig-Holstein Petra Kruse	16  Thüringen Klaus-Peter Berger	16  Thüringen Herbert Hellmund	16  Thüringen Michael Rochler	

Bezirksverein der Kehlkopferierten Duisburg e. V.

Treffen mit den Logopädie-Schülerinnen des St. Anna Krankenhauses, Helios-Klinikum Duisburg

von Karin Annette Dick

Am 03.03.2026 stellten sich Mitglieder des Bezirksvereins Duisburg den Schülerinnen der Logopädie-Schule St. Anna am Helios-Klinikum in Duisburg für einen intensiven Austausch zur Verfügung. Die Logopädie-Schülerinnen stehen kurz vor ihrer Abschlussprüfung. Sie nutzten die zweistündige Fragestunde, um praxisnahe Einblicke zu gewinnen. Im Rahmen der Fragestunde beantworteten sowohl Betroffene als auch bereits operierte Mitglieder offen und anschaulich die Fragen der Schülerinnen. Dabei ging es insbesondere um Erfahrungen im Alltag, Herausforderungen nach Operationen sowie hilfreiche Ansätze in der logopädischen Therapie. Das Treffen erwies sich für beide Seiten als äußerst wertvoll. Die Schülerinnen konnten ihr theoretisches Wissen durch direkte Erfahrungsberichte vertiefen und ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse ihrer zukünftigen Patienten und Patientinnen entwickeln. Insgesamt



Foto: BZV Duisburg

Gruppenbild mit den Logopädie Schülerinnen

war die Veranstaltung ein gelungenes Beispiel für den gewinnbringenden Austausch zwischen Praxis und Ausbildung - ein echtes Miteinander, von dem alle Beteiligten profitieren.

Bezirksverein Duisburg e. V.

1. Mai-Tag

von Karin Annette Dick

Am 1. Mai hat die kleine Gruppe des Bezirksvereins Duisburg einmal etwas Abwechslung in die gewohnte Gruppenarbeit gebracht. Statt des üblichen Programms traf man sich bei herrlichem, sonnigen Wetter zu einem gemütlichen Beisammensein im Brauhaus im Walsum. In entspannter Atmosphäre wurde viel gelacht und sich angeregt unterhalten. Neben den lockeren Gesprächen kamen auch Fragen auf, die gemeinsam besprochen wurden, was den Austausch innerhalb der Gruppe bereicherte. Im weiteren Verlauf des Tages konnten sich die Teilnehmenden mit kühlen Getränken erfrischen. Zum Abend hin wurde außerdem leckeres Essen angeboten, das sich jeder ganz nach eigenem Geschmack bestellen konnte. Einige ließen den Abend schließlich noch bei einer Tasse Kaffee ausklingen. Insgesamt war es ein rundum gelungener 1. Mai, der durch das schöne Wetter zusätzlich bereichert wurde und für alle Beteiligten



Foto: Bezirksverein Duisburg e. V.

Gruppenbild im Brauhaus

eine willkommene Abwechslung darstellte. Der Tag fand einen fröhlichen Ausklang und bleibt in guter Erinnerung.

Landesverband Nordrhein-Westfalen

Patientenbetreuerseminar

vom 07.04. bis 09.04.2026 in Gelsenkirchen

von Karin Annette Dick



Seminarteilnehmende LV NRW

Das erfolgreich durchgeführte Seminar richtete sich an Patientenbetreuende, die sich in Nordrhein-Westfalen engagieren und als ehrenamtliche Patientenbetreuende in den HNO-Kliniken zur Betreuung Neu-Betroffener tätig sind. Schön war zu sehen, dass sich auch neue betroffene Mitglieder gemeldet haben, die in Zukunft gerne als Patientenbetreuende tätig werden möchten. Vom 7. bis 9. April 2026 fand das Patientenbetreuerseminar im Hotel Plaza in Gelsenkirchen statt. Durch das Programm führte Karin Dick, die 2. Vorsitzende des Landesverbandes der Kehlkopferoperierten NRW e. V. Nach der Begrüßung stellten sich die Teilnehmenden vor. Danach referierte Chris Arentz über das Thema „Wenn der MD kommt“. Er zeigte die einzelnen Module zur Errechnung des Pflegegrades auf und ging auf die einzelnen Module ein. Die einzelnen Module werden nach dem Selbstständigkeitsbegriff geprüft, z. B. selbstständig, überwiegend selbstständig, überwiegend unselbstständig und unselbstständig. Die Punktzahlen aus den einzelnen Modulen ergeben hinterher den zu bewilligenden Pflegegrad. Weiterhin gab er noch einige Ratschläge zum Verhalten gegenüber dem MD. Im Anschluss ging es weiter mit Chris Arentz und dem Thema „Betroffene und Co-Betroffene. Umgang mit Krankheiten und Copingstrategien“. Bei dem Thema ging es um Strategien zur besseren Bewältigung der Krankheit. Aber auch, wie die Angehörigen mit der Erkrankung besser umgehen können. Weiterhin stellte er vor, wie

man sich in Stress-Situationen entspannen kann und welche Entspannungsmöglichkeiten es gibt.

Am zweiten Seminartag hielt Karin Dick vom Bundes- und Landesverband einen Vortrag über „REHA vor Rente und Wiedereingliederung“. Der Grundsatz der Rehabilitation ist die Verbesserung der körperlichen, seelischen und sozialen Beeinträchtigung, um möglichst ein eigenständiges Sozialleben zu führen und am Berufsleben teilzunehmen. Es gilt, die Frühverrentung zu vermeiden und die Wiedereingliederung zu fördern. Nach einer Kehlkopfentfernung ist die Rückkehr in den Beruf oft möglich, aber nicht immer in der alten Form. Deshalb gibt es Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben. Dazu gehören Eingliederungszuschüsse, Arbeitsplatzanpassungen, Teilzeitbeschäftigung, Umschulungen und stufenweise Wiedereingliederung. Ziel ist immer, dass der Mensch wieder am Arbeitsleben teilnehmen kann. Im Anschluss ging es darum, wie wir betroffene Männer und Frauen nach der Kehlkopfoperation integrieren und zum Mitmachen motivieren können. Durch das Programm führte Karin Dick. Die Teilnehmenden wurden aufgefordert, eigene Ideen beizusteuern. Es wurde ausgiebig diskutiert und es konnten viele brauchbare Vorschläge gesammelt werden. Wichtig war jedoch der Hinweis, dass alle Ideen auch umsetzbar sein müssen. Nun gilt es zu prüfen, wie und welche Maßnahmen umgesetzt werden können.



Katharina Kaminski (I) und Kristina Hardt

Am Nachmittag stand das Thema „Kehlkopfkrebs und die Folgen“ auf dem Programm. Der Vortrag wurde vom Oberarzt Christopher Dr. Jansen vom St. Anna-Krankenhaus, Helios-Klinikum Duisburg, gehalten. Zuerst sprach Dr. Jansen über die Entstehung von Kehlkopfkrebs, Behandlung und Auswirkung des chirurgischen Eingriffs für den Patienten. Die Behandlungsart wird im Tumorboard festgelegt. Die Immuntherapie Pembrolizumab ist in der Erstlinie für bestimmte Kopf-Hals-Tumore (von metastasiertem oder nicht resezierbarem rezidivierenden HNSCC für Erwachsene mit PD-L1-exprimierenden Tumoren zugelassen (CPS >1). Sowohl als Monotherapie als auch in Kombination mit Cisplatin und 5 FU zugelassen. Zusätzlich gibt es eine neuere Zulassung in der EU für Pembrolizumab als neoadjuvante und adjuvante Therapie bei resectable lokal fortgeschrittenem HNSCC mit PD-L1-Expression, also im perioperativen Setting (vor und nach der Operation).

Den letzten Vortrag am 2. Seminartag hielt Dr. Christopher Jansen, Oberarzt vom St. Anna Krankenhaus, Helios-Klinikum in Duisburg, über das Thema „Nachsorge nach der Kehlkopfoperation.“ Nach dem stationären Aufenthalt folgen die poststationäre Phase und dann die Nachsorge. Was beinhaltet die klinische Nachsorge. Die Anamnese - Gewicht, Ernährung und Sprache, systemorientierte körperliche Untersuchung, Ultraschall der Halsweichteile, Blauschluckuntersuchung und ggf. Wechsel der Stimmprothese. Die Tumornachsorge sollte in den ersten 24 Monaten alle 3 Monate stattfinden. Danach ging Dr. Jansen auf die Vor- und Nachteile der einzelnen Möglichkeiten zur Stimmgebung ein; hier Tongebung durch Shunt-Ventil, Ruktus, elektronische Sprechhilfe.

Am letzten Seminartag unterstützte uns Frau Professorin Annette Weber von der VITRAS-Klinik in Bad Berleburg mit dem Thema „Tinnitus, Ursachen und Behandlung“. Zuerst wurde von ihr erklärt, wie wir hören und welche Aufgaben die Haarzellen haben. Es ist mittlerweile festgestellt worden, dass der Tinnitus nicht von den Ohren kommt, sondern vom Gehirn geleitet wird. Was bedeutet Tinnitus, wie entsteht er und was verstärkt den Tinnitus? Welche Therapie ist bei Tinnitus wirkungslos? Ziel der Therapie ist der bessere Umgang mit dem Tinnitus. Das ganzheitliche Konzept umfasst die Tinnitusbewältigungstherapie. Es ist auch wichtig, dass gehörverbessernde Maßnahmen durch frühzeitige Hörgeräteversorgung erfolgen. Hierdurch gibt es eine Reduktion des Hörstresses und eine Überdeckung des Tinnitus. Die beste Therapie ist Ablenkung, Ablenkung, Ablenkung. Den letzten Vortrag über Hautkrebs hielten Katharina Kaminsky und Kristina Hardt vom Westdeutschen Tumorzentrum Essen/Münster und der Patientenorganisation „Melanom Info Deutschland“. Beide sind früh an Hautkrebs erkrankt. Sie zeigten anhand von Schaubildern die verschiedenen Hautkrebsarten auf. Hautkrebs gehört zu den häufigsten Krebsarten weltweit. Man unterscheidet vor allem zwei Hauptformen: den schwarzen Hautkrebs (Melanom) und den weißen Hautkrebs. Der schwarze Hautkrebs ist die gefährlichste Form. Es entsteht aus pigmentbildenden Zellen (Melanozyten) und kann früh Metastasen bilden. Zum weißen Hautkrebs, auch heller Hautkrebs genannt, zählen das Basalzellkarzinom und das Plattenepithelkarzinom. Er tritt häufiger auf, wächst meist langsam und bildet selten Metastasen. Dennoch sollte er behandelt werden, da er das umliegende Gewebe zerstören kann. Die wichtigste Ursache für Hautkrebs ist UV-Strahlung (Sonne oder Solarium). Weitere Risikofaktoren sind: helle Haut, viele Muttermale, häufige Sonnenbrände – besonders in der Kindheit - genetische Veranlagung und ein geschwächtes Immunsystem. Wichtig ist die Früherkennung. Man soll rechtzeitig auf die Veränderungen der Haut achten. Nach den vielen Fragen erfolgte im Anschluss der Erfahrungsaustausch.

Fazit:

Es war ein erfolgreiches und harmonisches Seminar mit vielen informativen Vorträgen. Auch der persönliche Austausch untereinander war toll. Die Seminarleiterin verabschiedete sich von den Teilnehmenden und wünschte allen eine gute Heimfahrt.

Der Weg zu mehr Patientenbetreuung ist die Möglichkeit größerer Selbsthilfegruppen. Diese Schlussfolgerung ist nicht neu, doch wie ist sie umsetzbar?

von Günter Berschel, Leiter der Selbsthilfegruppen in Bonn und Köln



HNO-Ärzte des St. Elisabeth-Krankenhauses und ich, Günter Berschel, in Grau

Von nahezu allen BZV, Sektionen und SHG wird seit Monaten eine abnehmende Mitgliederzahl gemeldet, und für Vereine wird es immer schwieriger, einen funktionierenden Vorstand aufzustellen. Für die Betroffenen selbst ist es jedoch ebenfalls schwierig, Verantwortung zu übernehmen, wenn sie gerade erst dem Tod von der Schippe gesprungen sind. Das kann nicht jeder.

Woran liegt es, dass immer weniger Mitglieder zur Verfügung stehen? Die älteren Mitglieder sterben weg, und neue kommen zu wenige nach. Doch warum ist das so? Hier sind zwei wesentliche Ursachen zu nennen:

1. Immer häufiger werden Stimmprothesen implantiert. Dadurch ergeben sich im Alltag weniger Probleme als bei anderen Ersatzstimmen wie Ruktus oder Elektrolarynx. Die Prothese trägt im Übrigen auch zur Vermeidung von Stigmatisierung bei.
2. Die stetig zunehmende Zahl kehlkopferhaltender Operationen sowie neue Behandlungsmethoden. Hier ist insbesondere die Immuntherapie zu nennen. Warum also noch Kehlkopflorenvereine?

Mit den etablierten Methoden der Patientenbetreuung von Laryngektomierten erreichen wir lediglich 20 bis 25 Prozent der Betroffenen, und auch nicht alle werden Mitglieder unserer Selbsthilfeorganisationen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass hin und wieder ein Kehlkopflöser einige Jahre nach der Operation bei uns anklopft, um Mitglied zu werden. In der Regel haben diese Menschen Probleme mit Hilfsmitteln, dem Sprechen oder sie haben Stigmatisierung erfahren. Das sind jedoch nur diejenigen Betroffenen, die aktiv Hilfe suchen und uns meist über das Internet finden. Mit Sicherheit gibt es viele andere, die diesen Weg nicht beschreiten – oder nicht beschreiten können. Schon seit längerer Zeit gibt es Bestrebungen, Kontakte zu Institutionen aufzubauen, die sich ebenfalls mit Kehlkopfloren beschäftigen. In erster Linie sind hier die Logopädinnen und Logopäden zu nennen, aber auch die Beratungsstellen der Krebsgesellschaften. Der große Durchbruch blieb jedoch bislang aus, denn nur relativ selten kommen über diese Organisationen Betroffene zu uns.

Seit zwei Jahren habe ich deshalb eine weitere Initiative gestartet: eine Doppelstunde in den Abschlussem-

stern der Pflegefachschulen. Dort vermittele ich den zukünftigen Pflegern und Krankenschwestern meine Krankengeschichte, erkläre die Probleme eines Kehlkopflosen im Alltag, spreche über Hilfsmittel, die wir benötigen, um wieder sprechen zu können, und vieles mehr. Natürlich hat dies eher eine langfristige Wirkung, und nicht alle Absolventinnen und Absolventen werden später in HNO-Kliniken oder Praxen arbeiten. Dennoch kann es für Betroffene einen großen Unterschied machen: Wenn sie ins Krankenhaus, Alten- oder Pflegeheim kommen, treffen sie möglicherweise auf Fachkräfte, die sich mit Kehlkopfllosigkeit auskennen.

Bei meinen Überlegungen zu weiteren Wegen der Patientenbetreuung fiel mir eine Initiative ein, die ich bereits vor 14 Jahren gestartet hatte, um eine neue Selbsthilfegruppe in Köln aufzubauen. Durch Zufall war mir damals eine Liste aller HNO-Ärzte in Köln sowie im Rhein-Erft- und Rhein-Sieg-Kreis in die Hände gefallen. Meine Frau und ich schrieben daraufhin 128 HNO-Ärzte an und boten ihnen Flyer unserer SHG für ihre Praxen an. Gerade einmal fünf Ärzte meldeten sich zurück – das war damals ziemlich frustrierend. Doch genau dieser Gedanke führte mich zu einer neuen Idee: Die HNO-Ärzte sind der Schlüssel. Weiß der niedergelassene HNO-Arzt über-

haupt, was unser Verband für Betroffene leisten kann? Mit Sicherheit nicht vollständig. Aber wie können wir das den angehenden HNO-Ärzten vermitteln? Dort, wo sie ausgebildet werden – in den HNO-Kliniken.

Mit diesem Gedanken setzte ich mich an meinen PC und erarbeitete eine entsprechende PowerPoint-Präsentation, die das gesamte Angebot unseres Verbandes für Betroffene aufzeigt. Anschließend suchte ich mir einen Klinikchef aus, der unserer Arbeit sehr zugetan ist, und bat ihn um die Teilnahme an einer Mitarbeiterbesprechung. Der HNO-Klinikchef war Herr Professor Dr. med. Amir Minovi vom St. Elisabeth-Krankenhaus Köln. Er lud mich zur Frühbesprechung mit seinen Mitarbeitenden ein. Am 13. April hielt ich dort meinen Vortrag und erhielt viel Applaus dafür. Unter den Zuhörenden war auch ein Arzt, der neben seiner Tätigkeit in der Klinik bereits mehrere Praxen führt. Er kam nach dem Vortrag auf mich zu, bedankte sich nochmals und versicherte mir, dass künftig keiner seiner Patienten die Praxis ohne unseren Flyer verlassen werde. Aus meiner Sicht war dies ein gelungenes Pilotprojekt, das mich motiviert hat, weiterzumachen. Am 2. Juni geht es weiter im St. Franziskus-Hospital Köln. Ich bin gespannt auf die Reaktionen dort.



Nachruf

Hansi Krebs

* 24.02. 1953 † 08. 05. 2026

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von Hansi Krebs. Er war als Vorsitzender und kreativer Kopf der Selbsthilfegruppe Würzburg/Ufr. sowie als Patientenbetreuer über ein Jahrzehnt aufopferungsvoll und engagiert in der Uniklinik Würzburg tätig.

Sein plötzlicher Tod hat uns tief getroffen.

Hansi wurde als ehrlicher, kompetenter, direkter, herzlicher und hilfsbereiter Mensch sehr geschätzt.

Wir werden ihn in unserer Mitte sehr vermissen.

Die Mitglieder und Angehörigen der SHG-KKO-Würzburg/Ufr.

LV Sachsen-Anhalt e. V.

Patientenbetreuerseminar

von Helga Pinkernelle



Gruppenbild der Seminarteilnehmenden in Sachsen-Anhalt

Vom 09. bis 11.06.2026 trafen sich 21 Betroffene und ihre Angehörigen im Hotel „Waldschlößchen“ in Klieken. Das Seminar ist eine feste Instanz in unserer Arbeit für die Patientenbetreuung in den Kliniken. Auf unserer Liste standen Referate von Logopädinnen und Logopäden, HNO-Ärzten, Strahlenärzten sowie Mitarbeitenden der Krebsgesellschaft Sachsen-Anhalt und der Deutschen Rentenversicherung. So wurden uns z. B. neue Wege und Therapien bei der Behandlung von Krebs im Kopf-Hals-Bereich vorgestellt.

Die Referierenden der Krebsgesellschaft Sachsen-Anhalt und der Deutschen Rentenversicherung stellten Möglichkeiten zum Thema „Zurück in das Erwerbsleben“ vor. Beide Institutionen können den Betroffenen durch Rehamaßnahmen und psychische Unterstützung helfen.

Natürlich kamen die persönlichen Kontakte und der Austausch von Erfahrungen beim Seminar nicht zu

kurz. Leider mussten wir uns auch von langjährigen Mitgliedern verabschieden, aber auch neue Mitglieder konnten wir begrüßen. Die Mitgliederzahl im Verein nimmt leider bedingt durch die Altersstruktur ab. Durch die relativ geringe Anzahl an Operationen im Kopf-Hals-Bereich kommen keine oder nur wenige Betroffene zu uns. Wir möchten uns perspektivisch in der Zusammenarbeit mit den Kliniken und durch verstärkte Weitergabe von Infos daher besser vernetzen. Jeder Betroffene kann schlussendlich selbst entscheiden, ob er unsere Hilfe annehmen möchte. Unsere Patientenbetreuenden sind bereit, wenn sie gebraucht werden, um Betroffenen betreuend und unterstützend zur Seite zu stehen.

Unser Seminar ist in jedem Jahr der Höhepunkt unserer Arbeit. Wir bedanken uns bei den Referierenden und für die gute Betreuung durch die Mitarbeitenden des Hotels „Waldschlößchen“ in Klieken.

Selbsthilfegruppen Bonn und Köln

Beethoven SHG

von Markus Caris



Vorsitzender Günter Berschel mit Hörrohr, rechts
Patientenbetreuer Walter Hamacher

Wie mag Ludwig van Beethoven (1770 bis 1827) wohl seine eigene Musik gehört haben? Fast ohne Gehör. Der berühmte Komponist bekam nämlich seit seinem 30. Lebensjahr immer weniger Töne, Laute, Geräusche mit. Bis zu seiner fast völligen Taubheit gegen Lebensende. Und er hat dennoch die größten Werke in seiner zweiten Lebenshälfte erschaffen.

Sie staunten nicht schlecht, die Mitglieder der Selbsthilfegruppen Bonn und Köln. Beim gemeinsamen Besuch im Beethovenhaus Bonn spielte ihnen Museumsführerin Ulrike Just digital am Lautsprecher ein undefinierbares dumpfes Rauschen vor. So, wie Beethoven seine Musik hörte. Und danach das kraftvolle Original: „Freude, schöner Götterfunken“ (Ode an die Freude, aus der 9. Sinfonie, 1824 uraufgeführt). So wie alle mit gesunden Ohren das weltweit bekannte Stück kennen. Experten haben die Ertaubung des Komponisten elektronisch rekonstru-

iert. Ein sehr beeindruckendes Experiment. Dabei hören Besuchende die Musik Beethovens gleichsam mit dessen geschädigten Ohren. So wie der Komponist nicht mehr hören konnte, können Kehlkopferoperierte je nach Schwere ihrer OP zunächst nicht mehr sprechen. Doch im Gegensatz zum unwiederbringlichen Hören Beethovens können sie mit viel Übung, Mut, Zutrauen und der Hilfe von Logopädinnen und Patientenbetreuenden ihre Sprachfähigkeit wiedererlangen.

Und bei alledem helfen nicht zuletzt ihre Selbsthilfegruppen. Das war eine sehr nachdenkenswerte Schlussfolgerung aus dem von SHG-Köln-Mitglied Helmut Bernhardt organisierten Besuch im Beethovenhaus in der Bonner Innenstadt. Zugleich gab die Führung in dem Haus mit der größten Beethoven-Sammlung weltweit einen Einblick in das Leben vor 250 Jahren. Auch wenn Beethoven in seinem Geburtshaus nur drei Jahre gewohnt hatte. Insgesamt hat er an fünf verschiedenen Adressen in Bonn gelebt, bevor er mit 22 Jahren dauerhaft nach Wien zog.

Dort sei er sage und schreibe mindestens 65-mal umgezogen, erzählte die Museumsführerin den an diesem Tag immer wieder neu erstaunten Besuchenden der Selbsthilfegruppen Bonn und Köln mit ihrem Leiter Günter Berschel. Der durfte sich bei der Visite auch mal ein metallenes Hörrohr ans Ohr halten, wie man es bei Gehörbeschränkungen zur Zeit Beethovens benutzt hatte. Zum gemütlichen Ausklang ging es dann anschließend in ein Bonner Traditionslokal.



Ein Teil der Besucherguppe mit einem Bildnis Beethovens

Landesverband NRW e. V.

Angehörigen- und Betroffenen-Seminar

von Karin Annette Dick



Gruppenbild der Seminarteilnehmenden

Am 27. und 28. Mai 2026 fand im Plaza Hotel in Gelsenkirchen ein Angehörigen- und Betroffenen-Seminar – als Pilotprojekt – statt. Wir wollten mal andere Wege gehen.

Nach der Begrüßung durch die 2. Vorsitzende Karin Dick und einer Vorstellungsrunde wurde die Gruppe in Angehörige und Betroffene geteilt. Die Angehörigen wurden von der erfahrenen Angehörigen-Betreuerin Elfriede Dohmen betreut, während die Betroffenen mit der 2. Vorsitzenden ihre Erfahrungen und Anliegen besprechen konnten. In einer offenen und vertrauensvollen Atmosphäre wurden viele persönliche Erfahrungen ausgetauscht. Die Teilnehmenden berichteten, dass sie sich nach ihrer Diagnose von Ärzten, Pflegekräften und Patientenbetreuenden gut begleitet fühlten. Besonders wertvoll wurde auch der Austausch mit anderen Betroffenen und Angehörigen empfunden.

Nach einer gemeinsamen Kaffeepause kamen alle Teilnehmenden wieder zusammen. Anschließend wurden die Ergebnisse der Gruppenarbeit vorgestellt und gemeinsam ausgewertet. Dabei zeigte sich, wie

wichtig gegenseitige Unterstützung, Verständnis und Information im Umgang mit der Erkrankung sind.

Am 2. Seminartag begrüßten die Teilnehmenden Dominik Sadowski von der IKK-Pflegeberatung. In seinem ausführlichen und informativen Vortrag erläuterte er die Voraussetzungen zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit sowie die verschiedenen Leistungen der Pflegeversicherung. Darüber hinaus informierte er über Leistungen der häuslichen und vollstationären Pflege, die soziale Absicherung pflegender Angehöriger sowie Pflegeunterstützungsangebote und Pflegekurse. Die Teilnehmenden zeigten großes Interesse und konnten viele wertvolle Informationen für ihren Alltag mitnehmen. Im Anschluss bedankten sich alle herzlich bei Herrn Sadowski für seinen engagierten und aufschlussreichen Vortrag.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen verabschiedeten der 1. und 2. Vorsitzende die Teilnehmenden und äußerten die Hoffnung, viele von ihnen auch im kommenden Jahr wieder bei einem Seminar begrüßen zu dürfen.

SHG Osnabrück

Wassertherapie

von Gerhard Fading



Die Teilnehmenden im Wasser

Am Donnerstag, den 18.06.2026, durften wir, dank guter Kontakte von Joachim, eine Wassertherapie-Unterweisung in der Dörenberg-Klinik in Bad Iburg durchführen. Der Wassertherapiebeauftragte des BVK, Thomas Becks, und sein Freund Nico, ausgebildeter Rettungsschwimmer, zauberten Freude in die Gesichter von Anne, Gerd, Heike, Joachim und Volker aus der SHG Osnabrück. Nach der Trockeneinweisung und dem erstmaligen Einführen der geblockten Kanüle hustete

Anne sich die Seele aus dem Leibe. Letztendlich war aber alles gut. Thomas, Nico, und die Novizen Anne, Heike, Volker und Joachim als Begleitung, gingen erstmalig nach der Kehlkopfentfernung ins Wasser und waren nach einigen Übungen hoch erfreut, wie gut alles klappte. Für diese kleine Gruppe der SHG Osnabrück war es ein wunderschöner Tag und im Übereifer sprach man schon davon, auch anderen diese Freude näherzubringen. Danke, Thomas und Nico.

LV Rheinland-Pfalz/Saarland

Krebs im Dialog

von Peter Pfeiffer

Am 30. Mai 2026 nahmen wir aufgrund einer Einladung an der Veranstaltung „Krebs im Dialog“ der Uni Homburg im Saarland (UKS) teil. Der Landesverband Rheinland-Pfalz nennt sich seit dem 01.01.2026 Landesverband Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumore Rheinland-Pfalz/Saarland e. V. Die Mitglieder Peter Pfeiffer, Kassenwart des Landesverbandes, und Gerd Walter vom BZV Trier konnten am Informationsstand viele Betroffene und wissbegierige Angehörige über die Arbeit des Landesverbandes informieren. Die gut besuchte Veranstaltung im Info-Gebäude-Hörsaal der UKS war für den Landesverband ein Erfolg. Wir werden in Kürze einen Kooperationsvertrag mit der UKS abschließen und freuen uns schon jetzt über die positive Zusammenarbeit.



Gerd Walter (links) und Peter Pfeiffer am Infostand

Landesverband Bayern e. V.

Ausflug

von Silvia Drewniok, VKL München



Gruppenbild der Teilnehmenden, gemacht von Silvia Drewniok, VKL München

Am 20.06.2026 trafen sich fast alle Gruppen des Landesverbandes Bayern in Straubing. Die Teilnahme erforderte viel Mut aufgrund der enormen Wärmebelastung, doch immer wieder schön, wenn man neben der Münchner Gruppe auch jährlichen Kontakt mit den anderen Betroffenen hat. Auch der Austausch der Angehörigen spielt dabei eine wichtige Rolle. Die Anreise erfolgte mit Bussen, dem eigenen PKW und sogar mit dem Motorrad. Treffpunkt war das Restaurant des Hotels Gäubodenhof, in dem wir alle unser Mittagessen einnahmen. Trotz der hohen sommerlichen Temperaturen war es dort angenehm kühl klimatisiert. Ein wenig Zeit blieb danach noch, sich einen kleinen Eindruck der schönen niederbayerischen Stadt zu ver-

schaffen, die eine wunderbare Architektur aufweisen kann. Ein echter "Hingucker" waren die zahlreichen Storchennester, deren Population in den vergangenen Jahren stetig angewachsen ist. Weiter ging es dann zum Tiergarten Straubing, der schöne, schattige Plätze aufzuweisen hat. Im Biergarten bei kühlen Getränken, Eiscafé und Kuchen war es dort sehr kurzweilig. Um 16:00 Uhr traten wir dann alle wieder die Heimreise an und ein schöner gemeinsamer Tag ging zu Ende. Leider sind auf dem Gruppenbild nicht alle zu sehen, aber es wurden an diesem Tag viele Fotos gemacht und bereits an die Mitglieder verschickt.

Danke an alle Teilnehmenden und die Organisatoren.

Landesverband der Kehlkopfoperierten MV e. V.

Patientenbetreuerseminar 2026

von Claudia Hohl



Gruppenbild der Seminarteilnehmenden

Es war wieder so weit, der Landesverband MV e. V. führte vom 23.06.2026 bis 25.06.2026 das Patientenbetreuerseminar in Waren (Müritz) durch.

Wir waren 18 Teilnehmende. 17 Patienten- und Angehörigenbetreuende aus den Bezirksvereinen Schwerin, Rostock und Neubrandenburg sowie ein Mitglied aus dem Landesverband Berlin-Brandenburg.

Die Betreuenden stehen neu Betroffenen und ihren Angehörigen vor und nach der Operation zur Seite. Sie informieren, helfen, betreuen und unterstützen. Ein möglichst positiver Umgang mit den Folgen der Operation ist das Ziel. Es werden Möglichkeiten der sprachlichen, medizinischen und beruflichen Rehabilitation aufgezeichnet.

3 Tage Austausch und Vorträge standen an.

1.Tag: Nach einer Eröffnungs- und Begrüßungsrunde folgte ein Vortrag der Logopädin Frau Schneider zum Thema „Stimmliche Rehabilitation nach Laryngektomie“ sowie „Wiedereingliederung in das Arbeitsleben“. Den Abend verbrachten wir gut gelaunt in gemütlicher Runde mit Austausch und Auswertung des Tages.

2.Tag: Der zweite Seminartag begann mit einem Impulsvortrag der Koordinatorin der Selbsthilfe MV, Frau Schießer, zum Thema „Ehrenamtliche Arbeit in den Selbsthilfestrukturen in MV“. Daran schloss sich eine Gruppenarbeit in drei Arbeitsgruppen zu den Themen „Ressourcen und

neue Ideen für den Landesverband der Kehlkopfoperierten MV e. V.“ an.

Am Nachmittag wurden individuelle Herausforderungen des Landesverbandes und deren Auswirkungen auf die Arbeit mit den Patienten besprochen.

Dem folgte noch ein interessanter Vortrag durch Prof. Dr. Just, Chefarzt der HNO-Klinik Güstrow, zum Thema „Neue Behandlungsmethoden bei Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumor-Erkrankungen“ sowie „Wie werden die Patienten auf die Operation eingestellt?“.

Der Tag wurde in gemeinsamer Runde mit interessanten Gesprächen beendet.

3.Tag: Am letzten Tag standen noch 2 Vorträge auf dem Plan. Los ging es mit einem Vortrag unseres leitenden Patientenbetreuers Reinhard Frentz zum Thema „Bedeutung der Patientenbetreuung in den Kliniken“.

Daran schloss sich ein Vortrag zum Thema „Pflegerreform kommt - Kürzungspläne im Überblick“ sowie „Die Rolle der Angehörigen und ihre Bedeutung für die Erkrankten“ durch Lothar Gomoll an.

Nun war es schon wieder Zeit, das Seminar auszuwerten. Gut gelaunt und mit vielen neuen Impulsen traten wir die Heimreise an. Ein Dank gilt der Deutschen Rentenversicherung Bund für die Förderung des Seminars.

Selbsthilfenetzwerk Kopf-Hals-Mund-Krebs e. V.

Zehn Jahre Miteinander – Jahrestagung 2026 in Bonn

von Kristin Klinger-Gode, Projektmanagerin und Netzwerkkoordinatorin



v. l. n. r. Niklas Wiegand, Tobias Hans, Jörg Hennigs und Bernd Crusius

Vom 7. bis 10. Mai 2026 kamen die Mitglieder des Selbsthilfenetzwerkes Kopf-Hals-Mund-Krebs e. V. in Bonn zur Jahrestagung zusammen. Vier Tage, in denen deutlich wurde, wie viel in zehn Jahren Selbsthilfe entstanden ist: Vernetzung, Vertrauen – und ganz viel Mut, den eigenen Weg mit der Erkrankung zu gehen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand das 10-jährige Jubiläum des Netzwerks. Am Samstag feierten rund 50 Mitglieder gemeinsam mit geladenen Gästen – mit Musik, Kunst und herzlichen Grußworten. Es war spürbar: Dieses Jubiläum ist mehr als ein Datum. Es erzählt von vielen einzelnen Geschichten, von Rückschlägen und Neuanfängen – und von der Kraft, die aus einer solidarischen Gemeinschaft wächst.

Persönliche Worte und starke Zeichen

Schirmherr Tobias Hans, ehemaliger Ministerpräsident des Saarlandes, fand sehr persönliche Worte. Seine Verbindung zum Thema ist biografisch gewachsen: Sein Vater war selbst an Krebs im Kopf-Hals-Bereich erkrankt. „Ein Selbsthilfenetzwerk wie dieses hätten wir damals als Familie auch gebraucht, aber das gab es noch nicht“, sagte er in seiner Rede. Besonders bewegt hat viele Zuhörende seine Beobachtung: „Man

spürt, es ist kein Pflichtprogramm, sondern ein wirklich echtes Anliegen.“ Zum Abschluss seiner Ansprache überreichte er dem Netzwerk eine Spende, die von unserem Vorstandsvorsitzenden Jörg Hennigs dankend entgegengenommen wurde – ein sichtbares Zeichen der Unterstützung und Wertschätzung.

Auch die langjährigen Förderer des Netzwerks waren vertreten: Herr Niklas Wiegand nahm für die Deutsche Krebshilfe an der Jubiläumsfeier teil. In seinem Grußwort hob er die inzwischen zehnjährige enge Zusammenarbeit hervor und würdigte, was das Netzwerk in dieser Zeit für Patientinnen und Patienten mit Krebs im Kopf-, Hals- und Mundbereich geleistet hat. Er gratulierte dem Netzwerk herzlich zum Jubiläum und ermutigte dazu, diesen Weg weiterzugehen.

Das Haus der Krebs-Selbsthilfe Bundesverband e. V. wurde durch Geschäftsführer Bernd Crusius vertreten. Neben seiner Rede brachte er ein ganz besonderes Jubiläumsgeschenk mit: eine Urkunde über die Pflanzung von zehn Eichen – ein Baum für jedes Jahr des Netzwerks. Dieses Geschenk steht symbolisch für das, was Selbsthilfe braucht und bietet: Zeit zum Wachsen, tiefe Wurzeln, Standfestigkeit – und neue Zweige, die sich immer weiter ausbilden.



Podiumsdiskussion



Das Smoothie-Bike des UTA-Projekts in Aktion

Fachliches Programm mit Blick nach vorn

Die Tagung bot neben der Feier auch ein vielseitiges, zukunftsgerichtetes Programm. Am Freitagvormittag hielt Prof. Dr. med. Steffen Emmert (Universitätsmedizin Rostock) zwei Impulsvorträge. Im ersten Vortrag ging es um die Kaltplasmatherapie als innovative Möglichkeit in der Behandlung von Patientinnen und Patienten mit Kopf-Hals-Mund-Krebs. Im zweiten griff er ethische Fragen rund um den Einsatz von Künstlicher Intelligenz in der Medizin auf – ein Thema, das viele Teilnehmende bewegt und über das engagiert weiterdiskutiert wurde. Im Anschluss folgte eine Podiumsdiskussion mit Beteiligung von Dr. Benedikt Busse (CINOGY GmbH). Hier konnten Fragen gestellt, Bedenken geäußert und Hoffnungen formuliert werden – immer mit dem Ziel, Medizin im Sinne der Betroffenen weiterzudenken.

Ein besonders lebendiger Programmpunkt war der Aktionsstand „Uta – Unterwegs trotz alledem“. Fester Bestandteil des Standes: das vereinseigene Smoothie-Bike. Die Mitglieder konnten sich über das Projekt informieren und gleichzeitig buchstäblich „in Bewegung kommen“ – indem sie auf dem Fahrrad ihren eigenen Smoothie erradelten. Der Stand zeigte auf sehr greifbare Weise, wie Lebensfreude, Aktivität und Selbstfürsorge auch nach einer schweren Erkrankung Platz im Alltag finden können.

Am Freitagnachmittag stand ein gemeinsamer Besuch des Hauses der Geschichte mit der neuen Ausstellung „Du bist Teil der Geschichte“ auf dem Programm. Für viele war es ein eindrücklicher Moment, die großen Linien der Zeitgeschichte zu sehen.

Demokratie im Verein:

Vorstandswahl und Mitgliederversammlung

Am Samstag fanden sowohl die Mitgliederversammlung als auch die Vorstandswahl statt. Beides wurde in diesem Jahr hybrid angeboten, sodass auch Menschen teilnehmen konnten, die nicht vor Ort sein konnten – ein wichtiger Schritt für mehr Teilhabe und Barrierefreiheit. Der bisherige Vorstandsvorsitzende Jörg Hennigs wurde in geheimer Einzelwahl einstimmig wiedergewählt. Alle übrigen Vorstandsmitglieder stellten sich erneut zur Wahl und erhielten wieder das Vertrauen der Mitglieder. Mit Dank und Wertschätzung verabschiedete sich das Netzwerk von Wolfgang Oberhausen, der aus persönlichen Gründen sein Amt als Beisitzer niederlegte. Sein Engagement und sein Einsatz für die Betroffenen wurden ausdrücklich gewürdigt.

Gemeinsam weitergehen

Ein besonderer Bestandteil der Jahrestagung war eine Mitmachaktion für die Mitglieder. Jede und jeder erhielt eine Karte mit der Einladung, aufzuschreiben, was das Selbsthilfenetzwerk und/oder die eigene Selbsthilfegruppe persönlich bedeuten: „Was hat mir geholfen? Was hat mich motiviert, dabei zu bleiben?“ Im Laufe des Tages konnten die Karten abgegeben werden. Ein Visualisierer fasste die gesammelten Worte und Sätze zu einem großen Gesamtbild zusammen. Entstanden ist dabei das Poster „Was bedeuten mir 10 Jahre Selbsthilfenetzwerk?“, das zentrale Begriffe wie Austausch, Gemeinschaft, Verständnis ohne lange Erklärungen, Hoffnung und Empathie aufgreift. So wurde – aus den Stimmen der Mitglieder selbst – sichtbar, was unseren Verein ausmacht und warum Gemeinschaft stark macht.



Jörg Hennigs (Erster Vorsitzender des Vorstandes)



Abstimmungen während der Sitzung

Am Sonntag endete die Tagung mit einem Planungsworkshop. Im Mittelpunkt stand eine zentrale Frage: Wie kann das Netzwerk noch besser dazu beitragen, die Früherkennung und Prävention von Kopf-Hals-Tumoren zu stärken?

In Kleingruppen und im Plenum wurden Ideen gesammelt, Erfahrungen geteilt und konkrete nächste Schritte skizziert. Dabei zeigte sich: Die Mitglieder bringen nicht nur ihre persönlichen Geschichten mit, sondern auch viele Kompetenzen, Kreativität und den Wunsch, anderen Betroffenen den Weg zu erleichtern. Die Ergebnisse des Workshops sollen in den kommenden Monaten in Projekte und Angebote einfließen – ein weiterer Baustein dafür, dass weniger Menschen zu spät diagnostiziert werden und mehr Menschen sich früher Unterstützung holen.

Dank an Förderer und Unterstützer

Die Arbeit eines Selbsthilfenetzwerks ist ohne verlässliche Partner nicht denkbar. Deshalb gilt unser besonderer Dank den Förderern und Unterstützern der vergangenen Jahre: Wir danken unseren Förderern und Unterstützern für die letzten Jahre: Deutsche Krebshilfe, Aktion Mensch, GKV-Gemeinschaftsförderung Selbsthilfe auf Bundesebene, vdek, AOK, IKK und Knappschaft.

Ein persönlicher Blick

Seit etwas mehr als einem Jahr bin ich als Projektmanagerin und Netzwerkkoordinatorin im Selbsthilfenetzwerk Kopf-Hals-Mund-Krebs e. V. tätig. Für mich war es die erste Jahrestagung, die ich gemeinsam mit meiner Kollegin Emel Teke vorbereiten und begleiten durfte. Es war mir Freude und Ehre zugleich, gerade diese „runde“ Jubiläumstagung mitzugestalten, auch wenn es eine sehr



das fertige Gemeinschaftsplakat



Jörg Hennigs mit den beiden Musikern

arbeitsintensive Zeit war. Besonders am Herzen lag mir die Ausgestaltung der Jubiläumsfeier: Der musikalische Beitrag mit klassischer Musik für Geige und Kontrabass von zwei jungen großartigen Künstlern fand ebenso großen Anklang wie der magische Auftritt von „Der Traumwandler – Gedankenmagie“, der viele von uns staunend zurückließ und der Feier eine ganz besondere Note gegeben hat. Besonders bewegend fand ich die Mitmachaktion mit den Karten: In den Antworten wurde spürbar, wie viel Kraft, Halt und Zuversicht das Selbsthilfenetzwerk den Mitgliedern gibt – und wie sehr dieses Miteinander trägt.

Was mich beeindruckt hat, war die Mischung aus Fachlichkeit, Offenheit und Wärme: Menschen, die schon lange dabei sind, und solche, die erst vor Kurzem den Weg in die Selbsthilfe gefunden haben, saßen zusammen, hörten einander zu, lachten zusammen und sprachen auch über schwere Themen. In diesen Momenten wird sehr deutlich, warum Selbsthilfe so wichtig ist – und warum es sich lohnt, gemeinsam weiterzumachen und nach vorn zu schauen.

Ich freue mich darauf, die nächsten Schritte mit dem Netzwerk und unseren Partnern zu gehen – damit Betroffene und Angehörige auch in Zukunft einen Ort finden, an dem sie verstanden, informiert und gestärkt werden.



Doris Frensel erhielt stellvertretend für alle Gründungsmitglieder ein Präsent von Jörg Hennigs

Unsere nächsten Termine:

24.08. bis 05.09.2026

**Uta-Unterwegs trotz alledem
in Sachsen-Anhalt**

5. September im BOSTER in Bonn
CIO-Krebs-Informationstag 2026
Teilnahme mit Infostand

06.09. bis 08.09.2026

Fachtagung der Deutsch-Österreichisch-Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Tumoren im Kiefer- und Gesichtsbereich (DÖSAK) in Binz (Rügen)

Teilnahme mit Infostand und Vortrag

8. September an der Uniklinik Köln
5. Onko-talk NRW

18.09. bis 20.09.2026

3. Nationale Konferenz Patienten als Partner der Krebsforschung
Teilnahme als Patientenvertreter

19. September an der Helios Klinik in Wiesbaden
Das Tumorzentrum lädt zur gemeinsamen Wanderung ein.

21.09. bis 26.09.2026

MakeSense-Kampagne – Fokuswoche
(Europaweite Aufklärungswoche der European Head and Neck Society zu Kopf-Hals-Krebs)
Teilnahme an verschiedenen Patiententagen und Veranstaltungen in Deutschland

30. September 2026

Reihe Fachvortrag + Gespräch

Dr. med. dent. Pawel Schwartzmann,
Facharzt für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie
in Berlin
Thema Zygomaimplantate

**Mehr
Informationen unter:**

Telefon: 0228 33889-280
www.kopf-hals-mund-krebs.de



Alexander von Ferdinand von Schirach

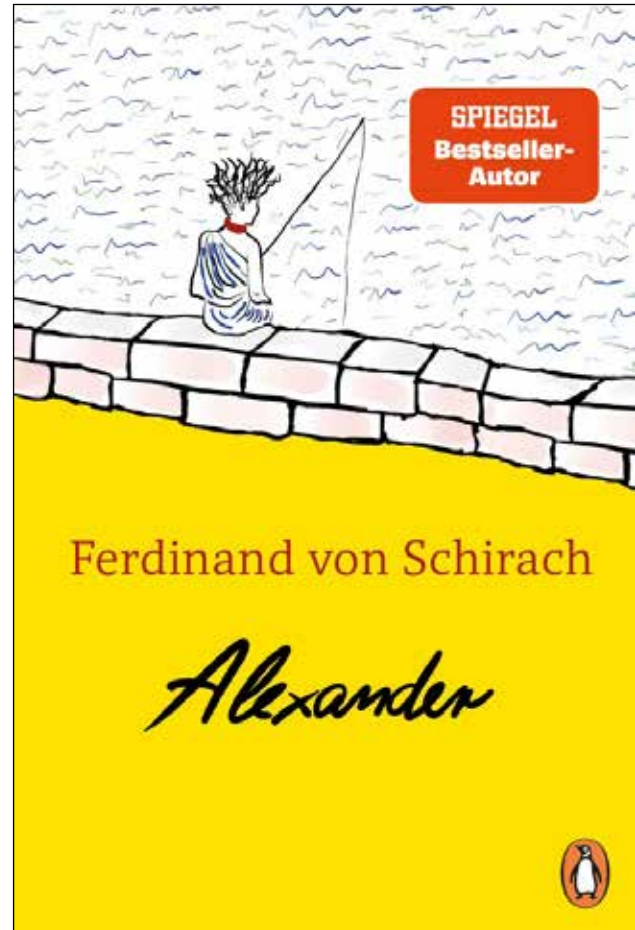
Ein Tipp von Thomas Müller

Sobald es etwas Neues von Ferdinand von Schirach gibt, muss ich es lesen, so auch sein erstes „Kinderbuch“, wobei es ganz sicher auch mir als Erwachsenen viel Freude gemacht hat.

In „Alexander“ erzählt Ferdinand von Schirach eine kluge und zugleich spannungsvolle Geschichte über Recht, Macht und Menschlichkeit. Im Mittelpunkt steht der junge Alexander, der in der fiktiven Stadt Kaliste vor einer großen Aufgabe steht: Er soll helfen, Gesetze zu entwickeln, die das Zusammenleben der Menschen ordnen und vor Willkür und Tyrannei schützen sollen. Doch dieses Vorhaben ist alles andere als einfach. Alexander begegnet auf seinem Weg, dies zu verwirklichen, unterschiedlichen Menschen und Ansichten, die ihn herausfordern und seine Vorstellungen von Gerechtigkeit immer wieder auf den Prüfstand stellen.

Die Erzählung führt ihn unter anderem zu einem Orakel, einem Modeschöpfer, einem Soldaten und einem Philosophen. Jede dieser Begegnungen öffnet ihm neue Perspektiven auf das Leben und die Frage, was ein gutes Gesetz eigentlich ausmacht. Dabei geht es nicht nur um Regeln und Ordnung, sondern auch um Verantwortung, Freiheit und die Grenzen menschlichen Handelns.

Ferdinand von Schirach verbindet dies mit klarer Sprache und einer märchenhaften Erzählweise. Gleichzeitig bleibt die Geschichte spannend, denn über Kaliste hängt eine konkrete Bedrohung: Ein benachbartes Reich will angreifen. Alexander muss also nicht nur über Ideale nachdenken, sondern unter Zeitdruck eine Lösung finden, die Frieden und Sicherheit ermöglicht. So entsteht ein Werk, das sowohl junge als auch erwachsene Leserinnen und Leser anspricht. Es regt zum Nachdenken an und zeigt, wie wichtig gerechte Regeln und ein respektvoller Umgang miteinander



für eine funktionierende Gemeinschaft sind. Gerade in der momentanen weltpolitischen Situation eine Lektüre, die zum Nachdenken anregt.

Wie meist bei von Schirach, absolut lesenswert und kurzweilig. Zugegeben, 18,00 Euro sind viel Geld für ein „Büchlein“, aber ich habe es nicht bereut.

Alexander von Ferdinand von Schirach
Erschienen bei Penguin Junior
Hardcover, Pappband, 160 Seiten,
ISBN: 978-3-328-30481-4, 18,00 €

Frei von Lea Ypi

Buchtipps von Erika Feyerabend

Früher hat mich Albanien nicht interessiert - bis ich das Buch von Lea Ypi gelesen hatte. Jetzt höre ich sogar die Nachrichten über dieses Land aufmerksam. Warum?

Dieses Buch hat mich gepackt. Lea Ypi beschreibt ihr Leben als 10- bis 12-jähriges Mädchen im sozialistisch-diktatorischen Albanien vor allem der 80er Jahre authentisch. Neben den Hinweisen, welche Einflussfaktoren prägend für eine Kindheit sind, bekommen wir den Übergang zu den 1990er Jahren geschildert. Von der sozialistischen zur kapitalistischen Welt. Die Attraktivität der Warengesellschaft zeigte sich sehr offensichtlich: Wenn in den 80er Jahren im jugoslawischen Fernsehen Werbung lief, waren Mutter und Oma immer ganz fasziniert, wenn eine junge schöne Frau verzückt demonstrierte, wie man sich die Hände wäscht und eincremt. Wenn der Vater zu spät Bescheid gesagt hatte und die Frauen deshalb die Werbung verpassten, gab es einen riesigen Familienstreit. Man stritt sich über alles, nur nicht über Politik, jedenfalls nicht in Leas Anwesenheit. Vorher war Enver Hoxha, der sozialistische Diktator, von Lea bewundert und geliebt worden. Stalin war der Held ihrer Kindheit gewesen. Jetzt nach der Wende fragte sich Lea Ypi, ob Freiheit und Demokratie keine Realitäten waren, in denen sie lebte, sondern ein rätselhafter Zustand in der Zukunft, über den sie und andere auch wenig wussten. Aber die sozialistische Zeit wird nicht allein von Entbehrungen gezeichnet. Es gab auch kollektives Handeln, um Warteschlangen und Mangel lebbar zu machen. Nun war es im Dezember 1990 so weit: Albanien wurde ein Mehrparteienstaat. Man konnte Parteien wählen. Ist das Freiheit? Ist es Freiheit, alles immer kaufen zu können, was man wollte, sofern man Geld hatte? Im Reich der „Freiheit“ folgte eine Art Schocktherapie: geschlossene Fabriken, Lebensmittelknappheit und der Wunsch nach politischen Reformen und freien Märkten. Massenhaft geflüchtete Albaner und Albanerinnen waren eine Folge. Massen stürmten auf Schiffe nach Italien. Eine Chance auf Asyl hatte sie nicht. Sie wurden in Stadien festgehalten oder ertranken auf dem Schleuserboot. Früher, zu diktatorischen Zeiten, war die Ausreise verboten. Aber was macht das Recht auf Ausreise, wenn es kein Recht auf Einreise gibt? „Waren Grenzen nur dann verwerflich, wenn sie dazu dienten, Leute einzusperren, statt



sie draußen zu halten? Die Grenzposten, die Patrouillenboote, die Internierungen und das Zurückdrängen von Migrantinnen und Migranten im Südeuropa jener Zeit waren die Vorreiter einer Praxis, die sich in dem Ende des Jahrzehnts zum Standard entwickeln würde.“ Jene, die nicht flüchteten, mussten sich ein Leben ohne Arbeit vorstellen, auch Leas Vater. Lea verliert aus Verzweiflung eine Zeitlang ihre Sprache. Am Ende, Lea Ypi ist erwachsen, fährt sie nach Italien, um Philosophie zu studieren. Sie fuhr mit dem Schiff über tausende von toten Körpern, die mal viel Hoffnung hatten und am Ende doch ein unglückliches Schicksal. Lea kehrte nie zurück.

Frei von Lea Ypi
erschienen im Suhrkamp Verlag
Broschur, 333 Seiten
ISBN: 978-3-518-47324-5, 14,00 €

Filmbesprechung: „Der verlorene Mann“

von Frank R. Menn

Die Künstlerin Hanne (Dagmar Manzel) und der pensionierte Pfarrer Bernd (August Zirner) führen als ein älteres Paar eine etwas eingefahrene, aber doch zufriedene Ehe. Eines Tages steht plötzlich Hannes früherer, seit 20 Jahren getrennter Ehemann Kurt (Harald Krassnitzer) vor der Tür. Er möchte wieder mit Hanne zusammenleben und erinnert sich nicht mehr daran, dass seine Ehe mit Hanne seit längerem auf den begründeten Wunsch von Hanne geschieden worden war. Kurt möchte sein früheres Leben in seinem früheren Haus mit Hanne weiterführen. Bald stellt sich heraus, dass Kurt an einer Demenz erkrankt ist und sich an Veränderungen in seinem Leben kaum noch erinnern kann.

Hanne und Kurt suchen zunächst einen Pflegeplatz für Kurt und finden aber keinen. Sie stehen vor der schwierigen Entscheidung, ihn bei sich aufzunehmen. Beide bleiben dabei zunächst auf sich allein gestellt. Für sie beginnt ein Zusammenleben mit Kurt, das sie mit den Schwierigkeiten seiner Erkrankung konfrontiert. Dabei entstehen viele tragisch-komische Momente, wenn sich zum Beispiel die beiden Männer plötzlich um die Gunst der einen Frau streiten. So wachen Hanne und Bernd einmal zusammen auf, als Kurt sich im Bett der beiden in deren Mitte gelegt hat. Oder als Kurt sich in das gemeinsame Tanzen der beiden als Dritter einschmeigt. Obwohl beide zunächst versuchen, Kurt liebevoll in ihre Paarbeziehung mit einzubeziehen, bleiben emotionale Spannungen zwischen den drei Personen nicht aus.

Bernd zieht schließlich die Reißleine und will Kurt in einer WG für Demenzkranke unterbringen. Überraschend wird dort plötzlich ein Platz für Kurt frei. Er wird – gegen seinen massiven Widerstand – als Patient in das Pflegeheim eingeliefert. Seine Demenzerkrankung verschlechtert sich dort weiter. Die künstlerische Tätigkeit von Hanne in Dänemark bietet den beiden die Möglichkeit für



einen radikalen Neustart: Hanne und Bernd ziehen in ein idyllisch in den Dünen der dänischen Nordseeküste gelegenes Haus um.

„Der verlorene Mann“ erzählt mitfühlend und mit leisem Humor eine berührende Geschichte über eine zunehmende Demenz und den Verlust der Erinnerung. Es ist ein anteilnehmender Spielfilm über die verändernden Momente des Alterns, über Liebe und Freundschaft und den Schmerz eines unvermeidlichen Abschieds.

Filmtipp „Rose“ von Markus Schleiner

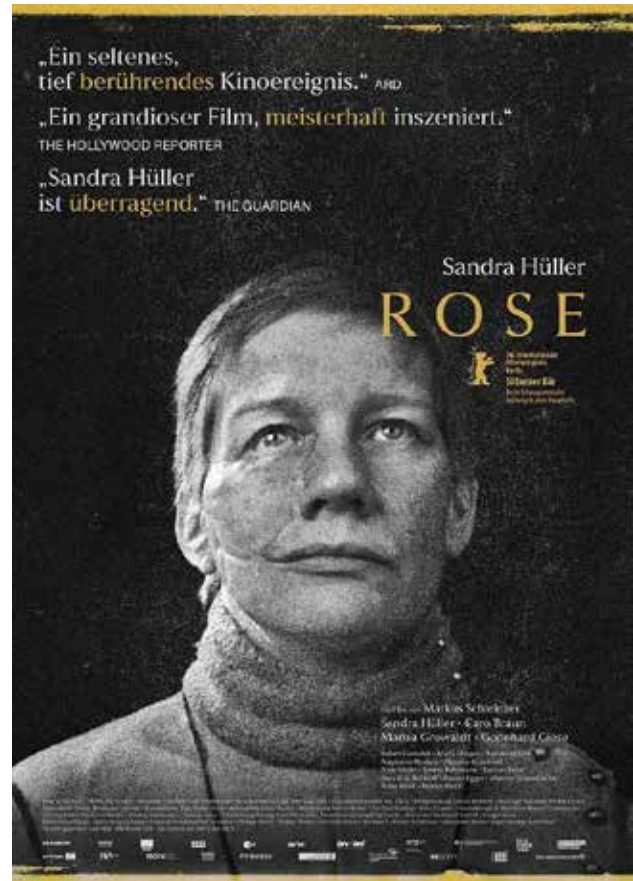
von Stefanie Walter

Der Film „Rose“ basiert nicht auf einem Buch, oder einem einzelnen Schicksal, er bündelt in der Geschichte über Rose das Schicksal vieler Frauen, welche im 17. Jahrhundert als Mann leben wollten und lebten.

Der Soldat Rose gelangt während des 30-jährigen Krieges in ein protestantisches Dorf und macht anhand von Papieren seinen Anspruch auf ein Gut geltend. Misstrauisch und unter Vorbehalt wird Rose das Gut übergeben. Im Laufe des Filmes wird gezeigt, wie dieser fremde Soldat, durch eine große Narbe im Gesicht gekennzeichnet, sich den Respekt der Einwohner erarbeitet und sich in die Dorfgemeinschaft so gut es geht einfügt.

Niemandem fällt auf, dass Rose eine Frau ist, die sich als Mann fühlt und gibt. Rose heiratet die Tochter des Großbauern, welcher ihr als Gegenleistung benötigtes Land zur Verfügung stellt. Doch die Identität Roses bröckelt, mehrere Ereignisse führen dazu, dass die Dorfgemeinschaft misstrauisch wird. Roses Männlichkeit steht unter Anklage – und sie wird hingerichtet.

Der Film ist an historischen Begebenheiten angelehnt und wirkt in die Gegenwart hinein. Er spitzt uns an nachzudenken über gelebte Identität und Geschlecht. Doch der Film geht weit darüber hinaus. Denn auch Rose ist nicht unfehlbar. So wir sind angehalten, uns immer wieder zu justieren, über Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Strukturen, wie weit es kommen kann, wenn sich andere Menschen über andere erheben, sei es, um eigene Vorteile zu erlangen oder um Unbekanntes und Unerwünschtes auszulöschen. Kurz gesagt, es geht um eine Gesellschaft und das Miteinander, das Austarieren



von Werten und Normen. Ein Plädoyer für Menschlichkeit, aufgehängt an den Schicksalen von queeren Frauen im 17. Jahrhundert.

Dieser in schwarz-weiß gedrehte Film hallt nach. Rose wird in dem Film gefragt, warum sie sich „gegen das Schicksal als Frau entschieden habe“. Und sie antwortet „In Hosen gab es mehr Freiheit“.

Kopfrechnen!



Foto: AdobeStock / MdRaju

- | | |
|------------------------|--|
| 1. $15 - 8 =$ | 16. $700 + 70 + 7 =$ |
| 2. $\sqrt{49} =$ | 17. $259 \times 3 =$ |
| 3. $14 \div 2 =$ | 18. $900 - 123 =$ |
| 4. $2^3 - 1 =$ | 19. $1111 \times 7 =$ |
| 5. $63 \div 9 =$ | 20. $15554 \div 2 =$ |
| 6. $5 + 9 - 7 =$ | 21. $10000 - 2223 =$ |
| 7. $100 - 23 =$ | 22. $7000 + 700 + 70 + 7 =$ |
| 8. $154 \div 2 =$ | 23. $7770 + 7 =$ |
| 9. $7 \times 11 =$ | 24. $77770 \div 10 =$ |
| 10. $88 - 11 =$ | 25. $(9^2) - 4 =$ |
| 11. $7 \times (8+3) =$ | 26. $(5 \times 5) - (3 \times 6) =$ |
| 12. $56 + 21 =$ | 27. $(30 \times 26) - 3 =$ |
| 13. $999 - 222 =$ | 28. $(9000 - 1000) - (200 + 20 + 3) =$ |
| 14. $111 \times 7 =$ | 29. $(7 \times 7 \times 7) + 434 =$ |
| 15. $1554 \div 2 =$ | 30. $(1000 - 1) - (111 + 111) =$ |

+++ Termine 2026 +++ Termine 2026 +++ Termine 2026

Bitte beachten Sie, dass diese Termine alle noch unter Vorbehalt stehen.

Änderungen geben wir auf unserer Homepage bekannt.

Bundesverband

- 14. – 16.09.26** **Angehörigenseminar**
in Münster
- 19. – 21.10.26** **Patientenbetreuerseminar**
im AZK in Königswinter
- 06. – 08.11.26** **Wassertherapie-seminar**
in Bad Breisig

Landesverbände

- 26. – 28.08.26** **Patientenbetreuerseminar
des LV Sachsen**
in Limbach/Oberfrohna OT Kändler
- 28. – 30.08.26** **Patientenbetreuerseminar
des LV Thüringen** in Bad Kösen
- 14. – 16.09.26** **Patientenbetreuerseminar
des LV Niedersachsen** in Soltau
- 15. – 17.09.26** **Frauenseminar des LV NRW**
in Gelsenkirchen
- 28.09. – 04.10.26** **Stimmseminar des LV Bayern**
in Teisendorf
- 11. – 13.10.26** **Stimmseminar
des LV Rheinland-Pfalz/Saarland**
in Kaiserslautern

Kongresse, Versammlungen etc.

- 04. – 05.09.26** **Jahrestagung der Vereinigung
Mitteldeutscher HNO-Ärzte**
in Limburg/Lahn
- 18. – 20.09.26** **Nationale Konferenz
„Patienten als Partner
der Krebsforschung“**
in Essen
- 29. – 31.10.2026** **HNO-Kongress**
in Mannheim

Die Rubrik Leserbrief-e wird aus Mangel an Beteiligung/Interesse wieder eingestellt. Die Redaktion freut sich aber weiterhin über Beteiligungen der Lesenden. So kann auch gerne diese Rubrik für Ihre Ideen genutzt werden.



Foto: AdobeStock/ jipoint.de

Den Freunden

Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832)

Des Menschen Tage sind verflochten,
die schönsten Güter angefochten,
es trübt sich auch der frei'ste Blick;
du wandelst einsam und verdrossen,
der Tag verschwindet ungenossen
in abgesonderten Geschick.

Wenn Freundesantlitz dir begegnet,
so bist du gleich befreit, gesegnet,
gemeinsam freust du dich der Tat.
Ein Zweiter kommt, sich anzuschließen,
mitwirken will er, mitgenießen;
verdreifacht so sich Kraft und Rat.

Von äußerem Drang unangefochten,
bleibt, Freunde, so in eins verflochten,
dem Tag gönnet heitern Blick!
Das Beste schafft unverdrossen;
Wohlwollen unsrer Zeitgenossen,
das bleibt zuletzt erprobtes Glück.

Die geheimnisvolle Zahl 7

Vollkommenheit, Spiritualität, Glück und Ganzheit

von Suleiman Abu Ghazale



Foto: Generiert mit KI

Seit tausenden Jahren, in den alten Kulturen und Religionen und sogar bis zum heutigen Tag, taucht die Zahl 7 als tiefsymbolische Zahl, die für Vollkommenheit, Spiritualität, Glück und Ganzheit steht, auf. Sie setzt sich aus 3 – göttlichem Handel und 4 – weltlicher Ordnung zusammen.

Schon bei den alten mesopotamischen Kulturen (Sumer, Akkad, Babylon, Assyrien) war die Zahl 7 ein zentrales Symbol für die kosmische Ordnung, Vollständigkeit und göttliche Macht. Die Mesopotamier kannten 7 Himmelskörper, die mit den bloßen Augen sichtbar sind, und zwar Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. In der Architektur bauten sie die siebenstufigen Türme, die die Verbindung zwischen Himmel und Erde darstellen. Bei der Reise der Göttin Ishtar in das Reich der Unterwelt musste sie sieben Tore passieren. Vor jedem Tor musste sie auf ein Symbol ihrer Macht verzichten (Schmuck oder Kleidung ablegen). Am siebten Tor stand sie schließlich nackt und schutzlos vor der Königin der Unterwelt.

Die Sintflut dauerte 7 Tage. Der Held Gilgamesch muss-

te sieben Prüfungen bestehen. Dieses Konzept der 7-Tage-Woche als Symbol der Vollkommenheit wurde später von den Hebräern übernommen und floss in das Alte Testament.

Die Zahl 7 in den alten asiatischen Kulturen

Diese Zahl besaß bei ihnen eine reine symbolische und religiöse Bedeutung. Sie wurde häufig mit Vollständigkeit, kosmischer Ordnung und spiritueller Entwicklung in Verbindung gebracht. In Japan bringen die sieben Glücksgötter Segen.

Im Buddhismus z. B. machte Buddha bei seiner Geburt sieben Schritte in jede Himmelsrichtung und später lief er sieben Jahre bei der Suche nach der Wahrheit. In der indischen Philosophie gibt es die sieben Chakras, die als Energiezentren des Körpers dargestellt werden.

Die Pharaonen und die Zahl 7

In der alten ägyptischen Kultur spielte die Zahl 7 eine wichtige symbolische Rolle, die sich in Namen von Herrschern, wie des berühmten Ramses VII. und Kleopatra VII. wiederfinden. Sie spiegelte sich ebenfalls in den reli-

giösen Erzählungen wider. Es gibt auch moderne Münzsammlungen, die als Schätze der Pharaonen vermarktet werden und oft aus sieben Teilen bestehen.

Die Zahl 7 im Judentum

Gott erschuf die Welt in 6 Tagen und ruhte am siebten Tag. Viele Feste dauern 7 Tage. Die Menora (Leuchter) hat 7 Arme. Die Beschneidung findet am siebten Lebenstag statt. Die Trauerzeit dauert 7 Tage.

Die Zahl 7 im Christentum

7 Tage dauerte die Schöpfungsgeschichte. Es gibt 7 Sakramente, 7 Todsünden und 7 Tugenden.

Die Zahl 7 im Islam

7 Himmel und 7 Erden. 7 Umrundungen der Kaaba bei der Wallfahrt gegen den Uhrzeigersinn. Das Laufen zwischen den Orten Safa und Marwa bei der Wallfahrt erfolgt 7 Mal, die Steinigung des Teufels bei der Wallfahrt mit 7 Steinchen. Der Prophet Muhammad erreicht während seiner Nachtreise den siebten Himmel, den Ort der letzten Verklärung. Die Öffnungssure des Korans besteht aus sieben Versen. Die Hölle hat sieben Tore. Der Bezeugungsspruch zum Islam besteht aus sieben Wörtern.

Sprichwörter und Redewendungen mit der Zahl 7

Im siebten Himmel sein - Jemandem die sieben Sachen packen - morgens um sieben ist die Welt noch in Ordnung - Ein Buch mit sieben Siegeln - Über sieben

Brücken musst du gehen - Eine Katze hat sieben Seelen - sieben fette Jahre und sieben magere Jahre - Sieben Zeugen sind sicherer als 2 - Sieben warten nicht auf einen - Sieben auf einen Streich

Verschiedenes mit der Zahl 7

Der berühmte englische Spion Lawrence von Arabien veröffentlichte im Jahre 1926 sein Buch (Die sieben Säulen der Weisheit) - Der englische Agent James Bond heißt 007 - Der Regenbogen hat 7 Farben und es gibt sieben Farbkontraste - Im 7. Schwangerschaftsmonat ist der Fötus lebensfähig - Das antike Rom wurde auf sieben Hügeln aufgebaut - Die Weltwunder sind sieben - Die 7 Kontinente - Der Drache mit den sieben Köpfen - Es gibt sieben Erdteile - Die Tonleiter besteht aus sieben Tönen - Der Menschenkopf hat sieben Öffnungen - Die heilige Lotusblume hat sieben Blätter - Schneewittchen und die sieben Zwerge - Die sieben Raben - Die sieben Schwaben - Die sieben Tore der Altstadt Damaskus symbolisieren seit der Römerzeit die Verbindung zwischen der Stadt und dem Kosmos - Der Fluss Barada teilt sich in sieben Arme, bevor er durch Damaskus fließt - Das Stickstoffatom hat sieben Protonen im Kern und sieben Elektronen in der Hülle

Ob die Menschen in der Zukunft eine vernünftige Erklärung für diese geheimnisvolle Zauberzahl finden werden?

Bundesverband Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumore e. V.

Bundesgeschäftsstelle: Thomas-Mann-Str. 40 · 53111 Bonn · Tel.: 0228 33889-300 · Fax: 0228 33889-310
E-Mail: geschaeftsstelle@kehlkopfooperiert-bv.de · Internet: www.kehlkopfooperiert-bv.de

Präsidium und Fachkundiger Beirat

Präsident:

Thomas Müller
Steinflurstraße 16
67714 Waldfischbach-Burgalben
Tel.: 0171 4764688
E-Mail: t-900ss@gmx.de

Vizepräsident:

Jörg Hennigs
Thomas-Mann-Straße 40
53111 Bonn
Tel.: 0228 33889280
E-Mail: joerg.hennigs@kopf-hals-mund-krebs.de

Vizepräsident:

Peter Witzke
Lohengaustraße 5
29614 Soltau
Tel.: 05191 15413
E-Mail: peter.witzke@web.de

Schatzmeister:

vakant

1. Schriftführer:

Michael Fürst
Hogenkamp 2a
25421 Pinneberg
Mobil: 0151 40365236
E-Mail: michael.fuerst@kehlkopfooperiert-hh-sh.de

2. Schriftführerin

Karin Dick
Böckersche Straße 14a
46487 Wesel
Tel.: 0177 5034593
E-Mail: karin.dick@gmx.de

Frauenbeauftragte:

Sabine-Liza Holz
Ostpreußenstraße 7
65589 Hadamar
Mobil: 0176 43274146
E-Mail: sabine-liza@web.de

Beisitzerin:

Susanne Viehbacher
Parkstraße 38
76131 Karlsruhe
Mobil: 0151 70857625
E-Mail: susanne.viehbacher@kopf-hals-mund-krebs.de

Beisitzer:

Detlef Pinkernelle
Dorfstraße 20
39326 Zielitz
Tel.: 039208 23249
E-Mail: detlef.pinkernelle@t-online.de

Beisitzer:

Jörg Schneider
Am Wildenstein 18
63654 Büdingen
Tel.: 06042 9752175
E-Mail: joerg.schneider@kehlkopf-mittelhessen.de

Unser Fachkundiger Beirat:

Prof. Dr. med. Jens Büntzel
Südharz Klinikum Nordhausen gGmbH
Dr.-Robert-Koch-Straße 39
99734 Nordhausen
Tel.: 03631 412263

Prof. Dr. Stefanie Corradini
Direktorin der Strahlenklinik am
Universitätsklinikum Erlangen
Universitätsstraße 27
91054 Erlangen
Tel.: 09131 85-33405
E-Mail: sekretariat.st@uk-erlangen.de

Prof. Dr. med. Andreas Dietz
Universitätsklinik Leipzig
Liebigstraße 10-14, 04103 Leipzig
Tel.: 0341 9721-700, Fax: 0341 9721-709
E-Mail: andreas.dietz@medizin.uni-leipzig.de

Prof. Dr. med. Michael Fuchs
Klinik und Poliklinik für HNO-Heilkunde
Universitätsklinikum Leipzig
Am Bayrischen Platz/Liebigstr. 10-14
04103 Leipzig
Tel.: 0341 9721800
E-Mail: michael.fuchs@medizin.uni-leipzig.de

Prof. (apl.) Dr. med. Anne Lammert
Universitätsmedizin Mannheim
Theodor-Kutzer-Ufer 1-3
68167 Mannheim
E-Mail: anne.lammert@umm.de

Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. (USA)
Andreas S. Lübke

Prof. Dr. Dr. Torsten Reichert
Universitätsklinikum Regensburg
Franz-Josef-Strauß Allee 11
93053 Regensburg
Tel.: 0941 944-6301
Fax: 0941 944-6302
E-Mail: torsten.reichert@klinik.uni-regensburg.de

Prof. Dr. med. Joachim Schneider
E-Mail: joachim.schneider@arbmed.med.uni-giessen.de

Prof. Dr. Susanne Singer
Comprehensive Cancer Center
– Mecklenburg Vorpommern (CCC-MV),
Campus Rostock
Schillingallee 68
18057 Rostock
Tel.: 0381 49445802
E-Mail: susanne.singer@uni-rostock.de

Prof. Dr. med. Anette Weber
Vamed Rehaklinik
Arnikaweg 1
57319 Bad Berleburg
E-Mail: anette.weber@vamed-gesundheit.de

Wassertherapiebeauftragter:

Thomas Becks
Gilllicher Str. 39
42699 Solingen
E-Mail: th.becks54@gmail.com
Mobil: 0160 8285624

Landesverbände, Bezirks- und Ortsvereine, Sektionen und Selbsthilfegruppen

Baden-Württemberg

LV Baden-Württemberg

Claus Liebig
Neuffenstraße 22
70188 Stuttgart
Tel.: 0171 6228568
E-Mail: c.liebig@kehlkopfoperierte-bw.de

Sektion**Allgäu-Bodensee-Oberschwaben**

Angelika Knop
Haldenstraße 8
88361 Altshausen
Tel.: 07584 1503
E-Mail: ja.knop@online.de

Sektion Böblingen

Ewald F. Maurer
Schweriner Weg 8
71672 Marbach/Neckar
Mobil: 0175 99 819 18
E-Mail: e.f.m@t-online.de

Sektion Freiburg-Breisgau-Hochschwarzwald

Walter Richter (kommissarisch)
Jahnstraße 16, 79725 Laufenburg
Tel.: 07763 3734
E-Mail: richter.walter@online.de

Sektion Hochrhein-Wiesenthal

Leitung: Monika Richter
Jahnstr. 16, 79725 Laufenburg
Tel.: 07763 3734, Fax: : 07763 801036
E-Mail: mmw.richter@web.de

Sektion Konstanz-Singen-Hegau

Leitung: Ursel Honz
Malvine-Schiesser-Weg 1
78315 Radolfzell
Tel.: 07732 911571
Mobil: 0170 5424317
E-Mail: Ursel-honz@t-online.de

Sektion Ortenaukreis

Hubert Huber
Zuwald 28, 77784 Oberharmersbach
Tel.: 07837 832
E-Mail: hubert.erika@web.de

Sektion Ostalb/Aalen

Heinz Ebert, Krähenfeldstr. 34
73434 Aalen-Dewangen
Tel./Fax: 07366 6683
Mobil: : 0175 7090246
E-Mail: shg@kehlkopfloose-ostal.de
www.kehlkopfloose-ostal.de

Sektion Pforzheim

Joannis Agotzikis
Sternstraße 11, 75179 Pforzheim
Tel.: 07231 468058

Sektion Schwarzwald-Baar-Heuberg

Leitung: Karl Schuler
Oberer Weg 3
78652 Deisslingen
Tel.: 07420 1608
Mobil: 0179 5064307
E-Mail: schuler-karl@t-online.de

BZV Stuttgart

Karl-Heinz Steininger
Götzenbergstraße 26
70329 Stuttgart
Tel.: 0711 4790319
E-Mail: steininger-kh@t-online.de

BZV Südbaden e. V.

Walter Richter
Jahnstraße 16, 79725 Laufenburg
Tel.: 07763 3734
E-Mail: richter.walter@online.de

Sektion Ulm/NeuUlm

Mario Lunardi
Schönbachweg 19/1
73347 Mühlhausen i. Täle
Tel.: 07335 6096
E-Mail: mario-lunardi@t-online.de

Bayern

LV Bayern

Vereinigung der Kehlkopfoperierten
Uschi Hofmann
Geschäftsstelle Landesverband Bayern
Birkenstraße 11, 84549 Engelsberg
Tel. 08634 2608520
E-Mail: info@vkl-bayern.de
www.vkl-bayern.de

Region Mittelfranken - Nürnberg

Helmut Benkert
Bogenstraße 5, 91126 Schwabach
Tel.: 0170 3578837
E-Mail: helmut.benkert@vkl-bayern.de

Region Mittelfranken - West

Rudi Leidenberger
Stuttgarter Str. 2b
91710 Gunzenhausen
Tel. 0152 - 28464926
E-Mail: r.leidenberger@vkl-bayern.de

Region Niederbayern-Oberpfalz

Rosemarie Szabo
Am Hölzl 3
93092 Barbing
Tel.: 09401 4865,
E-Mail: R.Szabo@vkl-bayern.de

Region Oberbayern I - München

Doris Walbert
Lenzstraße 18, 82140 Olching
Tel.: 08142 12491
E-Mail: d.walbert@vkl-bayern.de

Region Oberbayern II - Ingolstadt

Reinhard Wagner
Lehenbuckl 10, 85101 Lenting
Tel.: 08456 5665, Mobil 01577 8060317
E-Mail: R.Wagner@vkl-bayern.de

Region Oberfranken/Oberpfalz Nord

Manfred Schott
Mozartstr. 12
95213 Münchberg
Tel. 09251 - 5406
E-Mail: m.schott@vkl-bayern.de

Region Schwaben

Wilfried Horn
Oberstdorfer Str. 20, 86163 Augsburg
Tel.: 0821 2480673, Fax: 0821 2480719
E-Mail: W.Horn@vkl-bayern.de

Region Süd-Ost-Oberbayern/

Uschi Hofmann
Blumenstraße 1,
84549 Engelsberg, Tel.: 08634 2608520
E-Mail: uschi.hofmann@vkl-bayern.de

SHG Würzburg

Ulrich Dluzak
Im Wiesengrund 6
97956 Werbach-Brunntal
Tel.: 0152 09813373
E-Mail: ulrich.dluzak@t-online.de

Eigenständige Gruppe Bayern

**SHG Kehlkopfoperierte Würzburg/
Unterfranken** (eigenständig)
N. N.

Berlin-Brandenburg

LV Berlin

Manfred Götze
Gerdsmeierweg 6b
12105 Berlin
Tel.: 030 753 67 69
Mobil: 0152 55952714
E-Mail:
info-port@kehlkopfoperierte-berlin.de
Internet:
http://www.kehlkopfoperierteberlin.de

Eigenständiger Verein Cottbus

BZV Cottbus (eigenständiger Verein)

Jens Knöbig
Hauptstraße 67a
03246 Crinitz
Tel.: 0172 3540011

Hamburg und Schleswig-Holstein

LV Hamburg

Michael Fürst
Hogenkamp 2a
25421 Pinneberg
Tel.: 0151 40365236
E-Mail: michael.fuerst@kehlkopfope-
riert-HH-SH.de

SHG Hamburg

Hans-Dieter Pauli
Möllner Landstraße 34
21509 Glinde
Tel.: 040 7234595
E-Mail: hdpauli@freenet.de
www.kehlkopfoepiert-hh-sh.de

Hessen

SHG Fulda

Klaus Möller
Breslauer Straße 14
36110 Schlitz
Tel.: 06642 6870
E-Mail: re-kl.schl@t-online.de
www.kehlkopf-fulda.de

Sektion Kassel

Gerda Wettlaufer
Gelsterstraße 1
37247 Großalmerode
Tel.: 05604 7134

Helmut Raabe
Ludwigstr. 5
34260 Kaufungen
Tel.: 05605 1830
E-Mail: helmutraabe1948@gmail.com

Andreas Sattmann
Steinweg 3
34393 Grebenstein
E-Mail: andreassattmann@arcor.de
Tel.: 05674 921455
Mobil: 0173 6887806

Eigenständiger Verein Hessen

Kehlkopfooperierte Mittelhessen e. V.

Jörg Schneider
Am Wildenstein 18
63654 Büdingen
Tel.: 06042 9752175
E-Mail:
joerg.schneider@kehlkopf-mittelhessen.de
www.kehlkopf-mittelhessen.de

Mecklenburg-Vorpommern

LV Mecklenburg-Vorpommern

Ansprechperson: Lothar Gomoll
Lindenstraße 9
19069 Klein Trebbow OT Barner Stück
Tel.: 03867 223
E-Mail: kontakt@kehlkopfoepiert-mv.de
Internet: www.kehlkopfoepiert-mv.de

BZV Neubrandenburg

Siegbert Gerlach
Kirschallee 8, 17291 Wittstock
Tel.: 0152 24600315

BZV Rostock

Vors. Jürgen Hohl
Heinrich-Tessenow-Straße 15
18146 Rostock
Tel.: 0381 6865844
E-Mail: Claudia-Hohl@t-online.de

BZV Schwerin

Hartmut Feutlinske
Hans-Grundig-Straße 22, 23966 Wismar
Tel.: 03841 385161
Mobil: 0176 22856971
E-Mail: h.feutlinske@web.de

Niedersachsen/Bremen

LV Niedersachsen/Bremen

Ansprechpartner: Hansgert Wüst
Postfach 1124, 31519 Neustadt
Tel.: 0173 5621065
E-Mail: Hansgert.Wuest@gmx.de

SHG Braunschweig

Erika Auberg
Leipziger Straße 47, 38124 Braunschweig
Mobil: 0151 26 08 14 36
Tel.: 0531 72239
E-Mail: erika.auberg@arcor.de

SHG Bremen

Ansprechpartner: Henri Behrens
Am Hollerdeich 51
28355 Bremen
Tel.: 0421 270762
Mobil: 0172 8963534
E-Mail: h.behrens.shg@outlook.de

SHG Bremerhaven/Cuxhaven

Ansprechpartner: Henri Behrens
Am Hollerdeich 51, 28355 Bremen
Tel.: 0421 270762
Mobil: 0172 8963534
E-Mail: h.behrens.shg@outlook.de

SHG Celle/Südheide

Peter Witzke
Ansprechpartner: Lohengaustraße 5
29614 Soltau
Tel.: 05191 15413

SHG Göttingen

Ansprechpartner: Günter Spaniol
(kommissarisch)
Auf der Höhe 5, 38704 Liebenburg
Tel.: 05346 9128259

SHG Goslar/Westharz

Ansprechpartner: Günter Spaniol
Auf der Höhe 5, 38704 Liebenburg
Tel.: 05346 9128259

SHG Hameln

Ansprechpartner: Hansgert Wüst
Postfach 1124
31519 Neustadt
Tel.: 0173 5621065
E-Mail: Hansgert.Wuest@gmx.de

SHG Hannover

Ansprechpartner: Hansgert Wüst
Postfach 1124, 31519 Neustadt
Tel.: 0173 5621065
E-Mail: Hansgert.Wuest@gmx.de

SHG Hildesheim

Ansprechpartner: Werner Kubitzka
Klunkau 21, 38226 Salzgitter
Tel.: 05341 179114
E-Mail: w.kubitzka@t-online.de

SHG Lüneburg

Ansprechpartner: Winfried Schomacker
Drechslerweg 2 b, 27446 Selsingen
Tel.: 04284 8229
wschomacker@t-online.de

SHG Meppen

Rudolf Rolfes
Im Staatsmoor 38
49767 Twist
Tel.: 05936 6785
E-Mail: r.rolfes@t-online.de

SHG Nienburg

Ansprechpartnerin: Angelika Sobert
Kötnerweg 3, 31535 Neustadt
Tel.: 05034 - 221516
Fax: 05034 - 2214477
Mobil: 01511 2939733
E-Mail: a.sobert@web.de

SHG Oldenburg

Jost von Döllen
Prießnitzstraße 30, 26121 Oldenburg
Tel.: 0441 884598
Mobil: 0173 9141091
E-Mail: vondoellen@ewe.net

SHG Osnabrück

Ansprechpartner: Gerhard Fading
Ostpreußenstraße 11, 49525 Lengerich
Tel.: 05481 3299611
Mobil: 0157 86816514

SHG Emden/Ostfriesland

Ansprechpartner: Detlef Folten
Mittelweg 19, 26789 Leer
Tel.: 0491 91 21 734
E-Mail: detlef-folten@t-online.de

SHG Salzgitter

Ansprechpartner: Hartmut Fürch
Mammutring 73, 38226 Salzgitter
Tel.: 05341 7905546
E-Mail: hartmut.fuerch@t-online.de

SHG Soltau-Rothenburg/W.

Ansprechpartner: Peter Witzke
Lohengaustraße 5, 29614 Soltau
Tel.: 05191 15413

SHG Stade

Ansprechpartner: Winfried Schomacker
Drechslerweg 2b, 27446 Selsingen
Tel.: 04284 8229
E-Mail: wschomacker@t-online.de

SHG Uelzen

Ansprechpartner: Peter Witzke
Lohengaustraße 5, 29614 Soltau
Tel.: 05191 15413

SHG Vechta

Ansprechpartner: Richard Kleier
Rilkestraße 10, 49401 Damme
Tel.: 05491 976055
E-Mail: richard.kleier@web.de

SHG Wilhelmshaven

Jost von Döllen
Prießnitzstraße 30, 26121 Oldenburg
Tel.: 0441 884598, Mobil: 0173 9141091
Fax: 0441 86029
E-Mail: vondoellen@ewe.net

SHG Wolfsburg

Ansprechpartner: Werner Kubitzka
Klunkau 21, 38226 Salzgitter
Tel.: 05341 179114
E-Mail: w.kubitzka@t-online.de

Nordrhein-Westfalen**LV Nordrhein-Westfalen**

Günter Dohmen
Breslauer Straße 113 a, 41366 Schwalmtal
Tel. / Fax: 02163 47931
Mobil: 0176 69992692
kehlkopfooperierte-nrw@gmx.de
www.kehlkopfooperierte-nrw.de

BZV Bielefeld

Herbert Heistermann
Waldstr. 10, 33813 Oerlinghausen
Tel./Fax: 05202 3041
E-Mail: info@kehlkopfloese-bielefeld.de
www.kehlkopfloese-bielefeld.de

BZV Bochum

Manfred Schlatter
Distelkampstr. 10, 44575 Castrop-Rauxel
Tel.: 02305 9208567
Mobil: 0172 2812092
E-Mail: kehlkopfloese-bochum@t-online.de

BZV Dortmund

Ulrike Brinker, Anemonenstraße 2,
44289 Dortmund, Tel.: 0231 79952559
E-Mail:
kehlkopfooperierte-dortmund@web.de
www.kehlkopfooperierte-dortmund.de

BZV Duisburg

Karin Dick
Böckersche Straße 14 A,
46487 Wesel
Mobil: 0177 5034593
E-Mail: Karin.Dick@gmx.de

OV Essen

Karin Dick
Böckersche Straße 14A,
46487 Wesel
Mobil: 0177 5034593
E-Mail: Karin.Dick@gmx.de

OV Gelsenkirchen

Karin Dick
Böckersche Straße 14a,
46487 Wesel
Tel.: 0177 5034593
E-Mail: Karin.Dick@gmx.de

BZV Hagen

Karin Trommeshauser
Zittauer Weg 5, 58638 Iserlohn
Tel.: 02371 3518005,
Mobil: 0173 8503638
E-Mail: et704@web.de

Sektion Krefeld

N. N.

BZV Linker Niederrhein

Günter Dohmen
Breslauer Str. 113a, 41366 Schwalmtal
Tel./Fax: 02163 47931
E-Mail: gdohmen3@aol.com

Sektion Mönchengladbach

Elfriede Dohmen
Breslauer Str. 113 a, 41366 Schwalmtal
Tel./Fax: 02163 47931

BZV Münster

Patricia Korek-Gorzelanczyk
Emil-Frank-Straße 26, 48369 Saerbeck
Tel.: 02574 2260250
Mobil: 0157 30982981
E-Mail: pakogo@t-online.de

BZV Stadt und Kreis Recklinghausen

Manfred Schlatter
Distelkampstr. 10, 44575 Castrop-Rauxel
Tel.: 02305 9208567
Mobil: 0172 2812092
kehlkopfloese-recklinghausen@t-online.de

SHG Wesel

Karin Dick
Böckersche Str. 14 A
46487 Wesel
Mobil: 0177 5034593
E-Mail: Karin.Dick@gmx.de

Sektion Xanten

Manfred Stricker
Grevenbroicher Straße 96, 47807 Krefeld
Tel.: 0174 1082742
E-Mail: stri96@unitybox.de

Eigenständiger Verein NRW mit Mitgliedsgruppen**Überregionaler Verbund der Kehlkopfooperierten e. V. in NRW**

1. Vorsitzender: Bernd Altmann
Frohnhofweg 26
50321 Brühl
Tel.: 0176 2111 6884
E-Mail: verbund-kehlkopfloese-nrw@web.de

BZV Aachen

Michael Nießen (1. Vorsitzender)
Römerstraße 13a
52525 Heinsberg
Tel.: 0176 63055749
E-Mail: mikeniessen1806@gmail.com

SHG Bergisch Land

Thomas Becks
Gillicher Straße 39, 42699 Solingen
Tel.: 0160 8285624, E-Mail:
kehlkopfooperierte-bergisch-land@web.de
www.kehlkopfooperierte-bergisch-Land.de

SHG Bonn

Günter Berschel
Gustav-Stresemann-Ring 7, 50354 Hürth
Tel.: 02233 9284550
E-Mail: guenter.berschel@web.de
www.kehlkopfooperiert-bonn.de

SHG Köln

Günter Berschel
Gustav-Stresemann-Ring 7, 50354 Hürth
Tel.: 02233 9284550
E-Mail: guenter.berschel@web.de
www.kehlkopfooperiert-koeln.de

BZV Siegen-Olpe-Gummersbach-Altenkirchen e. V.

Wolfgang Steinbach
Am Grimberg 30, 57234 Wilnsdorf
E-Mail: Kehlkopfooperierte@web.de
Tel.: 0271/67 34 22 53

Rheinland-Pfalz**LV Rheinland-Pfalz**

Thomas Müller
Steinflurstraße 16
67714 Waldfischbach-Burgalben
Tel.: 0171 4764688
E-Mail: vorsitzender@kehlkopfooperiert-rlp.de

BZV Koblenz/Montabaur

Peter Pfeiffer
Sebastianusstraße 59
56112 Lahnstein
Tel.: 02621 6209756
E-Mail:
vorsitzender-bzv-ko-mo@mailbox.org

SHG Kehlkopfloser Ludwigshafen

Hermann Stäbler
Farenheimer Straße 6
67112 Mutterstadt
Tel.: 06234 9451957
Mobil: 01577 6814545
E-Mail: h.staeblerkekolos@gmx.de

SHG Kopf-Halsoperierte Palatina

Kaiserslautern
Thomas Müller
Steinflurstraße 16
67714 Waldfischbach-Burgalben
Telefon: 0171 4764688
E-Mail: t-900ss@gmx.de

BZV Rhein-Nahe-Pfalz

Bernhard Lang
Sertoriusring 3
55126 Mainz-Finthen
Tel.: 06131 476990
Mobil: 0176 84499766
E-Mail: Lang.Bernhard@online.de

BZV Rhein-Nahe-Pfalz

Region Rhein (Mainz)
Bernhard Lang
Sertoriusring 3
55126 Mainz-Finthen
Tel.: 06131 476990
Mobil: 0176 84499766
E-Mail: Lang.Bernhard@online.de

BZV Rhein-Nahe-Pfalz

Region Nahe (Bad Kreuznach)
Bernhard Lang
Sertoriusring 3
55126 Mainz-Finthen
Tel.: 06131 476990
Mobil: 0176 84499766
E-Mail: Lang.Bernhard@online.de

BZV Trier

Vorsitz: Karl-Georg Thiel
Auf dem Altengarten 5
54518 Sehlem
Tel.: 06508 7710
Mobil: 0170 1154365
E-Mail: karl-georg@gmx.de
www.kehlkopfooperierte-trier.de

Saarland

LV Saarland

N. N.

SHG Homburg

N. N.

SHG Völklingen/Köllertal

Irene Weber
Ritterstraße 51
66346 Püttlingen
Tel.: 06898 9019595
E-Mail: weberirene98@gmail.com

Sachsen

LV Sachsen

Jens Sieber
Deubners Weg 10
09112 Chemnitz
Tel.: Büro 0371 221118 und 221123
Fax: Büro 0371 221125
E-Mail: kehlkopfooperiert-sachsen@gmx.de
www.kehlkopfooperiert-sachsen.de

BZV Chemnitz

Jens Sieber
Büro: Deubners Weg 10
09112 Chemnitz
Tel.: Büro 0371 22 11 18 und 22 11 23
Fax: Büro 0371 22 11 25

Privat:

Steinweg 3
09648 Mittweida
Mobil: 0152 33 93 19 52
E-Mail: Sieber-jens@web.de
oder: 01727@gmx.de

SHG Aue-Schwarzenberg

Andreas Unger
Straße des Friedens 5
08315 Lauter-Bernsbach
Tel.: 03771 551884,
E-Mail: kehlkopfos-aue-schwarzenberg@gmx.de

SHG Chemnitz

Bernd Roscher
Dr.-Salvador-Allende-Str. 4
09119 Chemnitz
Tel.: 0371 8205588
E-Mail: kehlkopfooperiert-chemnitz@gmx.de

SHG Rochlitz/Mittweida

Jens Sieber
Steinweg 3
09648 Mittweida
Tel.: 03727 9818815
Mobil: 0152 33931952
E-Mail: sieber-jens@web.de
www.kehlkopfos-mittweida.de

SHG Plauen/Vogtland

Rainer Donat
Straßberger Grenzweg 32
08523 Plauen
Tel.: 0174 6898373
E-Mail: dopla111@gmail.com

SHG Zwickau und Umgebung

Jörg Engelhardt
Arndtstraße 21
08451 Crimmitschau
Tel.: 03762 4313
Fax: 03762 40054
Mobil: 0176 70919608
E-Mail: shgkkozwickau@gmail.com

Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumore Leipzig e.V.

Dietmar und Sybille Pfeil
Ernst-Thälmann-Straße 35
04435 Schkeuditz
Tel.: 034207 41341
Fax: 034207 41361
Mobil: 0171 2914817
E-Mail: leipzig.selbsthilfe.kht@gmail.com

Sachsen-Anhalt

LV Sachsen-Anhalt

Detlef Pinkernelle
Dorfstr. 20
39326 Zielitz
Tel.: 039208 23249
E-Mail: Detlef.Pinkernelle@t-online.de

SHG Altmark/Stendal

Kontakt über:
Detlef Pinkernelle
Dorfstraße 20
39326 Zielitz
Tel.: 039208 23249
E-Mail: Detlef.Pinkernelle@t-online.de

SHG Halberstadt

Anja Baum
Bei den Spritzen 2-5
38820 Halberstadt
Tel.: 0152 28757618
E-Mail: logoanja7@gmail.com

SHG Halle

Detlef Pinkernelle
Dorfstr. 20
39326 Zielitz
Tel.: 039208 23249
E-Mail: Detlef.Pinkernelle@t-online.de

Thüringen

LV Thüringen

Herbert Hellmund
Frankenhäuser Straße 10
99706 Sondershausen
Tel.: 03632 603606

BZV Erfurt

Herbert Hellmund
Frankenhäuser Straße 10
99706 Sondershausen
Tel.: 03632 603606

BZV Gera

Klaus-Peter Berger
Friedensstraße 28
06729 Elsterau/OT Tröglitz
Tel.: 03441 7188520
E-Mail: K.P.Berger@kehlkopfooperierte-th.de

SHG Nordhausen

Marko Strauß
Ludwig-Rudolf-Str. 8
38889 Blankenburg
Tel.: 0171 8243626
E-Mail: markostrauss1@googlemail.com

**Weitere Partner
des Bundesverbandes**

Bundesverband der Asbestose
Selbsthilfegruppen e. V.
c/o Peter Camin
Görresring 9, 22609 Hamburg
Tel.: 040 82 59 11
Mobil: 0179 39 24 355
E-Mail: vorsitzender-bv@asbeststerkrankungen.de
www.asbeststerkrankungen.de

**Unser bundesweites Mitglied
für Kopf-Hals-Mund-Krebs:**

Selbsthilfenetzwerk
Kopf-Hals-M.U.N.D.-Krebs e.V.
Thomas Mann Str. 40
53111 Bonn
Tel.: 0228 33 88 33 88
E-Mail: info@kopf-hals-mund-krebs.de

Ansprechpersonen für Teiloperierte
Baden-Württemberg

Walter Richter
Jahnstraße 16
79725 Laufenburg
Tel.: 07763 3734
E-Mail: Richter.Walter@online.de

Hessen

Elke Brall
Sudetenstraße 1
36205 Sontra
Tel.: 05653 914189
E-Mail: br.elke@gmx.de

Rheinland-Pfalz

N. N.

Saarland
Bayern

Hans-Peter Schmiel
Meistersingerstr. 144
81927 München
Tel. 089 – 932764
E-Mail: h.-p.schmiel@t-online.de

Niedersachsen/Bremen

Heinz Müssemann
Ehlers Hardt 19
49419 Wagenfeld
Tel.: 0577 49578

Egon Schumacher
Gresaubacher Str. 21
66839 Schmelz
Tel.: 06887 3719
E-Mail:
egon.schumacher@googlemail.com

Berlin-Brandenburg

Gerhard Fortagne
Güntzelstraße 55,
10717 Berlin, Tel.: 030 8732944
E-Mail: info@kehlkopfoperiert-bb.de

Nordrhein-Westfalen

Wolfgang Groffot
Am Herrengarten 74
53229 Bonn
Tel.: 0172 8646615
E-Mail: wolfgang.groffot@gmail.com

Sachsen

Ralf Tiesler
Rietschelstraße 33a
01896 Pulsnitz
Tel.: 0359 5572911
E-Mail: ralf.tiesler@gmx.net

Wassertherapie und Patientenbetreuung

Die Kontaktdaten zu unseren ausgebildeten Wassertherapiebeauftragten finden Sie auf unserer Homepage unter dem Menüpunkt „Wir helfen“.

Ebenso stellen wir Ihnen dort alle Kontaktdaten zu unseren ehrenamtlichen Patientenbetreuerinnen und Patientenbetreuer nach Bundesländern und Kliniken sortiert zur Verfügung.

Alle hier abgedruckten Adressen aller Landesverbände, Bezirks- und Ortsvereine sowie Selbsthilfegruppen sind dort auch noch einmal übersichtlich aufgelistet und stets aktuell.

Nehmen Sie gerne Kontakt zu den Betroffenen und Ehrenamtlichen auf.

www.kehlkopfoperiert-bv.de



Bundesverband Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumore e. V.



Helfen.

Sie ehrenamtlich
in der Patientenbetreuung.

Unterstützen.

Sie andere durch Ihre
wertvolle Erfahrung und

Verknüpfen.

Sie nach dem Motto
"Betroffene helfen Betroffenen"

Informationen zu dieser ehrenamtlichen
Tätigkeit erhalten Sie bei uns.

Hier finden Sie uns:

Bundesverband Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumore e. V.

Thomas-Mann-Str. 40, 53111 Bonn, Telefon: 0228 33889-300

E-Mail: geschaeftsstelle@kehlkopfooperiert-bv.de, Homepage: www.kehlkopfooperiert-bv.de

sowie auf Facebook und Instagram



Direkter Weg
zu unserer Homepage:



Der Bundesverband Kehlkopf- und Kopf-Hals-Tumore e. V.
gehört zu den von der Stiftung Deutsche Krebshilfe
geförderten Krebs-Selbsthilfeorganisationen.



Deutsche Krebshilfe
HELLEN. FORSCHEN. INFORMIEREN.